Fovl 244

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

<36616707720019

<36616

Bayer. St

109
309

Neuer Tractat
von denen
Canarien-Vögeln.

Welcher zeiget:

Wie dieselben aufzuziehen / und mit Nutzen so zu paaren seyn/daß man schöne Junge von ihnen haben kan;

Nebst verschiedenen

Curieusen Anmerckungen

von denen

Prognosticis und Ursachen ihrer Kranckheiten / und wie man selbige curiren solle.

Anfangs

Von dem Herrn Hervieux in Französischer Sprache geschrieben;

Jetzo aber

Ins Teutsche übersetzt.

Mit Königl. Pohlnis. und Chur-Fürstl. Sächs. allergn.
PRIVILEGIO.

Leipzig/
Verlegts Friedrich Hüffner aufm Paulino,
No. XXIV.
Druckts Joh. Casper Müller. Anno 1712.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Geneigter Leser.

WEnn wir die Wunder-Geschöpfe GOttes mit reiffen Gedancken überlegen/ so können wir uns gewiß sowol über ihre Vortrefflichkeit / als auch über ihre unzehliche Menge nicht genugsam verwundern. Denn zu geschweigen / daß der Höchste die Erde mit so vielerley schönen und añehmlichen Pflantzen/ja mit Gold und Silber selbst ausgezieret hat/ so sind von Ihm noch überdiß so viele Wunde-

rungs-würdige Thiere erschaffen worden/ daß der Mensch sich öffters darüber ergötzen / und seine gröste Lust sehen muß. Wie aber keines Menschen Leben so lange dauren kan/ daß er alle und jede Creaturen GOttes betrachten / und daraus ein Vergnügen nehmen könnte: also ist nicht zu bewundern / wann sich einer unter so vielen Creaturen diese/ der andere jene zu seiner Betrachtung und Gemüths-Ergötzung auf der Welt erwählet. Und weil unter andern auch die Canarien-Vögel gar viel Menschen zu ihrem Plaisir dienen müssen ; so habe vor sehr dienlich erachtet/

wann

wann ich durch gegenwärtige Schrifft derselben Vergnügen um ein mercklsches vermehren hülffe. Denn so eine grosse Ergötzlichkeit / als sie sich auch zuweilen aus ihren Canarien-Vögeln machen / so einen grossen Verdruß/hingegen müssen sie gar öffters erdulten/ wann ihnen ihre Canarien-Vögel unvermuthet kranck werden / und zum öfftern gar unter den Händen wegsterben. Damit nun ihre Vergnügung hinfüro nicht so leicht möge gekräncket werden / so habe/ nachdem mir Monsr. Hervieux sein Französischer Tractat von Canarien-Vögeln zu Hän-

den gekommen/mich sofort resol-
virt/solchen ins Teutsche zu über-
setzen/zumal da ich in demselben
alle dasjenige/was nur irgend
zum Wolstande derer Canarien-
Vögel dienen kan/mit grösstem
Fleiß ausgeführt gefunden habe.
Zweiffele dannenhero gar im ge-
ringsten nicht/es werde dadurch
nicht allein denjenigẽ/so der Fran-
zösischen Sprache nicht kundig
sind/ein sonderbarer Gefallen ge-
schehen/sondern es werden auch
diejenige/so der Französis. Spra-
che gar wol gewachsen sind/mei-
ne Arbeit vor etwas Nützliches
und Angenehmes erklären müs-
sen/zumal wenn sie erwegen/daß
man

man den Französischen Tractat fast gar nicht mehr bekommen könne. Daß aber dieses Tractät-gen denen / so an Canarien-Vö-geln ihr Vergnügen haben / höchst-nöthig und nützlich sey / braucht keines sonderbaren Beweises nicht. Denn / wie mancher gäbe viel Geld darum / wenn er seiner krancken Canarien-Vögel könnte geholffen wissen? Wie mancher schaffet sich die besten Canarien-Vögel mit grossen Kosten an / und muß sich doch wol öffers / zu sei-nem grossen Verdruß und Scha-den / wiederum in ehesten dahin sterben lassen? Hätte er aber von ihrer Wartung rechten Unter-

richt / so könnte er selbige seinem Wunsch nach öffters erhalten; Und gesetzt / es wüste auch einer hiermit bestermassen umzugehen / so kan ich doch versichern / daß er sich durch Lesung dieses Tractätgens sein Vergnügen um ein grosses vermehren werde / wann er auch nur die curieusen Anmerckungen / so hierinne anzutreffen / zu seiner Gemüths-Ergötzung employren / oder zum wenigsten so viel daraus erlernen wird / wie man sich Canarien-Vögel von der schönsten Coleur zuwege bringen oder verschaffen könne. Wie nun aber dieses Tractätgen seinen Nutzen bey denen Liebhabern

dern sattsam an Tag legen kan: also werden sich auch diejenigen/ die sich zwar sonst vor sich nicht wenig daran delectiren/ nichts destominder solches zu Nutz machen können. Denn es wird verhoffentlich niemand in Abrede seyn/ daß/ weil man doch bey denen meisten vornehmen Leuten Canarien-Vögel antrifft/ es gar anständig lassen werde/ weñ auch einer/ der sonst kein Fait hiervon machet/ also davon raisonniren könne/ daß ihn andere darüber nicht auslachen dürffen; zum wenigsten wird er sich öffters/ so er vornehmen Leuten einen guten Rath darinne geben kan/ dadurch

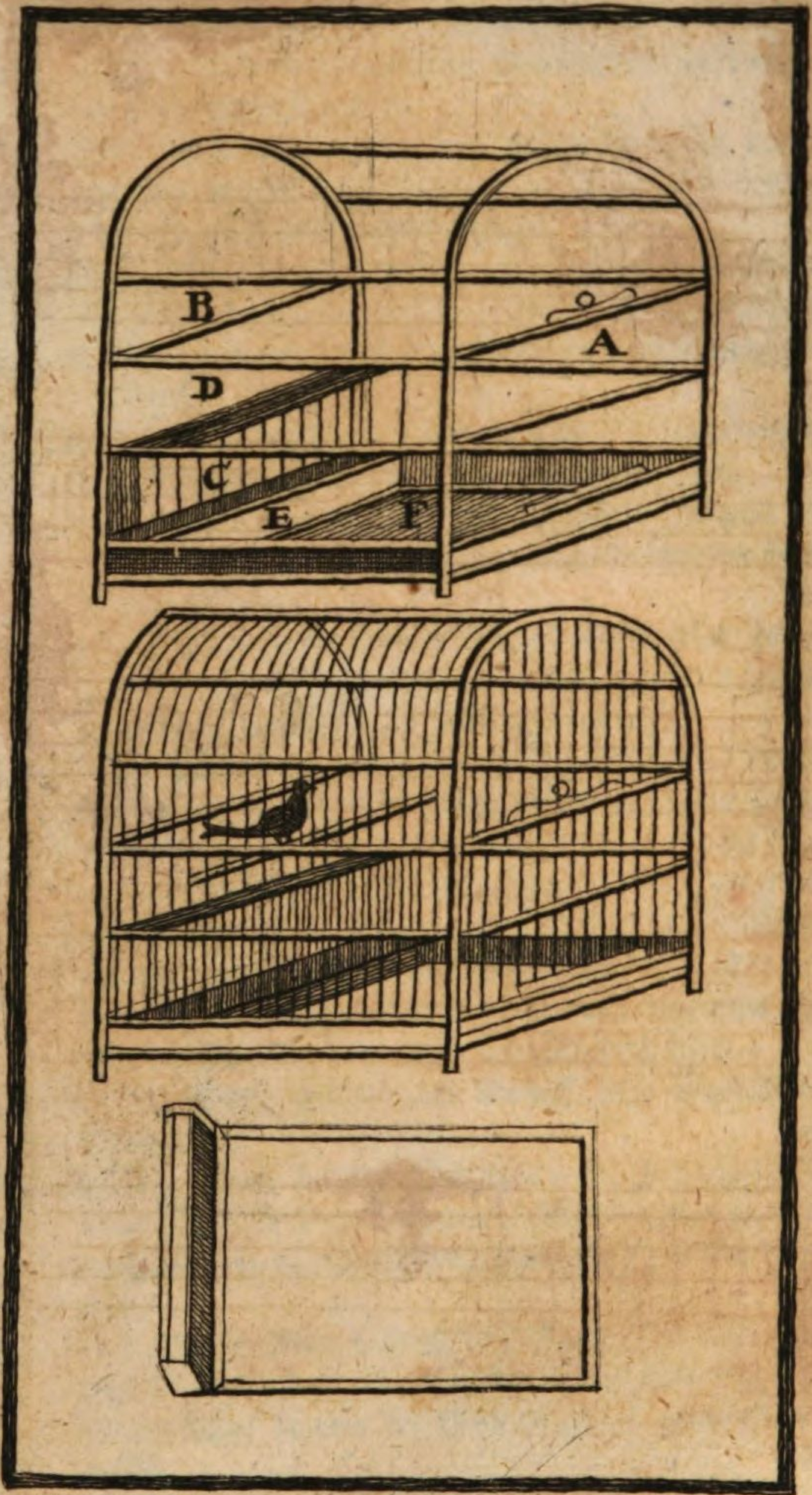
durch bestermassen insinuiren köñen. Allein/ was suche ich/ den Nutzen dieses Werckgens weitläufftig heraus zu streichen? Genug/ daß es sich selbst am besten recommandiren/ und dem gemeinen Sprichwort/ das Werck den Meister loben wird. Es bediene sich demnach/ der geneigte Leser/ desselben zu seiner Vergnügung/ und behalte mich unterdessen jederzeit in geneigtem Andencken.

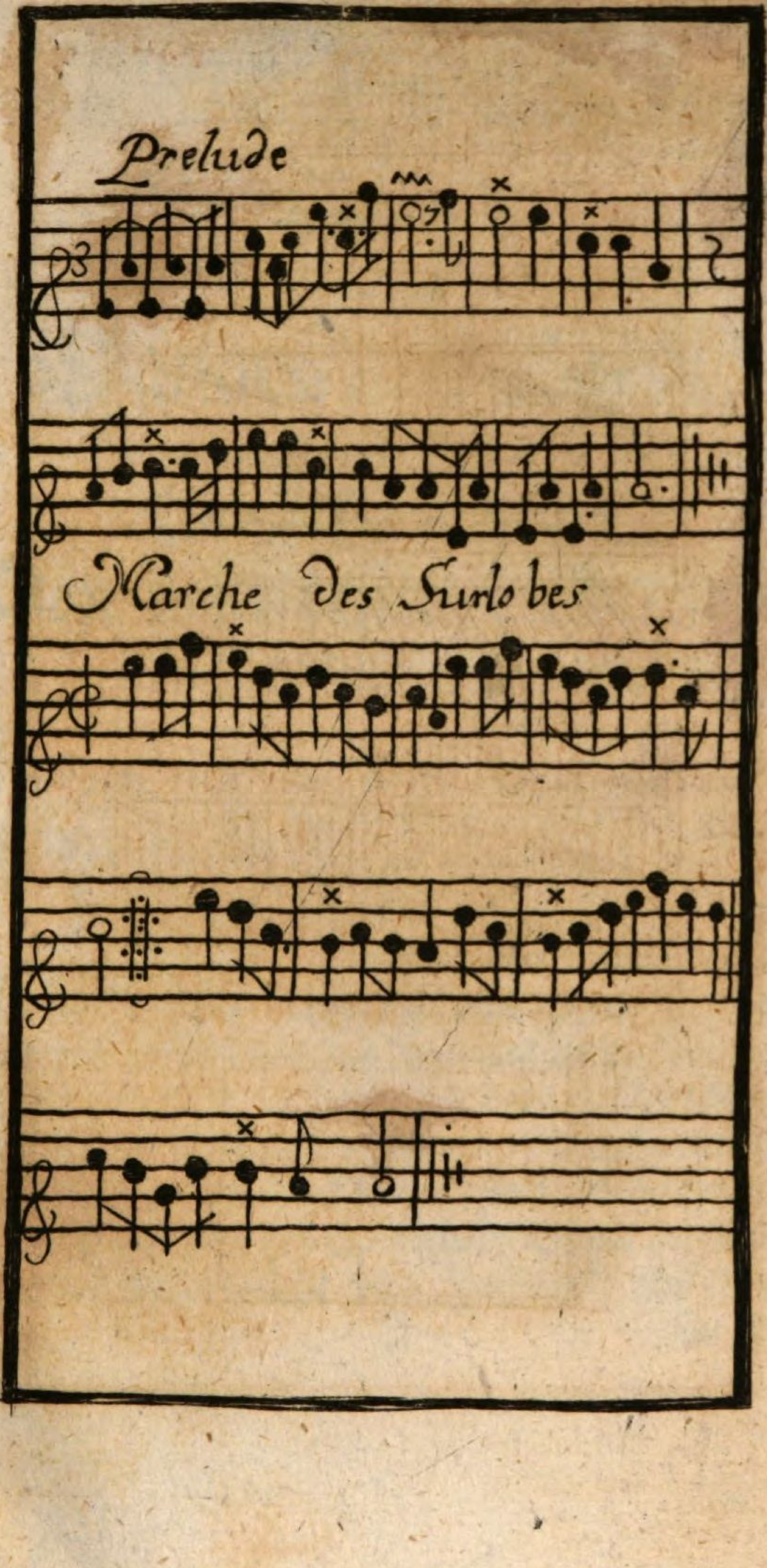
INDEX CAPITUM.

Cap. I. Vom ersten Ursprunge der Canarien-Vögel. Pag. 1
Cap. II. Von denen verschiedenen Namen der Canarien-Vögel/ nach ihren unterschiedenen Farben. 2
Cap. III. Von denen Vögel-Bauern und Kästen/ die sich am besten für die Canarien-Vögel schicken. 5
Cap. IV. Von der Zeit/ da man die Canarien-Vögel einwerffen soll/ und wie man die Kästen am besten bestellen muß. 12
Cap. V. Eine sonderliche Manier / die Canarien-Vögel so zu paaren / daß man Junge von schönen Farben davon bekommt. 17
Cap. VI. Von denen Zubehören zu denen Nestern der Canarien-Vögel/ 2c. 21
Cap. VII. Von der Abwechselung des Futters für die Canarien-Vögel/ wenn sie gepaaret sind/ Junge haben/ und im Bauer sitzen. 27
Cap. VIII. Von einigen Compositionen für die Jungen Canarien-Vögel/ die man selber auffüttern will. 35
Cap. IX. Von der Zeit / die man bey denen Jungen/ so man auffüttern will/ sorgfältig in acht nehmen muß. 45
Cap. X. In welcher Zeit man die Hähne von den Weibchen / und die Jungen von denen Alten unterscheiden kan. 51
Cap. XI. Zu welcher Zeit/ und wie die jungen Canarien-Vögel einzusetzen seyn/ wenn man sie auf einer Flöte abrichten will. 55
Cap. XII. Von denen verschiedenen Temperamenten und Humeuren der Canarien-Vögel. 61

Cap. XIII. Von denen Zufällen der Canarien-Vögel / wenn sie in der Hecke sind. 70
Cap. XIIII. Wie man etzliche Weibchen mit einem Hahne paaren kan. 86
Cap. XV. Wie viel Eyer ein Weibchen in einem Jahre legen kan / und wie man sie kennet / ob sie gut sind / oder nicht. 91
Cap. XVI. Ob ein Weibchen mehr mitgenommen werde / wenn es leget / sitzet oder füttert. 100
Cap. XVII. Von denen Kranckheiten der Canarien-Vögel. 105
Cap. XVIII. Von einigen sonderbaren Mitteln wider die Kranckheiten der Canarien-Vögel. 114
Cap. XIX. Von denen übrigen Beschwehrden der Canarien-Vögel / nebst denen dawider dienlichen Mitteln. 125
Cap. XX. Was für andere Vögel man mit denen Canarien-Vögeln paaren kan / und von denen Bastarden / die davon fallen. 136
Cap. XXI. Warum die Canarien-Vögel / so die Schweitzer herum tragen / fast alle kurtz darauf / da sie zur Stellen kommen / sterben? 144
Cap. XXII. Von dem Vortheil den man hat / wenn man die jungen Canarien-Vögel von denen Alten wegnimmt / und selber auffüttert / und warum die aus der ersten und andern Hecke besser / als die aus der letzten sind. 150
Cap. XXIII. Vom gemeinen Preiß der Canarien-Vögel. 156
Cap. XXIV. Von denen Namen / Eigenschafften und Preisse der Saamen / damit man gemeiniglich die Canarien-Vögel zu füttern pfleget. 161
Cap. XXV. Wie man sich eines Canarien-Vogels mit Nutzen bedienen solle / und wie lang er leben kan / wenn er wol in Acht genommen wird. 169

Curi-


B
A
D
C
E
F


Prelude
Marche des Hurlobes

Curieuser Tractat von denen Canarien-Vögeln.

Das erste Capitel. Von dem ersten Ursprunge der Canarien-Vögel.

MAn könte alhier weitläufftig erzehlen / was die alten Poeten von dem ersten Ursprunge dieses Vogels geschrieben haben; weil aber solches nur aus lauter Fabeln bestehet/ wollen wir nur dieses anführen/daß die ersten/ so man in diesen Ländern gesehen hat/ aus denen Canarien-Insuln / (welche zu Hispanien gehören /) gekommen sind / daher man sie auch gemeiniglich Canarien-Vögel nennet; wiewol auch welche von Inspruck aus der

Grafschafft Tyrol kommen/so gewisse Schweitzer zu zweyenmalen im Jahre / nemlich im Frühlinge und im Herbste / nach Paris bringen / wovon unten ein mehres. Vorjetzo möchte man sie wol Parisische Vögel nennen; Denn seit der Zeit / daß man Kinder und Kindes-Kinder davon in Paris auferzogen hat / können sie auch mit Recht naruralisiret werden. Wir wollen aber den Stamm dieser Vögel für dasmal nicht weiter herführen / sondern solche Arbeit einem andern überlassen / der aber / wenn er gleich seiner Einbildung nach / diese Materie noch so wol untersuchet hat / dennoch nichts gewisses davon heraus bringen / noch bey jemand Glauben in dem Stücke finden wird.

Das andere Capitel.

Von denen verschiedenen Namen der Canarien-Vögel / nach ihren unterschiedenen Farben.

Es wird verhoffentlich nicht undienlich seyn / wenn wir von denen Namen / welche man gemeiniglich denen Canarien-Vögeln / nach ihren unterschiedenen Farben giebet / einige

nige Meldung thun / damit ein jeder wissen möge / von was für Gattung und Fürtrefflichkeit diejenige seyn / die er entweder schon hat / oder sich anschaffen will; Zu welchem Ende wir der Ordnung nachgehen / und sie von denen schlechtesten an biß zu denen besten hersetzen wollen; Als da sind:

Gemeine graue Canarien-Vögel.

Graue Canarien-Vögel / mit weissen Füssen und Pflaum-Federn / die man Bund-Federn nennet.

Graue Canarien-Vögel mit weissen Schwäntzen / eine Art von Bundfedrigen.

Gemeine weiß-gelbe Canarien-Vögel.

Weiß-gelbe mit rothen Augen.

Weiß- und Gold-gelbichte Canarien-Vögel.

Weiß-gelbichte mit Pflaum-Federn / eine Art von Bundfärbigen.

Weiß-gelbichte mit weissen Schwäntzen / eine Art von Bundfärbigen.

Gemeine gelbe Canarien-Vögel.

Gelbe mit Pflaum-Federn / eine Art von Bundfärbigen.

Gelbe mit weissen Schwäntzen / eine Art von Bundfärbigen.

Canarien-Vögel / von gemeiner Agtstein-Farbe.

Canarien-Vögel von Agtstein-Farbe / mit rothen Augen.

Agtstein-farbige mit weissen Schwäntzen / eine Art von bundfärbigen.

Gemeine Isabell-farbige Canarien-Vögel.

Isabell-farbige mit rothen Augen.

Isabell- und Gold-färbige.

Isabell-farbige mit Pflaum-Federn / eine Art von bundfärbigen.

Isabell-farbige mit weissen Schwäntzen / eine Art von bundfarbigen.

Weisse Canarien-Vögel / mit rothen Augen.

Gemeine bunte Canarien-Vögel.

Bunte mit rothen Augen.

Weiß-bunte Canarien-Vögel.

Weiß-bunte mit rothen Augen.

Schwartz-bunte Canarien-Vögel.

Bunt- und Jonquillen-schwartze Canarien-Vögel / mit rothen Augen.

Ordentlich gezeichnete gelb- und schwartz-bunte Canarien-Vögel.

Dieses wären also die gewöhnlichste Namen / so man denen Canarien-Vögeln / nach ihren Farben zu geben pfleget.

Nun ist noch mit wenigem zu sagen übrig / von denen Namen derjenigen Canarien-Vögel / die man Bastarde nennet. Bastarde sind / wenn man entweder einen Hahn oder

Weib-

Weibchen von Canarien-Vögeln / mit einer andern Art Vögel zusammen gepaaret hat / als mit einem Gold-Hammer / Fincken / Stieglitze / Hänfflinge und dergleichen. Alsdenn nennet man die Junge / so davon kommen / Bastarde / und zwar nach dem Namen des Vogels / damit der alte Canarien-Vogel gepaaret gewesen. Zum Exempel: Wenn ein Hahn von Canarien-Vögeln / mit einem Weibchen von denen Fincken gepaaret worden / so nennet man die Junge davon / Bastarde vom Canarien-Vogel und Fincken. Und so fort; als:

Bastarde vom Canarien-Vogel / und Hänfflinge.

Bastarde vom Canarien-Vogel und Gold-Hammer.

Bastarde vom Canarien-Vogel und Stieglitz / 2c.

Das dritte Capitel.

Von denen Vogel-Bauern und Kästen / so eigentlich für die Canarien-Vögel gehören.

MAn machet die Kästen für die Canarien-Vögel / von verschiedener Gattung / in-

dem sie ein jeder nach Gefallen / und nach seinen Mitteln zurichten lässet. Diejenige / so sie vom Tannen-Holtz verfertigen lassen / haben sie zwar am wolfeilesten; wenn die Vögel auf das höchste über ein Jahr darinnen gehecket haben / so sind die Kästen nicht mehr werth / und zu nichts besser nütze / als daß man sie in das Feuer werffe / theils / weil so viel Würme oder Mieten darinnen wachsen / theils auch / weil das Holtz zu weich ist / und deshalb / wenn es lange an der Sonnen stehet / aufberstet / und aller Orten voneinander fället. Diejenige / so ihre Kästen vom Buchen-Holtze machen lassen / thun in etwas besser / denn das Holtz ist viel glatter / und nicht so weich / wie das Tannen-Holtz; und / ob die Farbe gleich nicht viel besser / kömmt es doch etwas theurer. Die aber beydes saubere und dauerhaffte Kästen für ihre Canarien-Vögel haben wollen / müssen solche gantz von Eichen-Holtz verfertigen lassen / welches nicht allein dauerhafft ist / sondern auch wol dabey ins Auge fällt / und je älter es wird / je schöner Ansehen bekommt es. Welche endlich vollkommen gute Kästen haben wollen / die lassen Nuß-Baum-Holtz dazu nehmen / weil es sowol ein schön Ansehen hat / als auch treffliche Dienste thut. Es muß aber der Boden und der Schieb-Laden hieran aus einem Stücke seyn / damit der Kasten mit

der Zeit nicht auseinander falle. Bey so gestalten Sachen / kan man sich festiglich versichern / daß die Kästen je älter je schöner werden / und daß sie solche Zeit ihres Lebens / auch biß ins hohe Alter gebrauchen können / ohne daß sie verderben solten. Für meine Person mag ich am liebsten / daß sie gantz durchsichtig seyn; ich will so viel sagen: Daß die 4. Seiten des Kastens vom Drathe seyn; und das sonderlich aus gedoppelten Ursachen: 1. Mag man solche Vogel-Bauer in seinem Zimmer hinstellen / wie und wo man will / so wird man doch allezeit / und aller Orten den Vogel darinnen gantz frey sehen können / welches denn sehr anmuthig und lustig zu sehen ist. 2. Werden die Vögel / welche so frey sitzen / indem sie offte und aller Orten Leute sehen / der Menschen so gewohnet / daß sie für nichts schütern werden / und man folglich nicht besorgen darff / daß sie im Bauer herum flattern / und sich den Kopff durchstossen / wenn man bey den Bauer kommt / und sie pflegen will / welches sich hingegen öffters bey denen Canarien-Vögeln zuträget / die stets im Dunckeln sitzen. Von denen kostbaren und prächtigen Vogel-Bauern will ich alhier nicht gedencken; man kan solche machen lassen / wie sie einige Leute in Paris haben / daß der oberste Theil / und die beyde Seiten von dem besten Venetianischen Glase / der Bo-

den und die 4. Ecken mit Vögeln von verschiedenen Farben / auf Mignature- Arbeit bemahlet seynd / damit die Canarien-Vögel / welche in solchen schönen Bauern sitzen / solche Junge hecken mögen / als ihnen fürgemahlet sind. Hiebey will ich einen jedweden urtheilen lassen / ob solche übermässige Unkosten nicht übel angewendet seyn; da hingegen mit solchem Gelde etliche Familien / die bey diesen schlechten und trübseeligen Zeiten gantz herunter kommen sind / könten wieder aufgeholffen werden: Doch will ich nur dieses sagen / daß man auch ohne solche grosse Kosten / nach diesen prächtigen Vogel-Bauern / welche könte nachmachen lassen; wenn man nemlich grosse Stücke von gemeinem weissen Glase an statt des obigen nehme / und einige Vögel von allerley Farben darauf mahlen liesse / damit solche denen Canarien-Vögeln stets vor Augen seyn / und sie durch die starcke Einbildung Junge hecken mögen / die denen / so ihnen fürgemahlet / ähnlich seyn.

Was die kleinen Vogel-Bauern anbelanget / will ich nur etwas Weniges davon erwehnen. Die runden sind der Natur der Canarien-Vögel gantz zuwider / und ihnen sehr verdrießlich / weil sie darinnen nicht Platz genug zum Herumspatzieren haben / und daher gantz dumm und schwindelicht werden. Die besten sind / welche

che etwas lang / dabey nicht zu breit / aber hoch sind; denn ein Vogel / der in solchem Bauer sitzet / wird nicht leichte dumm im Kopffe / weil er wegen der Höhe des Bauers auf- und nieder fliegen / und wegen der Länge hin und her lauffen / und also besser zunehmen kan / als andere. Desgleichen fällt er auch / weil er mit seiner Gefangenschafft wol zufrieden / in keine Melancholie / welche Kranckheit ihm sonst höchst schädlich ist. Ich habe eine neue Art von Bauern für die Canarien-Vögel erfunden / wobey ich mich sehr wol befunden / und ist solche auch von andern verständigen Leuten beliebet worden. Es ist nemlich dieser Bauer lang und breit nach Proportion / und zimlich hoch; an beyden Seiten siehet man kein Gefäß / weder zum Fressen noch zum Sauffen / wie an allen andern Vogel-Bauern angehänget sind; damit man den Vogel / wenn man gleich noch so weit vom Bauer stehet / gantz frey sehen könne; die man sonst für den Freß- und Sauff-Tröglein / die man zu beyden Seiten an denen gemeinen Vogel-Bauern siehet / den Vogel offt nicht sehen kan / wenn er nemlich frisset / oder auf dem Stocke / wo sie hängen / stille sitzet / sonderlich / wenn man ein wenig weit davon ist / oder wenn man sitzet. In diesem neu-erfundenen Vogel-Bauer sind die beyden Tröge unten hin verleget worden / und

A 5 am

am Ende des Bauers an dem Auszuge eingefasset / und fest gemachet / so daß / wenn man den Auszug heraus ziehet / welches hinten geschehen muß / man zugleich die beyden Tröglein mit heraus ziehet. Diese Tröglein sind von forne zu / inwendig im Bauer hier und dar mit Gittern verwahret / damit der Canarien-Vogel / wenn er nicht weiter / als nur mit dem Kopffe dazu kommen kan / sein Futter nicht auswerffe / welches man an andern Vogel-Bauern so nicht verhüten kan. Der Vortheil / den man von dieser neuen Art Vogel-Bauer hat / bestehet darinnen: daß man erstlich / wie schon oben erwehnet / den Vogel mit Vergnügen allemal völlig sehen kan / wenn man auch noch so weit davon ist / und kan ihn nichts bedecken / er mag auch seyn / wo er wolle.

Ferner wird auch der Vogel / wenn er das Futter / da er auf dem Stocke sitzet / nicht stets vor Augen hat / nicht so offt fressen / und wird also nicht zu fett / bekommt ein besser Ansehen / singet offt / und wird nicht leicht melancholisch / welches sonst eine Kranckheit ist / die ihnen leicht zustösset / wenn sie zu viel fressen / und davon sie selten / wann sie erst einmal damit befallen / wieder zu genesen pflegen.

Ein solcher Bauer ist ihnen auch sehr bequem / wenn sie kranck sind / oder wenn sie

Scha-

Schaden an denen Füssen oder Klauen haben; denn sie finden alsdenn ihr Futter auf ebenem Boden / ohne daß sie auf die Stöcke hüpffen müssen; welches bey andern Bauern aber nicht so ist; in welchem man sie öffters in solchen Fällen todt auf dem Boden liegen findet / weil sie nicht haben auf die Stöcke hüpffen / und zum Futter kommen können. Es hat ausser jetztgemeldten / dieser Bauer noch viel andere Bequemlichkeiten / welche alle hier zu erzehlen / etwas zu lang fallen dürffte.

Damit man aber ihm diesen Vogel-Bauer desto besser vorstellen könne / wird nöthig seyn / einen Abriß davon beyzufügen (besiehe das Kupffer-Blat) A. ist der vordere Theil von dem Vogel-Bauer / B. der hintere Theil. C. der Platz zwischen denen Freß- und Sauff-Trögen. D. Die Decke darüber. E. Ein klein Bretchen / welches vor dem Platz / und an denen beyden Enden des Bauers feste gemacht ist / damit die Tröge sich nicht bewegen können / und daran das Gitter-Werck befestiget / das an der Decke fest gemacht ist. F. Der Schieb-Laden mit denen Trögen.

Ich will mich hiebey nicht länger aufhalten zu erzehlen / wie man die Vogel-Bauer / grossen Bauer / oder Vogel-Häuser / und die Kästen auf verschiedene Art heraus zu putzen pfleget / und wie einige Liebhaber allerley neue

Moden

Moden darinnen aussinnen / und für ihre Canarien-Vögel verfertigen lassen. Denn einige lassen den Vogel-Bauer oder Kasten von Buchs-Baum-Holtz machen / und nehmen an statt des eisernen oder messingenen Draths / silbernen oder wol gar goldenen; einige lassen sie mit falschen Diamanten versetzen; bald lässet sie einer mit gelben Agtstein ausstaffiren / bald lässet sie ein anderer mit Elffenbein auslegen. In Summa / ein jeder lässet sie machen / nachdem es ihm gefällt / und es sein Vermögen leiden will.

Das vierdte Capitel.

Von der Zeit / da man die Canarien-Vögel einwerffen soll / und wie man die Kästen am besten stellen muß.

BEtreffend die Zeit / da man die Canarien-Vögel in die Hecke werffen muß / so kan man eben keine gewisse benennen; denn man muß hiebey auf die dazu geschickte Jahrs-Zeit sehen / welche ein Jahr früher / das andere späther einfällt. Wenn man nun mercket / daß die Sonne ein wenig warm anzuscheinen fänget / und daß es nicht mehr reiffet / auch nicht

son-

sonderlich kalt ist / welches denn gemeiniglich mit dem Ende des Martii aufzuhören pfleget/ alsdenn kan man mit der Zeit seine Canarien-Vögel auf folgende Manier einwerffen:

Man muß entweder einen neuen / oder doch sehr sauberen Vogel-Bauer nehmen / damit keine Würmer darinnen wachsen/und darinnen einen Hahn und eine Sicke / oder Weibchen von denen Canarien-Vögeln / davon man Art haben will / zusammen setzen. Auf diese Weise werden sie eher bekannt / und paaren sich in solchem kleinen Vogel-Bauer eher / als in einem grossen Kasten / weil sie enger eingeschlossen / und stets nahe beyeinander sind. Man hat sich wol fürzusehen / daß es einem nicht gehe / wie es fast alle Jahre etlichen zu gehen pfleget / die zween Hähne oder zwey Weibchen zusammen setzen / weil sie die Hähne und Weibchen nicht bey Zeiten voneinander gesetzet haben; denn wenn solches nicht geschiehet / kan man sie zu der Zeit / da man sie in die Hecke werffen will / nicht für einander kennen / denn man hat Weibchen / die im Frühlinge fast trotz einem Hahn singen / hingegen auch Hähne / die so wenig und so leise singen / daß man meynen solte / es müsten Weibchen seyn. Wenn man sich nun hierinnen vergangen hat / kan man sich hernach nicht darüber zufrieden geben; denn wenn von denen beyden Weibchen / die man aus Unwissen-

wissenheit in den Kasten eingeworffen / insgemein eines zu legen pfleget / aber / wie man leicht ermessen kan / nur klare Eyer / so klaget man / daß der Hahn nicht tauge; aber mit Unrecht / weil kein Hahn dabey / sondern beyde Sicken / oder Weibchen seyn. Hingegen / wenn man aus Unwissenheit zwey Hähne einwirfft / kan man sich offte nicht genug verwundern / daß die vermeinte Sicke nicht legen will: Da dencket man denn / die jetzt-erwehnte vermeinte Sicke sey unfruchtbar / und gehet öffters das gantze Jahr darüber hin / ehe man mercket / worinnen man es versehen. Und was noch das Schlimste ist / so stärcket einen dieses in seinem Irrthum / daß der Hahn / den man für ein Weibchen hält / entweder gar nicht / oder doch sehr wenig singet / worüber man sich aber eben nicht wundern darff; denn / es setze nur einer zween Hähne in einem Vogel-Bauer zusammen / so wird er sehen / daß insgemein einer von ihnen / entweder aus Furcht für dem andern / oder aus einer andern Ursache nicht singe. Hat man nun seine Canarien-Vögel acht oder zehen Tage in einen solchen kleinen Vogel-Bauer eingesperret gehabt / und mercket / daß sie sich recht pepaaret haben / welches man leichtlich sehen kan / wenn sie sich nemlich nicht mehr zusammen beissen / daß sie insgemein die ersten sechs Tage über / da man sie zusammen gesetzet / zuthun pflegen / und / daß sie

sich

sich hingegen einander liebkosen und schnäbeln/ alsdenn setzet man sie in den grossen Kasten/ da sie mehr Raum inne haben/ der so verfertiget und zugerichtet ist/ wie im dritten Capitel angemercket worden/ und giebet ihnen nachgehends alle Zubehör/ die Nester zu machen/ wovon ein mehres.

Betreffend nun die Gelegenheit des Orts/ da man den Kasten hinsetzen soll/ so kan ich zwar nicht läugnen/ daß sie aller Orten hecken/ es mag der Kasten stehen gegen Morgen oder Abend/Mitternacht oder Mittag/in der Stadt oder auf dem Felde/ in der Stube oder draussen/das ist: wenn man ihn vor das Fenster setzet/ und selbiges Tag und Nacht offen lässet; Hingegen kan ich aber auch nicht sagen/ daß die jungen Canarien-Vögel an einem Orte so gut als an dem andern zunehmen und gerathen solten. Wer aber Canarien-Vögel/ die wol wachsen sollen/ haben will/ kan nicht besser thun/ als wenn er seinen Kasten gegen Morgen stellet; denn so sind die Alten nicht so viel Kranckheiten und Zufällen unterworffen/ die ihnen sonst/ wenn sie an keinem guten Orte stehen/ leichtlich zustossen/ auch die Jungen nehmen alsdenn besser zu/ und zwar mehr in einem Tage/ als sonst in zween/ wenn sie an einem undienlichen Orte sind/ da hingegen die Sonne/ wenn der Kasten gegen Mittag

tag

tag oder Abend stehet / ihnen das Gehirn verbrennet / eine Menge Mieten oder Würmer in dem Kasten hervor bringet / und öffters verursachet / daß die Weibchen so schwitzen / daß die Jungen davon sterben und ersticken müssen. Es wehet öffters / ob es gleich im Sommer ist / ein kalter Nordwind / davon die erst aus denen Eyern gekrochene Junge / und bißweilen die Alten dazu sterben; anderer verdrießlichen Zufälle zu geschweigen / als zum Exempel; daß sie das gantze Jahr herdurch nichts ausbringen / oder daß sie klare Eyer legen / welches alles daher kommt / daß sie an einen solchen Ort gestellet / da sie die Lufft nicht vertragen können / oder daß sie zu dunckel stehen / davon sie melancholisch werden / und Geschwüre bekommen. Bey dieser Gelegenheit könte ich noch viel andere verdrießliche Zufälle erzehlen / welche denen Canarien-Vögeln in dem Kasten anzustossen pflegen / und insgemein daher kommen / daß man den Hecke-Kasten an einem solchen Ort gesetzet / wo die Lufft einem so zarten Thierchen gantz zuwider ist; will sie aber für diesesmal übergehen. Ich bin aber dabey gewiß versichert / es werden diejenigen / so mit Canarien-Vögeln zu thun haben / dasjenige / was jetzt erinnert worden / für gut befinden.

Das

Das fünffte Capitel.

Eine sonderliche Manier / die Canarien-Vögel so zusammen zu paaren / daß man Junge von schönen Farben davon haben kan.

JEmehr die Canarien-Vögel gehecket haben / und folglich auch gemeiner worden sind / je delicater ist man darbey worden / und hat solche haben wollen / die vor andern mit schönen Farben prangen möchten; denn der vor 2. Jahren gar gerne 2. Pistolen für einen grauen Carnarien-Vogel hingab / will jetzo nicht einmal so viel mehr an etliche gemeine bundfarbige wenden. Die gemeine weiß-gelbichte/ Gold-gelbichte/ Jsabel- und Agat-farbige/ werden bey einem / der was hübsches haben will/ für nichts mehr geachtet. Denn sie wollen gerne / daß ihre Canarien-Vögel nicht sowol wegen des angenehmen Gesanges einem gefallen sollen / als daß sie auch wegen der vielfarbigen Federn einem wacker in die Augen fallen mögen. Und eben zu dem Ende will ich allhier einige Anleitung geben / was für Canarien-Vögel man zusammen paaren muß / wenn man noch schönere Junge davon haben will/

als die Alten selber seyn / und will deßhalben von denen Gemeinsten anfangen / und biß zu denen Schönsten / so man jetzo haben mag / diese Materie hinaus führen.

Wenn man nun erstlich einen grauen Hahn mit einem dergleichen Weibchen paaret / müssen nothwendig graue Junge davon fallen. Eben also ist es beschaffen mit denen Weißlichten / Isabell-Agat-farbigen und gelben Hähnen; wenn man Weibchen von eben derselben gemeinen Farbe damit paaret / so kan man keine bessere Junge / als die Alten selber sind / davon gewärtig seyn. Wenn man aber diejenigen / so unterschiedener Farben sind / zusammen bringet / hat man ungleich bessern Nutzen davon / und spielet die Natur öffters so / daß man schönere und bessere Junge davon bekommt / als man sich eingebildet hat.

Man muß nicht meynen / als müste man allemal nothwendig bundfarbige Canarien-Vögel haben / wenn man hübsche Junge erziehen will; sondern es ist schon genug / wenn sie nur von solcher Art sind / weil die Junge alsdenn öffters schöner fallen / als wenn die Alte rechte bundfarbige gewesen wären. Zum Exempel: Ein grauer Hahn mit einem weissen Schwantze / mit einem weissen Weibchen / das Pflaum-Federn hat / gepaaret / kan ausser denen grauen mit Plaum-Federn und weissen

Schwäntzen / die man gewärtig seyn muß / auch etliche bundfarbige hecken / die öffters besser und artiger aussehen / als wenn sie von rechten bundfarbigen gehecket wären. Eben so ist es auch mit denen weißlichten / gelben / Isabell- und Agat-färbigen Hähnen / die von bunter Art seyn; welches man daran mercken kan / wenn sie Pflaum-Federn / oder einige weisse Federn im Schwantze haben. Wenn man diese / sage ich / mit Weibchen von ihrer Art paaret / wird man gar feine / und öffters bundfärbige davon bekommen. Die sie aber noch schöner haben wollen / müssen die Alten paaren / wie folget:

Einen bundfarbigen meist weissen Hahn / mit einem gelben Weibchen / mit einem weissen Schwantze / alsdenn wird die Zucht davon sehr wol gerathen.

Alle bundfarbige Hähne mit Weibchen mit weissen Schwäntzen gepaaret / ausgenommen / mit einem grauen Weibchen / mit einem weissen Schwantze / hecken schöne Junge.

Wer bundfarbige Hähne und Weibchen zusammen setzet / wird gantz bundfarbige davon bekommen / wiewol es sich bißweilen zuträget / daß auch graue davon fallen; welches daher kommt / daß entweder der alte Hahn / oder die Mutter von diesen bundfärbigen / grau gewesen ist.

Kurtz / wenn man von der schönen Art welche haben will / die gelb- und schwartz-bund untereinander seyn / als worauf heute zu Tage am meisten gehalten wird / muß man einen gelben Hahn von bunter Art mit einem gelblichten Weibchen paaren.

Will man hingegen haben / daß sie mehr bunt als gelb werden sollen / so muß man einen schwartz-bunten Hahn zu einer gelben Sicke mit einem weissen Schwantze setzen / alsdenn bekömmt man trefflich schöne Art. Wenn man hierbey recht glücklich seyn will / muß die gelbe Sicke mit dem weissen Schwantze / deren jetzo gedacht worden / von einem hübsch-gezeichneten gelblichten Hahn / und einem gelben Weibchen / mit einem weissen Schwantze seyn. Dieses ist alles / was man thun kan / wenn man vollkommen schöne Junge haben will; die Junge aber / die von dieser letzten Art kommen / sind viel mühsamer aufzuziehen / als alle die andere / weil sie überaus weichlicher Natur seyn.

Das sechste Capitel.

Von den Sachen / die zu den Nestern der Canarien-Vögel nöthig seyn.

MAn hat sieben biß achterley Sachen / die man denen Canarien-Vögeln hinzulegen pfleget / wenn sie nisten sollen / als / frisch oder gemein weich Hirsch-Haar / Heu / Moos / gehackte Baumwolle / groben Hanff oder Flachs / Rech-Gras / &c. Von allen diesen Materialien muß man nicht mehr als ein- oder zweyerley nehmen / weil die anderen Stücke denen Canarien-Vögeln gantz zuwider sind / wie nachstehet:

Zu Exempel ; die gehackte Baumwolle sowol als der Fachs / bleibet ihnen öffters an den Klauen hängen / daß auch das Weibchen / wenn es auf den Eyern sitzet / und geschwinde von dem Neste will / mit den Klauen das Nest herum reisset / und folglich die Eyer / so darinnen liegen / zerbricht. Und dieses trägt sich öffters zu / ohne daß man weiß / woher es doch komme: Man giebet denn die Schuld darauf / daß der Hahn oder das Weibchen so boßhafftig seyn / und es mit Fleiß thun / aber / wie man siehet / sind sie ohne Schuld. Das frische oder gemeine Hirsch-Haar ist ihnen auch nicht

so gut / als man wol meynet; denn es erhitzet die Weibchen / welche sitzen / so starck / daß sie öffters davon schwitzen / und wenn die Junge aus denen Eyern kommen / sind sie in wenig Tagen hiedurch ersticket; überdem hänget sich dieses Haar / wenn es heiß geworden / so starck wie eine Borcke / denen Jungen an den gantzen Leib / daß sie dafür auch nicht einmal schmeissen können / und also mit vollem Kropffe sterben müssen / ohne daß man weiß / woher es komme. Wenn ich ja Hirsch-Haar brauchte / wolte ich kein anderes / als frisches nehmen / und nur in der ersten Hecke / weil es alsdann noch nicht gar warm ist; In der dritten und vierdten aber / muß man ihnen niemals davon fürlegen / damit man obgedachter Verdrießlichkeiten überhoben seyn möge. Von dem Moos muß man ihnen entweder gar nichts / oder doch nur wenig geben; denn es trägt sichs bißweilen zu / daß sie / wenn viel Moos hingeleget ist / ihre Eyer darinnen verstecken / daß die Eyer unten im Neste / und der Moos darüber her lieget / und man meynet / das Weibchen habe nicht geleget / wann gleich viele verhanden seyn.

Derowegen muß man ihnen zum rechten Bau des Nestes / nur gantz klein gehacktes Heu geben / und muß solches Heu einige Zeit vorher / ehe man es ihnen hinein leget / an der Sonnen wol getrucknet seyn / damit es sehr

dürre

dürre werde / und seinen starcken Geruch verliere / welcher sonst denen Vögeln den Kopff sehr einnimmt. Wenn man nun siehet / daß das Nest bald fertig ist / kan man ihnen ein wenig ebenfalls an der Sonnen wol-gedörrten Moos geben / so viel als man ohngefehr mit zweyen Fingern halten mag / und eben so viel Hirsch-Haar / aber dieses letzere / aus obangeregten Ursachen / nur zu den ersten / und nicht zu den andern Nestern. Man hat eine Art Rech-Gras / so man bey den Bürsten-Bindern haben kan / welches sehr gut für sie ist ; davon nimmt man das Substileste / und klopffet es wol / damit der Staub heraus komme ; Man thut aber noch besser / wenn man es wäschet / und an der Sonne wieder trocknet / denn so gehet aller Staub davon / und der Geruch / den es an sich hat. Darnach streuet man es in dem Kasten umher / und wird alsdann mit Lust sehen / wie die Vögel ein überaus artig Nest bauen werden. Dieses Rech-Gras ist allein zu dem Nest-Bau genug / ohne daß man andere Sachen dazu thue / und kan es / wenn man es von neuem wieder wäschet / zu noch einem Neste gebrauchet werden.

Man kan ihnen dreyerley Gefässe geben / ihr Nest darinne zu bauen / (1.) kleine weidene Körbchen / (2.) ein höltzern Gefäß / in Form eines Holtz-Schuhes / (3.) ein irdenes.

Die / so die irdene gefunden haben / und solche gebrauchen / geben die Ursache / daß das Weibchen von denen Canarien-Vögeln / welches zum wenigsten vier und zwantzig Tage nicht vom Neste kommt / nicht schwitzen möge / wie öffters in andern Gefässen geschiehet; Meines Bedünckens aber / haben sie nichts Gutes darinnen ersonnen / denn das ist gewiß / daß dieses irdene Gefäß von selbsten feuchte ist / und folglich nur verdrießliche Zufälle dem brütenden Weibchen verursachet / und noch mehr denen zarten jungen Canarien-Vögeln schadet. Ja was das Schlimste ist / wenn der Kasten ein wenig in der Sonne stehet / wird diese Art von irdenen Gefässen / sehr heiß werden / und so lange heiß bleiben / daß das Weibchen nothwendig davon sterben / und die Jungen ersticken müssen. Die höltzerne Gefässe betreffend / haben sie bessern Nutzen / weil man darinnen die Nester bißweilen wegnehmen / und wieder hinsetzen kan / deßgleichen auch die Mieten und Würmer / welche darinnen sind / heraus schütten kan; denn man kan solches Gefässe mit dem Neste gantz wegnehmen / und so gut wieder hinsetzen / als man es gefunden / ohne daß die Alten einmal mercken können / daß jemand dabey gewesen; es müssen diese Gefässe aber nicht durchlöchert seyn / sonst zerstöhret man offt das gantze Nest / und zerbricht

die

die Eyer / wenn man den holundernen Stock / der mitten durchgehet / wegnehmen will ; und werden die Canarien-Vögel / wenn sie das mercken / verschüchtert / und verlassen gemeiniglich das Nest.

Uberdeme haben diejenige / welche solch höltzern Gefäß gebrauchen / noch zweyerley Verdrießlichkeit davon ; Erstlich : daß das Nest / welches in solchem höltzernen Gefässe stehet / weil es keine Lufft hat / mercklich heiß wird / und dahero das Weibchen öffters schwitzen muß ; Zweytens / daß das Nest offt so loß darinnen stehet / daß die Alten / wenn sie dabey oder davon wollen / es mit ihren Klauen heraus reissen / und die Eyer zerbrechen / oder / wenn Junge darinnen sind / selbige heraus werffen.

Man muß derowegen nicht gar zu klug seyn wollen / sondern lieber bey der alten Gewonheit bleiben / und sich der kleinen weidenen Körbchen bedienen ; darinnen stehet das Nest nicht so dumpffig / und viel fester / als in allen andern Gefässen. Diejenige / welche die weidene Körbchen viel weiter / als sonst gewöhnlich ist / machen lassen / thun gar nicht wol daran / denn die Canarien-Vögel bringen nicht allein viel länger Zeit darüber zu / ehe sie selbige ausfüllen können / und matten sich folglich mehr dabey ab ; sondern es liegen auch die Eyer / wenn

das Weibchen sitzet / in einem grossen Neste offt weit voneinander / und kommen also viele Eyer nicht aus / weil sie nicht wol gebrütet worden seyn.

Vor allen Dingen muß man ihnen / sonderlich / wenn sie in dem Kasten seyn / fein und wol getrockneten Sand geben / von dem / welchen man am Ufer findet ; und damit er desto feiner sey / kan man den obgedachten Sand durchsieben / auf daß / wenn etwann das Weibchen auf diesen Sand ein Ey legen will / wie es zum öfftern geschiehet / selbiges nicht zerbreche. Ja es trägt sichs bißweilen zu / daß die Alte / wenn sie vom Neste gehen / die zarten Jungen mit aus dem Neste zerren / welche alsdann / wenn sie auf zartem Sande / da keine Steine innen sind / fallen / sich nicht zu todte fallen / wie ich solches aus eigener Erfahrung habe.

NB. Man muß ihnen auf einmal nicht mehr als ein Körbchen zum Nest-Bauen geben ; denn man hat wahr genommen / daß / wenn man ihnen zwey giebet / sie bald in dieses bald in jenes tragen / und gleichsam nur spielen. Herentgegen wenn man ihnen nur eines in den Kasten setzet / bauen sie ihr Nest in Eyle fertig / und gedencket an nichts anders / als an das Hecken. Zwölff Tage hernach / nachdem die Jungen ausgekrochen seyn / muß man ihnen noch ein Körbchen in die andere Ecke des Kastens setzen / denn

denn sie bauen alsobald das zweyte Nest wieder/ ob sie gleich die ersten Jungen noch füttern. Ich mache meinen Canarien-Vögeln das Nest selber zurechte/ sonderlich das zweyte/ dritte und vierdte/ und lasse sie nur das erste machen; denn so werden sie nicht so matt/ sonderlich die bundfärbige/ und wenn es ihnen ja nicht recht gemacht ist/ dürffen sie sich doch nicht so viel bemühen/ als wenn sie es gantz bauen sollten. Es sind auch meine Canarien-Vögel gar wol damit zufrieden; denn sie sehen gar gerne/ daß man ihnen vorarbeitet/ und sie der Mühe überhebet.

Das siebende Capitel.

Von der Veränderung des Futters/ für die Canarien-Vögel/ wenn sie gepaaret sind/ wenn sie Junge haben/ und weñ sie im Bauer sitzen.

WAs denen Meisten mißfället unter denen/ die erst anfangen/ Canarien-Vögel aufzuziehen/ ist dieses/ daß ihnen so viele sterben. Solches kömmt aber daher/ daß sie ihnen entweder zuviel oder zu wenig Futter geben/ ohne

daß

daß sie darauf acht haben / daß dasjenige / was ihnen zu einer Zeit dienlich / zu einer andern wieder höchst schädlich ist. Muß man derowegen dieses mercken:

Wenn die jungen Canarien-Vögel gantz flügge seyn / welches man dabey abnehmen kan / wenn sie alleine fressen / muß man ihnen zum gemeinen Futter geben / Steck-Rüb-Saamen / Hirse / Canarien- und Hanff-Saamen. Es muß aber also vermischet werden: nemlich eine halbe Kanne Hanff- und eben so viel Canarien-Saamen / und eine Kanne Hirse; dieses alles wird vermenget mit sechs Kannen Steck-Rüben-Saamen / der vorher wohl ausgeschwencket ist / damit gar kein Staub darinnen bleibe. Diese Composition verwahret man in einer fest zugemachten Kannen / Büchse oder Schachtel / damit kein Unflath dazu kommen könne. Man giebet ihnen so viel auf einmal davon / daß sie zum wenigsten auf zween Tage genug daran haben / damit / wenn sie den ersten Tag das Weisse ausgesuchet / den andern das Schwartze nachholen mögen / und werden sie auf diese Weise nicht zu fett / und singen besser. Und kan man mit diesem Futter Zeit ihres Lebens continuiren.

Es sind einige / die ihnen nur blossen Steck-Rüben-Saamen geben: nun leben zwar diejenige Canarien-Vögel / die sich zu diesem un-

verdaulichen Futter gewehnen können / wie man saget / länger als andere ; allein das schlimmste ist / daß so viele in den Lehr-Jahren sterben ; denn ich habe befunden / daß die meisten so mager und melancholisch davon werden / sonderlich die von der letzten Hecke / als welche bey weitem nicht so starck / als die andern sind / daß sie an der ersten Kranckheit / die ihnen zustösset / sterben.

Zudeme hat man noch eine andere Verdrießlichkeit von diesem harten Futter ; daß nemlich solche Canarien-Vögel / wenn man sie in die Hecke wirfft / da man ihnen nothwendig safftiger Futter / sonderlich / wenn sie Junge haben / geben muß / von dem neuen Futter für Hunger so viel fressen / daß sie in wenig Tagen davon ersticken. Muß man derowegen wol Achtung darauf geben / mit was für Futter die Canarien-Vögel aufgezogen / und was derjenige ihnen stets gegeben / von dem man sie bekömmt / weil sie einer hier / der andere damit füttert ; denn einige geben ihnen / wie schon erwehnet / blossen Rübe-Saamen / andere hingegen sehr viel Hirse / Canarien-Saamen und Hanff-Körner / nebst dem Rübe-Saamen. Wenn man nun nicht weiß / wozu die Canarien-Vögel / welche man bekommt / vorhero gewehnet worden / gibt man ihnen öffters gantz widerige Sachen / und verursachet mit

die-

dieser Veränderung des Futters / eine grosse Unordnung in ihrem kleinen Leibe / und schadet ihrer Gesundheit so sehr / daß sie öffters davon sterben / ohne daß man auf die Ursach gedencket. Dahero ist es viel besser / wenn man Canarien-Vögel aus der ersten Hand haben kan ; ich will sagen von Leuten / die keine mehr haben wollen / weil sie insgemein / wenn man ihnen welche abkauffet / aufrichtig sagen / womit sie dieselben groß gefüttert haben / damit man / wenn man bey dem Futter bleibet / es keine Gefahr hat / daß sie sterben ; da hingegen diejenigen / welche um Gewinsts willen / recht damit handeln / nicht sagen können / mit was für Futter diejenigen / so man ihnen abkauffen will / aufgezogen seyn / weil sie es selbst nicht wissen / und sich wegen der grossen Menge kaum besinnen können / von wem sie sie bekommen haben ; Sie bekümmern sich auch nicht groß darum / weil sie solche in wenig Tagen wieder loß schlagen ; und eben deßwegen verderben sie sie in der kurtzen Zeit / da sie solche haben / selber ; denn sie geben ihnen dreymal mehr zu fressen / als ihnen dienet. Und so bringet man ihnen ihre Canarien-Vögel offte drey Tage hernach / da man sie gekaufft hat / wieder todt ins Haus / bekömmt aber / wenn man sich daüber beklaget / zur Antwort: **Es muß alles sterben in der Welt / sowol das Vieh als die Menschen.**

Wenn

Wenn sie nun gepaaret / und in die Hecke geworffen seyn / muß man ihnen / ausser ihrem gemeinen Futter / auch bißweilen einen guten Bissen gönnen ; Zum Exempel / ein Stück Butter-Bretzeln oder harten Zwieback / absonderlich / wenn man mercket / daß das Weibchen bald legen will ; noch muß man ihnen die ersten acht Tage hindurch / da sie eingeworffen seyn / viel Lactucken-Saamen geben / selbiger purgiret sie / und treibet die bösen Feuchtigkeiten ab / die sich den Winter herdurch gesammlet haben.

Nun aber kommen wir auf die schlimmste Zeit / in welcher man die Canarien-Vögel am sorgfältigsten in Acht nehmen muß / nemlich / wenn sie Junge haben. Da pfleget sie ein jeder nach seinem Gefallen / es gelinget aber denen wenigsten damit. Ich gehe auf folgende Weise mit ihnen um : Den Tag zuvor / da die Eyer auskommen sollen / welches der dreyzehende Tag ist / da das Weibchen sitzet / nehme ich den alten Sand heraus / und gebe ihnen frischen / mache die Stöcke fein sauber / nehme das Futter aus denen Gefässen / und gebe ihnen dagegen frischen / wie auch rein Wasser / nachdem ich das Gefässe zuvor gantz rein gemachet / damit ich sie die ersten Tage hindurch / wenn die Junge auskommen seyn / nicht stöhren dürffe. Uberdeme / gebe ich ihnen eine halbe Butter-

Bre-

Bretzel / ohne die oberste Rinde / und einen kleinen gantz harten Zwieback / denn wenn was Weiches daran wäre / würden sie zuviel davon fressen / und wenn sie darauf trincken / würden sie nothwendig müssen ersticken. So lange sie nun noch was von der Butter-Bretzel / und von dem Zwiebacke haben / muß man ihnen keinen frischen geben ; folgendes aber muß man alle Tage drey oder viermal verändern / sonderlich / wenn es sehr heiß ist.

Nemlich ein Viertheil von einem harten Ey / sowol Weisses als Gelbes / gantz klein gehacket / ein Stück Butter-Bretzel in Wasser geweicht / und in der Hand ausgepresset; alles auf einer kleinen Schüssel ihnen fürgesetzet / und in einer andern ihr gewöhnliches Futter / welches ohngefehr zwey Stunden vorher eingeweichet ist / oder / um noch besser zu thun / kan man es einmal aufkochen lassen / und hernach im frischen Wasser abwaschen / solches benimmt dem Saamen alle Schärffe. Hievon mögen sie nun fressen / so viel sie wollen / so darff man doch nicht befürchten / daß es ihnen schade / noch daß die Junge / ob sie die Alten gleich noch so offt füttern / davon ersticken.

Uberdem muß man ihnen auch was Grünes / aber gar wenig geben ; Zum Exempel : Vogel-Kraut / Johannes-Kraut / ꝛc. und wenn

sich

sich nichts mehr davon auf der Erden findet/ als wenn es in dem Julium oder August-Monat hinkömmt / kan man ihnen an statt dessen das Inwendige vom Kopff-Salat / und ein wenig Wegwart oder Wegerich / so hübsch mürbe ist / geben. Von einem jeden aber alle Tage dreymal was Frisches; das erstemal des Morgens um fünff oder sechs Uhr/ zu Mittage zum andern- und um fünff Uhr des Abends zum letztenmal. Man muß aber jedesmal / so offt man ihnen was Frisches hineinleget / das Alte wieder wegnehmen / weil es in wenig Stunden gantz verdirbet / sonderlich wenn es sehr warm ist; Zum Exempel: der Rüb-Saamen wird sauer und schläget aus / die Bretzeln / wenn sie naß worden / werden ebenfalls sauer / das Vogel-Kraut / Johannes-Kraut und Lactucen / werden welck und trocken. Wenn also die Alten denen Jungen von diesem verdorbenen Futter bringen / können sie davon nicht zunehmen / ja sterben öffters aus Mangel der guten Wartung / und daß man ihnen kein gut und frisches Futter gegeben hat.

Ausser diesen pflege ich dann und wann Nelcken-Lactucen- und Genserich-Saamen vermischet / in einem kleinen Topffe ihnen zu geben / und beobachte für allen Dingen / was

der Hahn unter allen Sachen / die ich ihm gebe / am liebsten frisset / und wenn ich solches gemercket / gebe ich ihm so viel davon / als er immer will; denn wenn sie Junge haben / habe ich nichts dabey zu bedencken / daß ich ihnen nicht geben wolte / was sie gern fressen mögen / ausser das grüne Kraut / wovon ich ihnen nicht zu viel gebe; weil sie / wenn sie dessen genug haben / solches allem andern Futter vorziehen / und wenn sie denn ihre Jungen nur mit grünem Kraut füttern / verderbet ihnen solches den Magen / und sterben öffters darvon. Noch lege ich ihnen bißweilen ein kleines Stückgen frisches Süß-Holtz in das Wasser / da sie davon sauffen; dieses giebet dem Wasser einen Geschmack / und erhitzet sie nicht / wie der Zucker thut. Und auf solche Weise mache ich / daß andere Leute mir mein Glück mißgönnen / indem ich ungleich mehr junge Canarien-Vögel aufziehe / als andere / die doch von vielen Jahren her damit umgangen / und ihrer Einbildung nach in dieser Wissenschafft längst ausgelernet haben. Ich kenne Leute / welche funffzigerley andere Sachen ihren Canarien-Vögeln gegeben / und doch verlieren sie mehr Junge als andere / die es also machen / wie ich ohnmaßgeblich vorgeschrieben habe. Will derowegen auch nicht mehr von verschiedenem andern Futter reden / welches ihnen

nen an ihrer Gesundheit eher schädlich / als dienlich ist. Wenn es heiß Wetter ist / muß man ihnen unten auf dem Boden im Kasten eine Schale voll frischen Wassers hinsetzen / daß sich die Alten baden können / desgleichen auch die Jungen / wenn sie allein fressen können. Man hat sich aber billig wol fürzusehen / daß das Gefäß nicht zu tieff mit Wasser gefüllet / dadurch man sich zu besorgen / daß sie darinnen ersauffen. Dieses Wasser sowol / als dasjenige / was sie sauffen sollen / muß man alle Tage / sonderlich bey heissen Wetter / ausgiessen / und ihnen frisches dafür geben.

Das achte Capitel.

Von einigen Compositionen für die jungen Canarien-Vögel / wenn man sie mit einem Feder-Kiel oder Höltzgen auffüttern will.

Hiezu hat man unterschiedliche Compositionen; einige aber machen sie zu safftig / und verbrennen denen jungen Canarien-Vögeln das Eingeweide damit / andere hingegen machen sie nur auf gemeine Art / und

C 2 zu

zu flüssig / daß die Jungen so einen starcken Durchlauf davon bekommen / daß auch keine Hülffe wider den Todt ist.

Wenn man aber die jungen Canarien-Vögel selber aufffüttern will / muß man erstlich sehen / ob sie auch Kräffte genug dazu haben / daß man sie von denen Alten wegnehmen kan; denn wenn man sie zu früh wegnimmt / wird man gemeiniglich sehen / daß sie von Tage zu Tage abnehmen / da sie denn / wenn man sie gleich noch so wol fütterte / und in acht nehme / doch in wenig Tagen sterben werden. Hingegen muß man sie auch nicht zu lange im Neste bey denen Alten lassen; denn wenn sie zu flügge seyn / kennen sie die Alten / werden / so zu sagen / stoltz / und wollen den Schnabel nicht mehr aufthun / wenn man sie füttern will / ob man sie gleich zudecket / und an einen dunckeln Ort setzet / in Meinung / daß sie die Alten vergessen sollen: sondern es ist vielmehr alles umsonst / denn sie werden scheu / und muß man sie bey so gestalten Sachen nur je eher je lieber wieder zu denen Alten hinein setzen / wo man anderst will / daß sie beym Leben bleiben sollen. Es müssen die Canarien-Vögel / welche man so aufziehen will / wenn sie grau oder weißlicht seyn / schon zimliche Federn haben / und kan man sie / weil sie von der stärckesten Art seyn / schon nach zehen oder eilff Tagen

von

von denen Alten wegnehmen / die Bundfärbige nach dreyzehen / und endlich die Gelbichte / als welche die zärtesten seyn / nach vierzehen Tagen. Es leidet aber diese jetzt gegebene Regul auch bißweilen ihren Abfall ; denn es kommet bißweilen etwas darzwischen / daß man sich nicht darnach richten darff.

Zum Exempel : Ein Weibchen wird fünff oder sechs Tage / nachdem die jungen Canarien ausgekommen seyn / kranck / so muß man kein Bedencken tragen / die Jungen wegzunehmen / und selber aufzufüttern / wenn man eben kein anders Weibchen hat / dem man sie unterlegen kan ; denn solches ist besser / als wenn man sie dem krancken Weibchen lassen wolte / welches sie nur mit anstecken / auch in solchem Fall nicht genug füttern würde / daß sie nothwendig sterben müsten.

Es kömmt auch offte / daß ein Weibchen so schlecht füttert / daß die Jungen mercklich schwach werden ; alsdenn muß man sie eher wegnehmen / als wenn es gut fütterte. Auch sind die Hecke-Kästen öffters so dunckel und schattig inwendig / oder so übel gestellet / daß die Jungen darinnen nicht zunehmen können / ob sie das Weibchen gleich noch so gut fütterte. Ich habe Canarien-Vögel gesehen / die vierzehen Tage alt wa-

ren / und man hätte schwören sollen / sie wären nicht älter / als acht Tage; es kam aber bloß daher / daß der Kasten an keinem guten Orte stand / weil er gantz dumpfig war / und die Sonne / die doch dem Leibe den besten Wachsthum geben muß / niemals hinkommen konte. In diesem Fall kan man sie auch eher von denen Alten wegnehmen / als oben vorgeschrieben worden.

Bißweilen trägt sichs zu / daß das Weibchen nach sieben oder acht Tagen die Jungen verlässet / alsdenn nimmt zwar der Hahn sich selbiger an; aber ohngeachtet / daß man dem Weibchen allerley Sachen fürleget / ein ander Nest zu bauen / reisset es doch auf eine gantz unbarmhertzige Weise denen Jungen die hervorkommende Federn aus / davon sie in wenigen Tagen sterben müssen. Dieses ist alsdenn auch eine dürfftige Ursach / daß man sie bey Zeiten wegnimmt / und selber auffüttert. Es giebt zwar ausser diesen jetzt angeführten Fällen noch viele andere / welche aber alle zu erzehlen viel zu weitläufftig fallen dürffte / in welchen allen man sich aber an die oben angeführte Zeit des Wegnehmens keinesweges binden muß; wenn aber keine dringende Noth da ist / halte ich allerdings für besser / daß man sie bey den Alten so lange / als vorhin erwehnet worden / lassen mag; weil sie

das

das Futter / welches ihnen die Alten bringen / mehr stärcket / und sich ungleich besser für sie schicket / als was ein Mensch ihnen zurecht machet / es mag auch so gut seyn / als es immer wolle / und wenn man sie denn erst wegnimmt / wenn sie ein wenig zu Kräfften kommen / können sie auch viel besser die Veränderung des Futters vertragen.

Folgen nun zweyerley Compositiones, deren man sich bedienen kan;

Als:

Eine Composition, welche sich vierzehen Tage halten kan.

Man stösset in einem grossen Mörsel / oder machet mit einem höltzernen Roll-Holtze auf einem ebenen Tische auf zwey oder dreymal eine halbe Kanne Rüb-Saamen gantz klein / also / daß man die Schaale davon machen kan; darzu giebet man ohngefehr drey trockene Butter-Bretzeln / die gantz klein und zu Pulver gemacht seyn / und da die oberste Rinde vorhero davon genommen worden / item / ohngefehr für sechs Pfenninge Zwieback / dieses alles wol vermischet / und

zu Pulver gemacht / siebet man in eine neue tannene Büchse oder Schachtel / und setzet es an einen Ort / da keine Sonne hinkommen kan. Hievon nimmt man einen oder mehr Löffel voll / nachdem man nun viel nöthig hat / und feuchtet es mit ein wenig Eyer-Gelb und Wasser an / so ist alsobald das Futter für die die jungen Canarien-Vögel fertig. Wenn es aber aufs höchste zwantzig Tage alt ist / muß man nichts mehr davon nehmen / denn ich habe wahrgenommen / daß der klein gemachte Rüb-Saamen / ob er gleich trucken in die Büsche kommen / dennoch sauer worden / und wenn Wasser dazu kommt / wie Senff schmecket ; welcher Geschmack denen jungen Canarien-Vögeln gantz zuwider ist. Muß man derohalben demjenigen keinen Beyfall geben / der geschrieben hat: Es könne diese Composition sich lange Zeit halten / auch wenn man sie in einer tannenen Büchse verwahrete / da doch dieses Holtz an sich / weil es weich ist / in kurtzer Zeit / Würmer zeuget / absonderlich aber / wenn obgemeldtes Pulver darinnen befindlich. Wenn nun / auf das allerlängste nach zwantzig Tagen / von dieser Composition noch was übrig ist / kan man es denen Alten / welchen es nicht schaden kan / so trucken zu fressen geben / und für die jungen Canarien-Vögel was Frisches

sches machen. Ich nehme mir aber / die Warheit zu sagen / lieber die Mühe / und mache alle Tage was Frisches davon / denn ich glaube / und vielleicht nicht ohne Ursach / daß die Jungen alsdenn mehr Nutzen davon haben würden. Und zwar mache ich meine Composition also: Die drey ersten Tage / da ich meine jungen Canarien-Vögel füttere / nehme ich ein Stück Butter-Bretzeln ohne Rinde / weil selbige etwas bitter ist / thue dazu gar ein Weniges von gantz hartem Zwieback / und mache diese beyde Stücke gantz zu Pulver / folglich die Helffte / oder nach Befinden noch was mehr / Gelbes von einem harten Ey / welches ich mit ein wenig Wasser anfeuchte / und alles wol untereinander mische / daß nichts Hartes darunter verbleibe / zu ihrer Speise. Diese Composition aber muß niemals zu flüssig seyn / denn sonst nähren sie sich nicht so gut / und wollen sie alle Augenblick fressen / ja sie bekommen bißweilen / wenn die Composition zu flüssig gewesen / einen Durchfall davon / und hat man genug zu thun / daß man sie wieder davon bringet; Hingegen wenn sie ein wenig dicke ist / bleibet sie länger im Kropffe / und nähret besser. Wenn das harte Ey frisch ist / kan man auch wol das Weisse darzu nehmen / denn es erhitzet sie nicht so viel / als wenn nur bloß das Gelbe

darzu kommt. Wenn die drey Tage nun verstrichen / und ich mercke / daß meine Canarien-Vögel mehr Kräfften bekommen / gebe ich zu eben der Composition noch ein wenig / so viel man ohngefehr zwischen zween Fingern halten mag / gekochten Rüb-Saamen / der zuvor nicht gestossen ist / weil sie nun starck genug seyn / solchen verdauen zu können. Jetzt-gemeldter Rüb-Saamen muß / nachdem man ihn zuvor ein oder zweymal aufkochen lassen / im frischen Wasser abgewaschen seyn. Dieser Saamen nähret die jungen Canarien-Vögel / ohne daß er sie erhitzet / dann und wann mische ich auch eine klein gestossene abgezogene süsse Mandel darzu. Bißweilen auch / wenn ich mercke / da sie erhitzet sind / ein klein wenig von dem krausesten und besten Vogel-Kraut / das ich haben kan. Es muß diese Composition aber in der grossen Hitze alle Tage zweymal frisch gemacht werden / weil alles / was darzu kommt / leichtlich sauer wird.

Dieses ist ohngefehr / wo ich meine jungen Canarien-Vögel aufffüttere / und gehöret / wie man leichtlich siehet / nicht viel Zeit darzu. Wer sich aber dieser Methode bedienet / kan versichert leben / daß ihm seine Canarien-Vögel wol gerathen / und von viertzig / die er so aufziehet / kaum einer sterben wird. Wenn

aber

aber schon einer kranck werden solte/ welches denn unter so vielen nicht anders seyn kan / muß man an statt des gemeinen Wassers ihnen Wasser oder Milch / aus Hanff-Saamen gepresset / geben / womit man also verfähret : Man nimmt eine Hand-voll Hanff-Saamen/ solchen wäschet man im fliessenden Wasser wol ab / hernach stösset man ihn in anderem Wasser mit einer hölzernen Keule gantz klein / presset es in einem weissen leinenen Tuch wol aus / und gebrauchet dieses Wasser / welches eine Hanff-Milch genennet wird / die Composition anzufeuchten : es nähret und erhitzet die krancken jungen Canarien-Vögel mehr / als das gemeine Wasser / welches man sonsten zu der Composition gebraucher. Aber ohne Noth darff man nicht darzu greiffen/ weil es mühsam ist / zweymal in einem Tage solches zu machen. Uberdem darff man auch die Jungen / welche sich wol befinden / nicht mit ausserordentlichen Sachen / wie diese Hanff-Milch ist / erhitzen. Ich könte zwar alhier wol noch eine Composition, die ich bey einem / der lange mit Canarien-Vögeln umgangen / gesehen / zeigen / weil ich aber weiß / daß sie zuviel Arbeit erfordert / und daß sie nicht besser ist / als die oben beschriebene / will ich sie übergehen/

gehen / damit ich dem geneigten Leser in diesem kleinen Tractätgen nicht zu weitläufftig und zu beschwerlich fallen möge.

Betreffend nun die Zwieback / so ist es nicht nöthig / daß man sie damit auf den Vorrath versorge / weil man sie zu allen Zeiten des Jahres haben kan / man muß aber nur die Härteste und Aelteste nehmen / und denen Canarien-Vögeln davon geben.

Was aber die Butter-Bretzeln anbelanget / muß man (wenn man an einem Orte ist / da man sie nicht allemal haben kan /) sich damit versorgen zu der Zeit / wann sie gebacken werden. Zu dem Ende lässet man etliche Dutzet davon backen / darnach man nun viel Canarien-Vögel hat / ziehet sie auf einen Faden und hänget sie an einen truckenen Ort / und giebet ihnen den Tag davon / da man ihnen keinen Saamen giebet. Sind sie sehr leckerhafft hierinnen / und kan ihnen auch eben nicht schaden. Ehe man ihnen davon giebet / schabet man das Oberste davon ab / wegen des Staubes / so sich daran möchte gesetzet haben.

Die Bretzeln / so ich machen lasse / haben etwas mehr Grumen / und sind nicht so platt / als andere / auch lasse ich viel Butter und ein wenig mehr Saltz / als in andere / darein geben; und also halten sie sich trefflich biß auf die

Zeit

Zeit / da man frische bäcket. Man kan ihnen auch dann und wann ein wenig Grumen vom Brode in ihr Vogel-Bauer werffen / es muß aber nicht weich seyn / weil sie sonst davon ersticken könten.

Das neundte Capitel.

Von der Zeit / da man die jungen Canarien-Vögel / die man aufziehen will füttern muß.

ES ist nun nicht genug / daß man wisse / wie man unterschiedliche gute und safftige Compositionen für die jungen Canarien-Vögel / die man auffüttern will / zurichten muß / sondern man muß auch / wenn man ausser aller Gefahr seyn will / ihnen zu rechter Zeit hiervon geben; denn wenn es auch bey denen stärckesten Menschen viel zur Erhalt- und Verlängerung ihres Lebens beyträget / da sie eine rechte Ordnung in ihrem Essen und Trincken halten / wie vielmehr wird es denn bey Auferziehung solcher zarten Vögel nöthig seyn / welche der geringste Uberfluß / ohne daß man ihnen helffen kan / ersticket. Es werden vielleicht hier einige

nige einwenden und sagen: Ich habe mit meinen Canarien-Vögeln keine gewisse Zeit noch Ordnung gehalten / und habe doch welche aufgebracht. Wenn ich aber wieder fragen solte: Ob ihnen denn in der Zeit / da sie solche selber gefüttert / keine gestorben seyn? werden sie gewiß gestehen müssen / daß viele darauf gegangen / und noch mehr / wenn sie gefedert oder sich gemauset haben. Da will ich ihnen nun leicht sagen / woher es komme; nemlich daher: Diejenigen / welche gestorben seyn / da man sie noch gefüttert hat / haben nicht ausdauren können / weil sie so übel sind gewartet worden; denn bald hat man sie verhungern lassen / weil man ihnen in langer Zeit nichts gegeben / bald hat man hingegen ihnen zu viel oder zu offte gegeben / daß sie gar davon ersticket seyn; daher kommt es auch / daß sie mit einer grossen Schwachheit befallen. Da meynet man denn / man habe ihnen nicht genug zu fressen gegeben / bricht ihnen mit Gewalt den Schnabel auf / und stopffet ihnen den gantzen Hals voll / daß sie es nicht verdauen können / und wenn sie einige Tage kranck gewesen / gar sterben. Ich habe befunden / daß die Canarien-Vögel / welche man so auffüttert / ohne daß man einige Ordnung und gewisse Zeit dabey in Acht nimmt / insgemein

mein so klein und mager seyn / daß sie kaum in der Haut hängen können / und sind so schwacher Natur / daß sie die erste Kranckheit / welche ihnen zustösset / so insgemein das Federn ist / nicht aushalten können / sondern meistentheils daran sterben. Man leget zwar alsdenn die Schuld auf das Federn / und nicht auf die Unordnung / die man Anfangs bey dem Füttern gehalten hat; ich will aber auch dieses sagen: daß / wenn sie gleich diese Kranckheit überstehen / und man sie nun will hecken lassen / die Weibchen offt an den ersten Eyern / die sie legen / sterben / die Hähne auch so wenig taugen / daß die Eyer insgemein klar seynd. Aus diesen bewegenden Ursachen habe ich die Stunden so eingetheilet / daß man richtig wissen möge / wenn man ihnen zu fressen geben soll / und sie eben so starck werden / als wenn sie von den Alten selber wären gefüttert worden.

Müssen also die Herren Liebhaber der Canarien-Vögel folgende Stunden in acht nehmen: Nemlich

Das erstemal um halb sieben Uhr des Morgens aufs längste.

Das 2mal - - um Acht.
- 3 - - - - - halb Zehen.
- 4 - - - - - Eilff.

Das

Das 5mal = um halb Eins.
= 6 = = = = Zwey.
= 7 = = = = halb Vier.
= 8 = = = = Fünff.
= 9 = = = = halb Sieben.
= 10 = = = = Acht.
= 11 = um drey Viertel auf Neun zum letztenmal.

Siehet man also / daß man in eilffmalen des Tages seine jungen Canarien-Vögel genug füttern kan / indem man stets eine gewisse Zeit hat. Dieses letztemal ist aber nicht allemal nöthig / denn zuweilen schlaffen sie schon um diese Zeit / und muß man sie alsdenn nicht verunruhigen / und wenn man es ihnen auch giebet / muß man doch um einen guten Theil weniger geben / als wie sonsten; denn es sind / wie man siehet / zwischen dem zehenden und letzenmale nicht mehr / als drey Viertel-Stunden. Man bedienet sich dazu eines kleinen und unten spitzig-zuhängenden Stücklein Holtzes / ohngefehr eines kleinen Finger breits. Diejenigen / welche geschnittene Feder-Kiel darzu gebrauchen / haben mehr Mühe / denn weil ihre Composition, wie im vorigen Capitel erwehnet worden / nicht flüssig ist / so beuget sich der Feder-Kiel / und ist nicht starck genug / das Fressen darauf zu fassen. Man muß ihnen jedesmal ohngefehr

gefehr viermal geben / damit der Kopff nicht zu starck aufgeblasen werde ; davon sie sonst ersticken könnten. Nun wollte ich fast sagen / daß man mehr Mühe hätte / wenn man sich nicht nach dieser Regul richtet / als wenn man ihr folget ; denn zu geschweigen / daß man nicht glücklich ist / so weiß man nicht allezeit / wenn man ihnen zum letztenmal gegeben / und in solchem Zweiffel gehet man bey die jungen Canarien-Vögel / welche alsdenn den Schnabel weit auffsperren / aber ohne Ursach / denn sie möchten wol alle halbe Stunden fressen / wenn man es ihnen nur geben wollte ; da füttert man sie denn aus Barmhertzigkeit / und sterben gemeiniglich viele darüber. Solchen Leuten nun / die lieber ihrem eigenen Willen / als einer guten Ordnung folgen wollen / wollte ich wolmeynentlich rathen / daß sie lieber ihre jungen Canarien-Vögel bey denen Alten lassen möchten / biß sie selber fressen können / als daß sie solche sterben lassen. Diejenigen aber / die erwegen / daß keine Lust ohne Mühe seyn könne / und vorgeschriebener Regul genau nachleben wollen / werden mercklich spühren / wie ihre Canarien-Vögel zunehmen / und werden die Jungen folglich so starck werden / daß ihnen das Federn / welches vor sie sonst die gefährlichste Kranckheit ist / nichts wird schaden können. Nach drey oder vier und zwantzig Tagen muß

man ſie nicht mehr füttern / ſonderlich / wenn man ſiehet / daß ſie ſelbſt den Saamen zimlich ausleſen ; mit denen gelb- und Agat-färbigen kan man wol biß auf dreyſſig Tage continuiren / weil ſie viel langſamer und ſchwerer von ſelbſten freſſen lernen / auch viel beſſer wollen gewartet ſeyn / als die andern. So bald ſie von ſelbſten anfangen zu freſſen / ſetzet man ſie in ein Bauer ohne Stöcke / darinn unten auf dem Boden ein wenig gantz trocken Heu oder Moos geleget iſt. Den erſten Monat giebet man ihnen folgendes zu freſſen: Zermalmeten Hanff-Saamen / das Gelbe von einem harten Ey / trucken oder geraſpelten Zwieback / oder Butter-Bretzeln / Waſſer mit ein wenig friſchen Süß-Holtze / und ein wenig von mürben Vogel-Kraute; dieſes alles ſetzet man à part mitten in das Vogel-Bauer hin ; in ihre Krippe aber giebet man truckenen Rüb-Saamen. Wenn man ſiehet / daß ſie nun ſtarck genug ſind / entziehet man ihnen nach und nach dieſe Sachen / und giebet ihnen nichts mehr / als ihr gemein Futter / wovon oben gemeldet worden.

Das zehende Capitel.

In welcher Zeit man die Häh- ne von den Weibchen / und die Jungen von denen Alten unterscheiden kan.

EIne jede Art Vögel hat ihr sonderliches Abzeichen / dabey man den Hahn von dem Weibchen unterscheiden / und einen für dem andern erkennen kan; einige sind leicht / andere aber schwer zu erkennen; Zum Exempel: Unter den Hänfflingen kan man zwar den Hahn für dem Weibchen leicht daran erkennen / daß er viel weissere Flügel hat / auch sonsten viel weißlichter ist / der Hahn auf dem Haupt und Brust roth / das Weibchen aber weißlicht. Eben so kennet man unter deden Stieglitzen (nach Landes Art auch Distelfincken genennet werden /) die Hahnen leichtlich daran / daß er um den Schnabel und den Flügeln schwärtzlicht / das Weibchen hingegen braun ist. Andere Arten zu geschweigen / damit wir uns nicht länger aufhalten / so komme ich wiederum auf unsere Canarien-Vögel / und sage: daß diejenigen schwerer zu erkennen / und voneinander zu unterscheiden sind / als man sich wol einbilden möchte / sonderlich diejenigen / wel-

welche etwas hoch von Farben seyn / als die Bundfärbige / Goldgelbe und Gelblichte.

Das gemeine Kennzeichen des Hahnens ist / daß er unter dem Schnabel eine Feder / wie eine Bohne gestaltet / sitzend hat / die bey den Hahnen viel tieffer herunter gehet / als bey den Weibchen ; Uberdeme hat der Hahn ein wenig grössern und längern Kopff / als das Weibchen / und ist gemeiniglich etwas höher / weil das Weibchen nur kurtze Füsse hat. Man kennet auch bey allen unterschiedenen Arten der Vögel den Hahn daran / daß er viel lebhaffter von Farben ist / als das Weibchen. Endlich sind sie zuletzt daran gewiß und ohnfehlbar zu erkennen / daß der Hahn fast so bald / als er allein fressen kan / anfängt zu zwitzern ; wenn er aber erst einmal gefedert hat / giebet er durch seinen Gesang / da er vorhin nur zwitzerte / bald zu erkennen / daß er gewiß ein Hahn seye / und kömmt sein angenehmer Gesang / indem er von Tag zu Tage stärcker wird / auf dem Frühling zu seiner völligen Vollkommenheit. Man kan zum Exempel ein paar graue Canarien-Vögel in ein Bauer zusammen setzen / und sehen / ob es nicht eintrifft / was ich jetzt von den Kennzeichen erwehnet habe ; man wird aber / so bald man sie nur ansichtig wird / den Hahn ohnfehlbar erkennen ; denn es fället einem sofort diese gelbe Bohne in die Augen / man mercket alsobald / daß der Kopff ein wenig län-

ger und grösser sey / man findet / daß der Hahn gemeiniglich ein wenig höher ist / einen hurtigern Gang als das Weibchen an sich hat / und seine Farbe um so viel höher ist / daß er auch nicht grau / sondern gelb gegen das Weibchen scheinet. Die Weißlichten kan man fast eben so leichte erkennen / absonderlich / wenn sie nicht ins Goldgelbe fallen. Auch kan man an der Farbe die Buntfärbige unterscheiden / indem das Weibchen gantz weiß ist / und der Hahn / wenn er bey dem Weibchen sitzet / gelblecht scheinet. Die Hähne aber / welche hoch von Farben / sind von ihren Weibchen sehr schwer zu unterscheiden; Zum Exempel: Die Gelblechte und Goldgelbe / wie schon oben erwehnet; denn weil diese Arten von lebhafften Farben seynd / kan man das Zeichen der gelben Bohne für der andern Farbe nicht erkennen; und irren hierinnen täglich viele Personen / die doch lange damit umgegangen. (besiehe hievon das vierdte Capitel/) Hat man also hier kein gewisser Merckmahl / als den Gesang / dabey man den Hahn gewiß erkennen kan. Betreffend weiter diejenigen Kennzeichen / dabey man die alten Canarien-Vögel von den Jungen unterscheiden kan / solche sind dreyerley / 1.) die Farbe / 2.) die Kräffte / 3.) der Gesang des Vogels.

1.) Hat ein alter Canarien-Vogel eine tieffere und lebhafftere Farbe / als ein junger; denn

jener hat viel härtere und schwärtzlichtere Pfoten / sonderlich die grauen / auch grössere und längere Spohren / als die Jungen ; da diese hingegen gantz gleiche Pfoten und kurtze Spohren haben.

2.) Wenn die alten Canarien-Vögel zweymal das Federn überstanden / sind sie viel besser bey Kräfften und bey Fleische / als die Jungen / welche hingegen insgemein / biß der Frühling eintritt / sehr mager seyn.

3.) Kan man einen alten Canarien-Vogel / sonderlich wenn es ein Hahn ist / bald an dem Gesange erkennen / indem er viel heller singet / und länger aushält / als ein Junger / der nicht eher recht singet / biß er ein Jahr alt ist. Mit den Weibchen ist es eben so ; die zwitzern viel stärcker / als die Jungen / welche gemeiniglich wol ein halb Jahr alt werden / ehe sie sich einmal hören lassen.

Das

Das eilffte Capitel.

Zu welcher Zeit / und wie die jungen Canarien-Vögel einzusetzen seyn / wenn man sie auf einer Flöte abrichten will.

MAn kan wol mit Warheit sagen / daß nechst der Nachtigall ein Canarien-Vogel am besten singet / und eine stärckere Stimme hat / denn alle andere kleine Vögel. Wenn er noch jung ist / lernet er gar bald / was man ihm auf einer kleinen Flöte vorspielet / als eine Arie oder sonst einen schönen Gesang. Ja / ich halte einen Canarien-Vogel noch besser / als eine Nachtigall / weil eine Nachtigall bey weitem nicht so leicht aufzuziehen ist / als ein Canarien-Vogel; und wenn man nun endlich das Glücke hat / daß mit grosser Mühe unter so vielen offt einer aufgebracht wird / muß man doch allerley Compositionen für sie machen / (wovon im Capitel von den Nachtigallen) welches viel Wartung / Verdruß und Mühe erfordert; da hingegen ein Canarien-Vogel leicht zu erhalten ist / sonderlich wenn er erst selber fressen kan. Wollte einer überdeme bey einer Nachtigall gleich alle

Mühe nicht achten / so lässet sie sich doch gemeiniglich nur eine kurtze Zeit im Jahre hören / da hingegen unser Canarien-Vogel stets und das gantze Jahr hindurch die Kehle offen hat. Aus diesen Ursachen wird verhoffentlich ein Canarien-Vogel einer Nachtigall billich fürzuziehen seyn / ob sich gleich bey dem Gesange der Nachtigall eine lieblichere Ubereinstimmung findet.

Anlangend die Zeit / da man einen Canarien-Vogel allein in ein Bauer setzen muß / wenn man ihn / nach Belieben / abrichten will / so muß solches insgemein acht oder vierzehen Tage hernach geschehen / da er allein fressen kan ; nicht aber / wie es einige machen / die ihn gleich den ersten Tag wegnehmen / da sie mercken / daß er alleine frisset / und ihm nicht so viel Zeit lassen / daß er ein wenig zu Kräfften kommen kan ; da sperren sie ihn gar unbarmhertziger Weise in ein gantz höltzernes Bauer ein / da hin und wieder nur einige Löcher inne seyn / dadurch er kaum Lufft schöpffen kan. Weil nun dieses arme kleine Thier mit genauer Noth Licht und fast gar keine Lufft haben kan / die doch dem Leibe fast eben so viel Kräffte / als das Futter selber / giebet / grämet es sich / und nimmt so sehr ab / daß es offt in wenig Tagen stirbet / und kan man öffters von vielen jungen Canarien-Vögeln / die man in dieses denckele Gefängnis einsperret / kaum einen eintzigen aufbringen. Wer aber besser

Glü-

Glücke damit haben will / muß es also machen: Vierzehen Tage hernach / da der Vogel angefangen allein zu fressen / oder vielmehr wenn man mercket / daß er anfängt zu zwitzern / wobey man siehet / daß es ein Hahn / und daß er nicht kranck sey / muß man ihn alsobald von denen andern absondern / und die ersten acht Tage in ein Bauer / mit gantz klarer Leinwand überzogen / setzen ; man hänget ihn in eine Kammer / da er keinen andern Vogel gar nicht hören kan / und denn spielet man ihm auf einer kleinen Flöte / die nicht gar zu hohen Ton hat / was vor ; denn wenn der Ton zu hoch ist / so singet der Canarien-Vogel / da er sein Stück gelernet hat / in eben dem Ton / und wiederholet es öffters in einem Tage / daß ihm die Lunge davon gantz vertrocknet / und er gantz mager wird / auch endlich stirbet. Wenn die vierzehen Tage vorbey / nimmt man das klare leinene Tuch wieder weg / und beziehet an dessen Stelle das Bauer mit einem grünen oder rothen zimlich dichten Tuche / oder Serge, und lässet ihn stets also / biß er vollkommen begriffen / was man ihm vorgespielet hat. Einigen Canarien-Vögeln kan man viel eher was beybringen / als andern ; denn welche lassen sich schon innerhalb zweyen Monaten / andere aber

kaum in einem halben Jahre hören; wenn man sich aber einmal fürgenommen hat / einen Canarien-Vogel abzurichten / muß man grosse Gedult haben / sonst wird man nichts ausrichten.

Wenn man ihnen zu fressen und zu sauffen geben will / welches zum wenigsten auf zween Tage genug seyn muß / soll es des Abends bey dem Lichte geschehen / und nicht bey Tage / damit er nicht schüchtern werde / und geschwinder lernen möge / was man ihm vorpfeiffet. Was die Arien anbelanget / muß man ihm nur ein schön Præludium und eine wolgesetzte Arie fürgeben / denn wenn man ihm mehr lernen wollte / confundiret er es / kan offt kein Stück recht / und ist sein kleines Gedächtnis so überhäuffet / daß er nicht weiß / was er singet; ausser dem greifft ihn die Kranckheit / wenn er federt / (an theils Orten vermaust genennet wird /) welches zum wenigsten alle Jahr einmal kömmt / so an / daß er in zwey Monaten (denn so lange hält die Kranckheit an /) nicht singet / und in der Zeit leichtlich vergisset / was man ihm mit so grosser Mühe gelernet und beygebracht hat. Einige bilden sich ein / je öffter sie ihm alle Tage vorpfeiffen / je eher er lernet; aber solche Leute machen sowol ihnen selbst / als ihren Canarien-Vögeln grossen Verdruß. Es ist genug / wenn man seinem Canarien-Vogel

gel den Tag fünff oder sechs Lectiones giebet / wo er sonst nur ein wenig gelehrsam ist; denn wenn einer alle Augenblick dabey sitzen sollte / würde die Mühe weit grösser seyn / als die Lust/so man sich davon verspricht. Können ihm also nur zwey Lectiones des Morgens / bey dem Auffstehen / ein paar zu Mittage / und eben dergleichen bey dem Schlaff-Gehen / gegeben werden. Die Lectiones, so man ihme des Morgens und des Abends giebet / sind die besten ; denn / weil zu solcher Zeit alles stille ist / und der Vogel sonst nichts höret noch siehet / behält er es viel eher / als zu einer andern Zeit / das Vorgespielte. Jedesmal muß man die Arie einmal oder zehen wiederholen / und sie immer gantz vom Anfange biß zu Ende / nicht wie bey Concerten die erste und letzte Helffte zweymal spielen. Man kan darzu nehmen ein kurtzes Præludium aus dem C und einen March aus eben dem Ton / weil sich dieser für die Vögel / wie man weiß / am besten schicket. Wenn nun ein Canarien-Vogel diese beyde kleine Stücke recht weiß / kan man wol zufrieden seyn / und darff sich mit mehren nicht bemühen. Will man aber hierinnen seinen Endzweck erreichen / so müssen keine bundfärbige oder gelblichte Vögel darzu genommen werden ; denn diese können nicht viel vertragen / singen auch nicht so helle / als die grauen. Ein grauer Canarien-Vogel

gel von guter Art / oder auch mit einem weissen Schwantz / wird viel eher begreiffen und lernen / was man ihm vorpfeiffet / als andere Sorten. Man muß ja nicht zween Canarien-Vögel zugleich in eine Kammer / vielweniger in einem Bauer sitzen haben / wenn man sie abrichten will / wie ich solches aus der Erfahrung habe; will man es aber ja thun / so muß es nur auf einige Zeit seyn; ich will so viel sagen: So bald man gewahr wird / daß der eine anfängt / sich hören zu lassen / muß man sie geschwind so weit voneinander setzen / daß keiner den andern hören kan; weil sie sonst einander in ihrer Lehre nur stöhren und verwirren / auch Mühe und Zeit vergebens angewendet seyn würde. Aber genug hievon. Man hat dem geneigten Leser hierbey ein Præludium und einen March communiciren wollen / besiehe man nur das Kupffer-Blat / worauf solches wird zu finden seyn.

Das

Das zwölffte Capitel.

Von denen verschiedenen Temperamenten und Humeuren der Canarien-Vögel.

HIer kan man wol sagen / daß die Canarien-Vögel fast alle unterschiedener Humeur und Temperamenten seyn ; weil es aber viel zu weitläufftig fallen würde / wenn man sie alle gegeneinander vergleichen wollte / so will ich solche in vier Classen eintheilen. Als:

Erstlich findet man Hähne / die allezeit traurig sind / und / so zu sagen / stets sitzen / als wenn sie schlaffen und traumen. Selbige singen gar wenig und sachte / und sind fast jederzeit aufgeschwollen. Diese Art kan man zu nichts rechtes brauchen ; denn wenn man ihnen auf der Flöte was lehren will / gehet gar zu viel Zeit darüber hin / ehe sie was fassen können / und lernen niemals ein Stück recht / vergessen auch gar leichte / absonderlich in der ersten Kranckheit / die ihnen zustösset / das wenige / was sie wissen / und grämen sich einige so sehr / wenn sie sehen / wie sie stets sollen so eingesper-

gesperret seyn / daß sie gar darüber sterben: Und ich glaube sicherlich / es werde ein Canarien-Vogel von solcher Art / ob er gleich ein Hahn ist / niemals singen / wo man ihn nicht unter andere alte Canarien-Vögel setzet / die viel singen / damit solche / wenn er sie stets singen höret / so zu sagen / seine Præceptores seyn mögen. Eben diese Art ist offt so unreinlich / daß der Schwantz und die Füsse stets garstig seyn. Wenn man sie aber säubern und putzen will / muß es also geschehen:

Man nimmt den Canarien-Vogel in die Hand / und machet mit ein wenig Speuchel den Unflath / der sich an die Pfoten gehänget hat / nach und nach ab / dafür sie sonst nicht auf ihrem Stocke sitzen können. Wenn man bißweilen dieses versäumet / und sie nicht abbutzet / werden die Pfoten rauch und hart davon / und fallen ihnen die Spohren ab. Wird an statt des Speichels Wasser genommen / so muß es nicht kalt seyn; es sey denn / daß es sehr heiß Wetter wäre; denn zu geschweigen / daß das kalte Wasser den Unflath nicht sowol abnimmt / so ist zu befahren / daß sie davon sterben / wenn man ihnen das kalte Wasser / sonderlich im Winter / an den Leib bringet. Es haben einige es mit kalten Wasser versuchen wollen / in Meynung / es wäre zu der Zeit / da es eben nicht gar kalt / unnöthig /

daß

daß man es laulicht-warm mache ; Ihre Canarien-Vögel aber sind darüber drauff gegangen. Man muß auch warme Hände haben/ wenn der Canarien-Vogel gegriffen wird.

Alle diese und andere Umstände/ so in diesem kleinen Tractat angemercket werden/ sind so nothwendig/ und haben so viel auf sich/ daß diejenigen/ welche sie nicht in Acht nehmen/ weil sie entweder solche nicht wissen/ noch beobachtet haben/ oder auch in den Wind schlagen/ viel Canarien-Vögel verlieren werden ; denn weil dieses kleine Thier so zarter Natur ist/ kan auch gar ein geringes ihm an seiner Gesundheit schaden.

Will man aber hingegen diese Art zu Hecke gebrauchen/ so muß man nicht allein gewärtig seyn/ daß die Jungen/ die von solchem Hahn kommen/ nicht besser seyn/ sondern/ wenn ihm das geringste zustösset ; als zum Exempel: Wenn etwann einer von seinen Jungen stirbet/ oder wenn sein Weibchen kranck wird/ und was dergleichen mehr seyn mag/ so grämet er sich darüber so sehr/ daß er davon stirbet/ oder wenn er ja mit dem Leben noch davon kommt/ ist er doch die gantze Zeit/ da er im Kasten sitzet/ melancholisch/ und machet seinem Weibchen mit seinem Gesange gar keine Ergötzung/ sonderlich wenn er siehet/ daß die Jungen

aus-

ausgekommen. Hat nun einer welche von dieser Art / so kan er nichts bessers thun / als daß er sie abschaffet / denn er mag damit anfangen und fürnehmen was er will / so wird er seinen Endzweck doch nicht erreichen.

Andere Hähne sind so boßhafftig / daß sie das Weibchen / welches man ihnen zugesellet / todt beissen. Es haben aber dieser Art Hähne bißweilen andere Tugenden an sich / die einigermassen diesen Fehler wieder gut machen; zum Exempel: **Daß sie wol aussehen / trefflich singen und sehr zahm seyn / weßhalber man sie nicht gerne abschaffet.** Wenn man sie überdem / in Manglung eines andern Hahn / durchaus will gerne hecken lassen / kan es auf folgende Weise geschehen:

Man nimmt zwey Weibchen / die zimlich starck / und / wo es möglich / ein Jahr älter seyn / als der Hahn; diese beyde Weibchen setzet man ein paar Monat vorhero züsammen in ein Bauer / damit sie wol miteinander bekannt werden / und hernach aus Eiffersucht / weil sie nur einen Hahn haben / sich nicht beissen. Ein Monat zuvor / ehe sie in die Hecke geworffen werden / låsset man alle beyde in einem Bauer / das ein wenig grösser ist / gantz frey und loß lauffen / und wenn die Zeit herbey kommt / da man sie zu paaren pfleget /

get/ setzet man den Hahn zu sie hinein / so wird er denn seiner Gewonheit nach / sonderlich die ersten Tage hindurch die Weibchen beissen wollen ; diese aber setzen sich zur Wehre / und zwar alle beyde zugleich/ und werden endlich Herren über ihn / daß er auch / wenn er siehet / wie er ihnen mit Gewalt nichts abhaben kan / sich in kurtzer Zeit zu den Weibchen gewehnen / und sie mit Liebe zu gewinnen suchen wird. Gerathen also solche Ehen öffters besser / als andere / da man sonst auf einen Hahn grosse Hoffnung gesetzet und gemeynet hat / er würde noch so gut in der Hecke seyn / hernach aber sichs befindet / daß er wenig oder gar nichts tauget. Ich habe einigen guten Freunden diese Art / die boßhafftigen Canarien-Vögel zu paaren / gelernet / welche sie für gut befunden / und mir darfür auf das fleissigste gedancket haben. Noch giebet es welche / die so grausam seyn / daß sie, so bald das Weibchen geleget hat / die Eyer auffressen / oder wo sie solche ja noch ausbrüten lassen / nehmen sie doch die Jungen / wenn sie auskommen seyn / und schleppen solche in den Kasten hin und her / als wenn sie mit ihnen spieleten / biß sie todt seyn. Diesem Ubel nun vorzubeugen / wo ein solcher Hahn hecken soll/ muß man die Nacht zuvor / da die Jungen auskommen sollen / den Hahn in ein klein Bauer

sperren/solches mitten in den Kasten hinsetzen/ und ihm zu fressen und zu sauffen darinnen geben. Wenn er nun sein Weibchen so hin und her gehen siehet / wird er nicht verdrießlich werden/ und das Weibchen/wenn es gut ist/ die Jungen/ ohne des Hahnens Hülffe/ schon allein füttern. Sind aber die Jungen eilff biß zwölff Tage alt/ kan man sie wegnehmen/ und selbsten auffütter / damit das Weibchen sich nicht zu sehr abmatte. So bald die Jungen weggenommen/ muß man den Hahn wieder loß lassen / und bey jeder Hecke auf obige Weise wieder so verfahren. Wo er aber die Eyer zerbricht oder frisset / hat es mehr Mühe/ weil man den Hahn nicht einsperren kan/ wenn das Weibchen noch leget / denn sonst würden die Eyer taub / das ist/ ohne Dotter/ seyn. Man kan es aber / wo solches von ihnen verspühret wird / oder man weiß/ daß solche der Art ist/ also machen: **So bald das Weibchen ein Ey geleget hat / wird es augenblicklich ohne Zeit-Verlust aus dem Neste genommen / und in** eine **Schachtel voll Sand / wie die Glaser zu gebrauchen pflegen/ geleget;** Dieser Sand ist sehr fein/ und darff man sich nicht befahren/ daß es zerbrochen werde/bleibet auch allezeit frisch; man kan es/ nach Belieben/ mit etwas Moos bedecken/ und die fest-zugemachte Schachtel an

einen

einen Ort setzen / da niemand dabey kommen kan. Dieses / was hier erwehnet worden / muß von allen Canarien-Vögeln verstanden werden / die man hat. Es soll diese Schachtel / welche man zu dem Ende machen lässet / in so viel Fächer getheilet werden / als man paar Canarien-Vögel hat. Um damit die Eyer nicht zu vertauschen / schreibet man auf den Deckel der Schachtel den Namen des Paars / davon die Eyer seyn / und macht / daß diese Aufschrifft / wenn die Schachtel zugemachet / über das Fach / darinnen die Eyer liegen / recht zu stehen kommen. Auf diese leichte Manier ist einem gleich wissend / welchem Paare die Eyer gehören / wenn man gleich noch so viel hat. Allein auf den boßhafftigen Hahn wieder zu kommen / so nimmt man die ersten Eyer / welche das Weibchen geleget hat / weg / und leget an dessen Stelle eines von Elffenbein wieder hin / und continuiret damit so bald und so lange / als das Weibchen leget / damit der Hahn keine Zeit habe / die Eyer zu zerbrechen. Wenn nun das Weibchen das letzte Ey geleget / und den Hahn nicht mehr nöthig hat / sperret man ihn / wie oben schon erwehnet worden / in ein Bauer / und leget dem Weibchen die Eyer wieder unter; der Hahn bleibet / die gantze Zeit hindurch / da das Weibchen sitzet und füttert / in dem kleinen Bauer / mitten in dem Kasten / sitzen ; so

bald aber / als die Jungen weggenommen / muß man den Gefangenen wieder loß lassen / weil nun nichts mehr zu befahren ist. Ich weiß zwar wol / daß bey jetzt-erwehnten verdrießlichen Zufällen viel mühsame Arbeit ist; allein / ich rathe solches auch keinem / als der gute Gedult haben kan / und durchaus von solch einem boßhafftigen Hahne gerne Junge haben will.

Folget nun endlich die vierdte Classe: Hieher setzen wir diejenigen / welche allezeit munter und lustig seyn / offte singen / und lange aushalten. Diese sind so zahm / daß sie auch alles / was man ihnen darreichet / aus der Hand fressen. Solche Canarien-Vögel mag man wol für die besten und vollkommensten guten halten / weil man sie gebrauchen kan / worzu man will; denn wirfft man einen solchen Hahn in die Hecke / so benimmt er mit seinem angenehmen Gesange dem Weibchen / sonderlich wenn er sitzet und brutet / allen Verdruß. Und sind sie offt von so einer guten Natur / das sie selber des Tages einige Stunden auf den Eyern sitzen / damit es dem Weibchen nicht zu sauer werde. Wenn man ihn hingegen nicht will hecken lassen / sondern auf der Flöte einige Stücke lernen / so wird er nicht allein gar bald lernen / sondern auch in einem viel höhern Ton / als andere / singen. Hat nun einer so einen wol aufgemunterten Canarien-Vogel / so muß

er

er ihn ja nicht vertauschen / unter dem Vorwandt / er könne einen dafür bekommen / der besser von Farben wäre ; denn wenn ein solcher lustiger Vogel gleich nur von gemeiner grauen Farbe ist / so ist er doch ungleich besser / als ein Bundfärbiger / den nur seine Federn zieren. Es finden sich auch Liebhaber / die gerne Bundfärbige für solche / obgleich nur schlechte graue / hingeben / weil sie wol wissen / daß sie wegen der vielen Jungen / die sie davon gewiß zu hoffen haben / ungleich besser / als jene seyn.

Das dreyzehende Capitel.

Von denen verdrießlichen Zufällen / welche denen Canarien-Vögeln zustossen / wenn man sie hecken lässet.

Ausser denen im vorigen Capitel erwehnten Zufällen / die denen Canarien-Vögeln zustossen / wenn sie im Kasten seyn / sind sie noch vielen andern unterworffen / ob sie gleich von noch so guter Natur sind / und man sie aufs beste wartet.

Zum Exempel: Wenn ein Canarien-Vogel gleich von erwünschter Schönheit und Güte / ist er doch für einer Kranckheit nicht versichert / die ihm öffters alsdann zustösset / wenn das Weibchen eben seiner am meisten nöthig hat / als wenn es legen will / oder wenn die Jungen schon sieben oder acht Tage alt seyn / da ein guter Hahn seinem Weibchen die Last des Fütterns muß mit tragen helffen / damit dasselbe ein wenig ausruhen und auf ein frisches Nest gedencken könne. Wenn nun zu solcher Zeit ein Hahn kranck wird / ist man übel daran / und

und weiß sich weder zu rathen noch zu helffen/ sonderlich wenn man erst anfängt/ mit Canarien-Vögeln umzugehen. Gleichwie aber für alles/ ausser dem Todte/ Rath und Hülffe ist/ also kan man auch in diesem Fall sich auf folgende Weise helffen:

Man nimmt ohne Zeit-Verlust den krancken Hahn/ und setzet ihn in einen kleinen Bauer/ untersuchet/ so gut man kan/ was ihm fehle/ und wenn man solches gemercket hat/ brauchet man die darwider dienliche Mittel/ wovon im Capitel von unterschiedlichen Kranckheiten der Canarien-Vögel soll gesaget werden. Folglich setzet man den Patienten **an die Sonne/ sprützet ihm ein wenig weissen Wein auf den Leib/ (welches in allen ihren Kranckheiten sehr gut ist/) und** curiret **ihn nachgehends nach Gutbefinden.** Wenn man aber siehet/daß die Medicamenten nicht allein nicht anschlagen/ sondern der Vogel vielmehr schlimmer wird/ und das Weibchen sich anfängt zu grämen/ weil es keinen Mann hat/ muß man bald darauf bedacht seyn/ wie dem Weibchen ein anderer Hahn zu geben sey: man muß aber nicht/ wie einige wollen/ sich einbilden/ ob könne man ein Weibchen nicht etliche Tage ohne Hahnen gehen lassen/ denn ich weiß/ daß Weibchen ihre Jungen wol gefüttert ha-

ben / obgleich der Hahn gestorben war. Es ist zwar nicht ohne / daß einige es nicht thun; aber dennoch können gemeiniglich wol acht oder zehen Tage verstreichen ohne Gefahr / daß das Weibchen sterben möchte / weil es keinen Hahn hat; ja / **man kan dem Weibchen bißweilen den krancken Hahn zeigen / und ihn auf einige Stunden in einen kleinen Bauer mitten in den Kasten setzen; man muß es aber sonst nicht thun / als wenn man mercket / daß das Weibchen wegen Vermissung des Hahnens sehr traurig und bekümmert ist.**

Wenn ich gleich den Hahn nicht gesehen / wolte ich doch wol sagen / daß seine Kranckheit gemeiniglich daher komme / daß er sich bey dem Weibchen entweder zu sehr erhitzet / oder zu viel von den safftigen Speisen zu sich genommen hat / die man ihnen geben muß / wenn sie Junge haben. Wider den ersten Anstoß ist dieses ein untrieglich Mittel / **wenn man ihm acht oder zehen Tage Ruhe gönnet;** wider den andern Zufall aber / wenn man ihm / damit er ein wenig abnehmen möge / einige Tage gute Diæt halten lässet / indem man ihm nur blossen Rüb-Saamen giebet. Wenn man dieses ein paar Tage gebrauchet hat / wird der Hahn wieder zu seinem Weibchen hinein gesetzet / da er denn seiner Gewonheit nach wieder frisch

und

und munter seyn wird. Wenn er aber zum andernmal befällt / muß man ihn heraus nehmen / und nicht wieder hinein setzen / wenn er gleich besser wird ; denn dieses ist ein gewisses Zeichen / daß er der Mühe und Sorgen / die er in der Hecke hat / nicht gewachsen sey.

Was hier von den Hähnen gesaget worden / lässet sich auch auf die Weibchen ziehen / jedoch mit der Ausnahme / daß man / wenn das Weibchen kranck wird / da es Eyer unter hat / und es aus dem Kasten nimmt / auch zugleich die Eyer mit wegnehmen / und solche anderen Weibchen unterlegen muß / die ohngefehr eben so lange gesessen haben. Wo es zu der Zeit kranck wird / da die Jungen schon ausgekommen seyn / muß man sehen / ob sie schon so viel Kräffte haben / daß man sie selber füttern kan / wo nicht / werden sie einem andern Weibchen untergeleget / dessen Junge ohngefehr eben so alt seyn. Es kan sich auch zutragen / daß ein guter Hahn sie wohl ohne Hülffe des Weibchens füttern möchte ; aber dem ungeachtet / muß man sie ihm nicht lassen / sonderlich wenn sie nicht älter als fünff oder sechs Tage seyn / denn alsdenn müssen die Jungen sowol bedecket und besessen / als gefüttert werden / weil sie noch keine Federn haben / und wenn sie nicht für Hunger stürben / da sie der Hahn gut füttert / würden sie doch für Kälte sterben / weil das Weibchen von ihnen

nen ist. Man kan auch noch andere Verdrießlichkeiten haben / wenn man sich nicht wol fürsiehet / als die Eyer zerbrechen und dergleichen. Zum Exempel: Ein Weibchen leget des Morgens / gut Zeit ein Ey in eine Ecke des Kastens / man kömmt des Morgens / und will den Kasten rein machen / wird darnach / aber zu späte / gewahr / daß ein Ey zerbrochen ist / und verlieret auf solche Weise das Ey / daraus bißweilen ein junger Canarien-Vogel / der wol zwo Pistolen werth gewesen wäre / hätte kommen können. Wenn man nun des Morgens / da vermuthlich das Weibchen die vorige Nacht hätte legen müssen / kein Ey gewahr wird / muß man eher mit den Augen / als mit den Händen / hin und her in allen Winckeln des Kastens suchen / ob keines vorhanden sey. Ich habe bißweilen ein Ey gefunden in dem Kraute / das man den Canarien-Vögeln zu fressen giebet. Hat man nun solches gefunden / so ist es gantz leise und sauber zwischen zween Fingern an den beyden äussersten Spitzen anzufassen / denn so wird es nicht so leicht zerbrochen / als wenn man es in der Mitten angreiffet / und muß es in die Schachtel legen / wovon oben Meldung geschehen.

Noch stösset denen Weibchen bißweilen eine Kranckheit zu / einige Tage darauf / da man

sie

sie in den Kasten gesetzet hat; sie geschwellen auf einmal / wollen nicht fressen / und können öffters für Mattigkeit nicht auf den Füssen stehen; sie bleiben auf dem Sande unten im Kasten liegen / und würden gewiß / wenn man ihnen nicht bald zu Hülffe käme / den Geist aufgeben: Und zwar befällt sie diese Kranckheit gemeiniglich des Abends oder früh Morgens. In solchem Fall muß man das krancke Weibchen in die Hand nehmen / und wenn man gewiß versichert ist / daß ihm nichts fehlet / als daß es nicht legen kan / muß man die Eyer-Gänge mit ein wenig süssen Mandel-Oel / auf einem grossen Nadel-Knopff gefasset / anfeuchten / so werden die Lufft-Löcher sich voneinander dehnen / und wird es leichter legen. Wenn man siehet / daß es nicht besser wird / kan man ihm einige Tropffen von eben dem Mandel-Oel eingeben / davon wird das Schneiden im Leibe und die hefftigen Schmertzen gelindert. Man muß es hernach in einem kleinen Bauer / darinnen hartes Heu auf dem Boden geleget / an die Sonne oder ans Feuer setzen / biß es wieder zu vorigen Kräfften kommt; ingleichen muß man ihm auch gut Futter geben / als da ist: gesottener Saamen / truckener Zwieback und Butter-Bretzeln / Nelcken-Saamen / ꝛc. ꝛc. Wenn es sich aber darnach nicht bessern

sern will / kan man es mit ein wenig weissen Wein ansprützen / und ein wenig von solchem mit Candi oder andern Zucker lauchlicht-warm gemachten Wein eingeben / darnach es sich gewiß zur Besserung anlassen wird. Diese Schwachheit pfleget ihnen gemeiniglich nur / wenn sie das erste oder andere Ey legen wollen / zuzustossen.

Noch hat man Weibchen / die ihren Jungen / die herauskommende Federn ausreissen / welches insgemein zu geschehen pflegt / wenn sie sieben oder acht Tage alt seyn. Hierwider sind zwey unterschiedliche Mittel: Erstlich / daß man ihnen die Jungen wegnimmt / wenn sie Kräffte genug darzu haben / daß man sie selber füttern kan: Zweytens / daß man die Jungen / wenn man sie nicht füglich wegnehmen kan / mit ihrem Nest mitten in dem Kasten in einem kleinen Bauer hinsetzet: Es muß aber das Gitter dieses Bauers zimlich weit seyn; so werden die Alten sie durch das Gitter füttern / und die Jungen ihre Federn behalten.

Es begibt sich auch / daß das Weibchen über den Jungen / wenn sie nur zween oder drey Tage alt seyn / schwitzet / bißweilen auch so bald sie auf die Welt kommen; Diese Kranckheit nimmt man dabey wahr / wenn dem Weibchen die Federn unter dem Leibe und

Kopffe

Kopffe naß seyn / und wenn die Federn bey denen Jungen nicht heraus kommen wollen. Wenn die Jungen schon sechs Tage alt seyn / und das Weibchen denn erst anfängt zu schwitzen / so sind sie ausser Gefahr; es sterben aber viele / die von dieser Kranckheit ersticken / ehe sie so alt werden. Ich will zwar unten einige Mittel anführen / die man darwider gebrauchen kan; weil bey allen aber viel Mühe und Verdrießlichkeit ist / zu geschweigen / daß sie nicht allemal nach Wunsch anschlagen / so ist der sicherste Weg / daß man die Jungen je eher je lieber wegnimmt / und wo man selber keine Gelegenheit darzu hat / etwann einem guten Freunde solche giebet / der sie seinem Weibchen / dessen Jungen ohngefehr eben so alt seyn / mit unterleget. Und dieses thut ein Liebhaber dem andern schon zu Gefallen.

Zuweilen leget ein Weibchen in der ersten Hecke drey oder vier Eyer / und verlässet sie hernach; wenn man dieses mercket / lässet man die Eyer noch zween oder drey Tage im Neste liegen / um zu sehen / ob es sich nicht anders besinnen werde; scheinets nun / daß es nicht auf die Eyer gehet / hingegen das Nest / darinnen die Eyer seyn / verstöhret / muß man sie wegnehmen / und andern unterlegen. Ich habe insgemein befunden / daß solche Eyer

klar

klar gewesen seyn / denn es giebet Canarien-Vogel / die gleich wissen und mercken / wenn ihre eigene Eyer nicht taugen / und denn wollen sie nicht darauf sitzen / ja ich habe ihre Eyer ausgetauschet und faule dafür hineingeleget / welche sie alsobald zerbrochen / und aus dem Neste geworffen haben; darum habe ich ihnen falsche Eyer / von Elffenbein gemacht / so lange unterlegen müssen / biß sie ausgeleget gehabt / da ich sie ihnen denn auf einmal wieder gegeben / damit sie alle zu einer Zeit möchten ausgesessen werden. Jedennoch muß man den Muth nicht gar sincken lassen / wenn ein Weibchen in der ersten Hecke nicht sitzen will / denn junge Weibchen / die noch niemals gesessen haben / thun das insgemein. Hingegen siehet man in denen andern Hecken mit Lust und Verwunderung / wie sie so embsig sitzen / und ihre Jungen versorgen. Inzwischen giebet es doch welche / die entweder gar nicht / oder doch nur in der letzten Hecke sitzen; es sind deren aber wenig: Wer ja eines von der Art hat / kan solches immer legen lassen / und die Eyer andern unterlegen / wenn sie sie jedesmal zum wenigsten einen oder ein paar Tage im Neste liegen gelassen / um zu sehen / ob es wieder darauf gehen werde.

Man darff sich nicht wundern / wenn zuweilen ein Ey im Neste fehlet / ob sie gleich schon

einige

einige Tage sind besessen worden; solches kommet daher / weil das Weibchen / da es gemercket / wie das Ey nichts taugete / solches gefressen hat / daß man auch offtermalen nicht einmal die Schaale mehr davon findet. Wer nun dieses nicht wüste / solte wol einen guten Freund / wiewol ohne Ursach / im Verdacht haben / als hätte er es weggenommen. Noch findet man bißweilen / daß einem Canarien-Vogel die Pfoten zerbrochen seyn; da weiß man wieder nicht / woher es komme; gemeiniglich aber ist dieses die Ursach / daß die Löcher in denen Stöcken vom Holunder-Holtze zu groß seyn / so daß bißweilen der Vogel seine Klauen zu tieff in solche Löcher einschläget / daß er sie auch nicht wieder loß machen kan; und wenn man nicht gleich dabey ist / und ihn zu Hülffe kömmt / so flattert er so lange herum / biß er endlich mit zerbrochenen Pfoten darvon kommt. Diese Verdrießlichkeit nun zu vermeiden / hat man zweyerley zu beobachten: Erstlich / daß man keine grössere Löcher in solche Stöcke mache / als ohngefehr einer Nadel-Spitze groß. Zweytens / daß man niemals einen Canarien-Vogel in einem Kasten setzet / ehe man ihn beschauet hat / ob etwann die Spohren zu groß seyn / wie gemeiniglich bey denen Alten zu geschehen pfleget. Wo sich nun dieses findet / muß man ohne Beden-

cken

cken auf das Höchste die Helffte davon abschneiden / denn wenn man sie kurtz abschnitte / würden sie sich nicht mehr auf den Stöcken halten können.

Es ist viel daran gelegen / daß die Stöcke in dem Kasten fest angemachet seyn / damit sie nicht herunter fallen können / sonderlich wenn der Hahn zu Neste treibet / denn sonst würden viele Eyer klar seyn.

Es giebet auch noch andere Zufälle / die ich nicht vorbey gehen will / und welche man sich vermuthen seyn muß / wenn die Spohren zu groß seyn. Es verwickelt sich nemlich das Weibchen mit den Spohren so tieff in dem Neste / daß es solches / wenn es davon gehen will / umreisset / und die Eyer zerbricht / oder die Jungen / wenn schon welche darinnen seyn / mit heraus wirfft / sie solche unversehens tödtet / oder wol zu todte fallen. Bißweilen sind auch die Spohren so spitzig und scharff / daß das Weibchen ein oder das andere Ey von denen / die es besitzet / damit verletzet / welches alsdenn / wenns ein wenig Lufft hat / niemals recht gerathen kan.

Auch sticht es öffters die zarten Jungen damit auf den nacketen Leib / daß sie davon sterben.

Uberdem ist noch diese Unlust darbey / daß man bißweilen meinet / ob werde ein Weibchen

chen die Jungen wol füttern / da es doch nichts mehr thut / als daß es nur auf sie sitzet. Wenn man nun einen halben Tag hierdurch wol Achtung gegeben / und gemercket hat / daß es denen Jungen nichts bringet / muß man selbige ohne Zeit-Verlust wegnehmen / und sie einem andern Weibchen unterlegen / das gut füttert / und dessen Junge ungefehr eben so groß / als diese seyn. Hat man in einer Hecke ein paar Junge / die nicht so starck seyn / als die andern / und in einer andern Hecke desgleichen / so muß man sie umtauschen / und die Schwachen sowol / als auch die / welche besser bey Kräfften seyn / zusammen setzen / auf das höchste aber einem Weibchen nicht über fünffe oder sechs geben; weilen deren sonsten zu viel / daß das Weibchen solche nicht alle / bey ihrem Sitzen bedecken kan / und möchte sonsten eines mit dem andern verderbet werden. Zudem muß es auch wol füttern / wenn es so viel aufbringen soll / ohne daß einer davon sterbe.

Hat man ein Weibchen / davon man sich vermuthend ist / daß es nicht wol füttern werde / wie denn insgemein die Agat-färbige / weisse mit rothen Augen / einige Weiß- und Gelblichte / oder endlich einige Bundfärbige zu thun pflegen / und man aus der Erfahrung hat / daß sie im füttern nicht gut seyn / so muß man sie / ehe sie aus den Eyern kommen / den Grauen

unterlegen / als welche man für die besten Pflege-Mütter hält / und ihre Eyer wegnehmen / auch / wo man keine anderen hat / denen sie können untergeleget werden / gar wegwerffen ; So können auch einem Weibchen / wenn es nur vier oder fünff Tage gesessen / Eyer untergeleget werden / die bald auskommen wollen.

Die auf dem Felde wohnen / können solche Eyer in Stieglitz-Nester legen / und alsdenn gewiß versichert seyn / daß sie ohne Mühe werden Junge daraus haben / wenn sie sich nur fürsehen / daß sie solch nicht zu ungelegener Zeit hinlegen ; ich will so viel sagen: daß sie nicht solche Eyer nehmen / darauf ein Canarien-Vogel noch nicht gesessen hat / da hingegen die Eyer der Stieglitze bald auskommen wollen; denn wenn sie es so oder umgekehret machen / werden sie keinen Vortheil davon haben. Hat man nun ein Stieglitz-Nest gefunden / so kan erst ein Ey / von den Stieglitz-Eyern aus dem Neste zerbrochen und gesehen werden / wie lange es ohngefehr besessen / damit man sich mit den Eyern der Canarien-Vögel darnach richten könne / Aufsicht zu haben / wann die Jungen schlieffen / damit man aber nicht zu spate kommt / da die Jungen schon ausgeflogen / ists / daß die Zeit observiret worden / nehme die Jungen miteinander aus dem Neste / schließ in

in ein Häusgen / stelle es zu dem Neste so lange / biß sie alleine essen werden / oder zum wenigsten ein wenig gläubeln pflegen / so werden die Alten denen Jungen Speise zutragen und füttern. Hierzu kan es / wie im folgenden Paragraphum, zu Ende / mit der Speise gehalten werden. Oder:

Wenn die Canarien-Vögel nun zehen oder zwölff Tage alt sind / nimmt man sie weg / und füttert sie vollends selber; will man aber / daß sie die alten Stieglitze noch länger füttern sollen / so können sie in ein niedrig Vogel-Bauer / mit einem Netze bedecket gesetzet werden / damit die Alten / wenn sie sie füttern wollen / darzu kommen können; wenn sie nun einige Tage hindurch noch so gefüttert seyn / setzet man sie allmählig näher zu dem Hause hin / stets aber an einem freyen Orte / und wenn die Jungen aus dem Neste gehen / setzet man sie in ein grösser Bauer / und lässet sie auf eben der Stelle so lange stehen / biß man mercket / daß die Alten nicht mehr kommen. Währender gantzen Zeit aber kan ihnen stets was zu fressen ins Bauer gegeben werden / als das Gelbe von einem harten Ey / zermalmeten Hanff-Saamen / ꝛc. damit sie auch alleine fressen lernen.

Alle andere Nester taugen nicht darzu: es könte zwar auch ein Hänfflings-Nest darzu gebrauchet werden; sie verlassen aber insgemein

mein das Nest / wenn sie mercken / daß jemand dabey gewesen.

Der Gold-Hammer schüttet zwar auch den Kropff aus / wenn er füttert; frisset aber einen gewissen Saamen / davon die Canarien-Vögel sterben: Darff man es dahero nicht wagen / ihm junge Canarien-Vögel in sein Nest zu legen / es sey denn / daß er mit einem Canarien-Vogel gepaaret / und in einem Kasten geworffen wäre / (weilen er nichts anders bekommen kan /) um Bastarde davon zu haben; denn alsdenn kan ihnen das Futter / so die Canarien-Vögel fressen / gegeben werden / so ist er vor Schaden versichert.

Wenn ein Weibchen von denen Canarien-Vögeln kranck wird etliche Tage hernach / da die Jungen auskommen seyn / oder dieselben verlässet / wie man bißweilen wahrgenommen / muß man / so eben keine andere vorhanden seyn / denen sie können untergeleget werden / geschwinde ein Nest voll junge Sperlinge kauffen / die noch gantz nackend seyn / und davon nach Nothdurfft welche in das Nest der armen Wäysen setzen / damit sie / wenn sie beysammen sitzen / die Jungen bey ihrer natürlichen Wärme erhalten. Alsdenn füttert man sie alle Stunden / biß sie zwölff Tage alt seyn / da man sie hernach auf die im neunten Capitel vorgeschriebene Art fortfüttern muß. Wenn es ein wenig

nig kalt ist / kan das Nest mit einem weichen Lamm-Felle bedecket werden; Die Sperlinge muß man aber mit einem gemeinern Futter/als die Canarien-Vögel füttern/ damit sie nicht in kurtzer Zeit zu groß werden. Es wäre auch wol ein Nest voll Hänfflinge darzu zu gebrauchen; es haben aber selbige nicht so viel Wärme bey sich / als die jungen Sperlinge. Und auf diese Weise habe ich viele davon gebracht/ die gewißlich / wenn sie ein anderer gehabt/ und diese Fürsichtigkeit nicht gebraucht hätte / würden umkommen seyn.

Dieses wären also die gemeinesten Zufälle/ welchen die Canarien-Vögel unterworffen seyn/ wenn sie Junge haben / und in der Hecke sind.

Das vierzehende Capitel.

Wie man etliche Weibchen sowol in einem Kasten / als Vogel-Hause zusammen setzen soll.

Hat jemand mehr Weibchen als Hähne / und will doch keine darzu kauffen / kan er sie hecken lassen / wie folget:

Wenn ein Hahn sich munter und stets lustig machet / welches an unterschiedlichen Merckmalen abzunehmen ist / als: Wenn er den Tag hindurch offte / lange / und in einem zimlich-hohen Ton singet / und so aufgeräumet ist / daß er in seinem Bauer oder Kasten nicht lange stille sitzen kan / so kan er / ohne einiges Bedencken / zwey Weibchen haben. Zudem Ende müssen zween Kästen dicht zusammen gesetzet seyn / und muß in jedem eine Thür seyn / dadurch der Hahn aus einem in den andern kommen kan; darauf kan in einem jeden von diesen beyden Kästen ein Weibchen gesetzet werden / der Hahn aber nur zu einem Weibchen hinein. Wenn nun dieser Hahn von beyden Weibchen gelocket wird / gehet er bald zu diesem / bald zum jenem / und bedienet sie alle beyde so / daß man einen Hahn spahren kan.

Oder

Oder noch auf eine andere Art.

Ist etwa nur ein Hahn vorhanden/ der aber so / wie oben gemeldet / beschaffen ist / und auch nur ein Kasten / (selbiger muß aber ein wenig groß seyn/) so können auch die beyden Weibchen zu dem einen Hahn hineingesetzet werden / wenn vermittelst eines kleinen Brets eine Scheidung in dem Kasten gemacht ist / damit die beyden Weibchen / wenn sie in ihren Nestern sitzen/ einander nicht sehen können. Dieses kleine Bret muß gantz dünne seyn / und nicht weiter / als ein Viertheil von der Höhe des Kastens herunter gehen / denn es nur dazu dienen soll / daß die Weibchen einander nicht sehen können / wenn sie auf den Eyern sitzen; denn wo das Bret nicht tieff genug herunter gehet / wird der Hahn desto leichter zu seinem Weibchen kommen können/ wenn er ihm zu fressen bringen will. Will man hierinn seinen Endzweck recht erreichen/ so müssen die Weibchen einige Zeit vorhero/etwann ein paar Monat / schon zusammen gesetzet worden seyn / damit sie sich wol kennen / und einander gewohnet werden. Wenn aber eines / nachdem es geleget hat / auf den Eyern nicht sitzen wollte / weil es etwann mercket / daß das andere Weibchen auch in dem Kasten / und sie doch voneinander abgesondert seyn / muß man die Eyer wegnehmen / und andere unterlegen ; die Eyer aber / so sie legen/ werden eben so gut seyn/

als wenn ein jedes einen eigenen Hahn gehabt hätte / und wird man doch auf diese letzte Manier sowol einen Hahn / als einen Kasten erspahren können. Es wird auch die Erfahrung lehren / daß es sich nicht allein mit Vortheil / sondern auch mit leichter Mühe thun lasse. Ja / es ist bißweilen auch höchst-nöthig / wenn nemlich der Hahn so flüchtig ist / daß er sich / wenn das Weibchen auf den Eyern sitzet / und ihn allein lässet / bekümmert und grämet. Hat er aber noch ein Weibchen / so giebet er sich eher zufrieden / indem er bald zu einem bald zu dem andern gehet; und gewehnet sich auch öffters darüber die böse Gewonheit ab / daß er die Eyer oder die Jungen frisset / wenn sie kaum auskommen seyn; welches er sonst aus Verdruß thut / weil er siehet / daß das Weibchen sich an ihn nicht groß kehret / und mehr für die Eyer oder Jungen sorget. Man hat auch noch eine andere Erfindung; nach welcher viele Weibchen mit etlichen Hähnen in ein klein gantz hell / und wenn es seyn kan / gegen Morgen gelegenes Stübchen zu setzen seyn; aus solch einem kleinen Zimmer nimmt man alles Geräthe (Mobilien) heraus / die vier Monate über / da die Canarien-Vögel hecken sollen / und setzet lauter Canarien-Vögel hinein / es dürffen aber zum wenigsten nur halb so viel Hähne als Weibchen darzu kommen; Ich will so viel sagen: Wenn man zwölff Hähne

nimmt /

nimmt/ können vier biß fünff und zwantzig Weibchen dazu gesetzet werden. Hin und wieder hänget man so viel Körbchen auf/ als Weibchen seyn / mitten in das Zimmer aber ist hinzulegen / das Zugehör zu den Nestern / auch ist hinzusetzen ein Tisch / und auf denselben drey oder vier grosse Gefässe mit Wasser und ihrem gemeinen Futter. Denn so nur ein Gefäß hingesetzet wäre / würden sie nicht alle auf einmal dazu kommen können / und sich darum beissen/ wer zuerst dabey seyn sollte. Desgleichen machet man auch hin und wieder lange Stangen feste / da sie sich darauf setzen können; man muß aber auch ein Fenster von Gitter-Werck verfertigen lassen / damit das rechte Fenster bey gutem Wetter kan aufgemacht werden / daß sie frische Lufft schöpffen / und doch nicht davon fliehen. Alsdenn wird ein jedes Weibchen ihr Nest einnehmen / und sich nicht verirren / daß es etwann auf ein anderes gehen sollte. Rund in den Zimmer herum sind Kästen mit kleinen Bäumen/ als Orange-Bäume und dergleichen/ zu setzen / daselbst werden sie sich erlustigen / und viele Weibchen ihr Nest darinn machen / wenn man zu ihnen ein Körbchen hinein hänget. Diejenigen / welche solch ein klein Zimmer haben können / werden vielmehr Ergötzlichkeit / und nicht so viel Mühe davon haben / als andere. Sie sehen ihre Vögel von einem Orte

te zum andern hüpffen und fliegen / als wenn sie im freyen Felde wären / ja es können die Eyer in jedem Neste / ohne sie wegzunehmen / wie vorhin erwehnet / liegen bleiben ; und ist auf diese Weise für nichts mehr zu sorgen / als daß man ihnen auf etliche Tage zu Fressen und zu Sauffen giebet / vor allen Dingen aber dahin siehet / daß keine Mäuse hinein kommen können / welche sonst nicht allein die Jungen fressen / sondern auch die Alten todt beissen würden.

So jemand die Jungen selber füttern will / kan er sie aus dem Neste nehmen / wenn sie zehen biß zwölff Tage alt seyn / wo nicht / so lässet er sie von dem Hahn vollends auffüttern / und giebet dem Weibchen ein ander Körbchen zu einem neuen Neste.

Das

Das funffzehende Capitel.

Wie viel Eyer ein Weibchen in einem Jahre leget / und woran sie zu erkennen / ob sie gut seyn oder nicht.

Zuförderst ist nöthig zu wissen / daß fast immer ein Weibchen im Legen besser ist / als das andere.

Welche legen gar nicht / und solche werden Unfruchtbare genennet.

Andere haben so wenig Eyer / daß sie in einem Jahre nicht mehr als ein / oder aufs höchste / zweymal legen / und wenn sie ein Ey geleget haben / ruhen sie offt einen Tag / und legen das andere nicht eher / als den andern oder dritten Tag darauf.

Noch legen andere nicht mehr als dreymal: Diese sind / so zu sagen / vom rechten Schrot und Korn; sie haben jedesmals drey Eyer hintereinander / das ist / ohne daß sie einen Tag dazwischen ruhen.

Die von der vierdten Art kan die gemeine Art genennet werden / weil es deren gar viel giebet. Sie legen viermal / und ein jedesmal vier biß fünff Eyer; verhalten sich aber bey dem Legen nicht allemal überein.

Es

Es giebet sonst auch welche / die mehr Eyer bey sich haben / als alle die Vorerwehnten / diese legen fünffmal / und würden noch nicht aufhören / wenn man sie fortlegen liesse. Jedesmal legen sie sechs biß sieben Eyer. Wenn nun diese von der letzten Art wol füttern / sind sie vollkommen gut / und besser / als alle andere von der gemeinen Art.

Wer nun überhaupt wissen will / wie viel Eyer ein Weibchen von Canarien-Vögeln legen kan in einem Jahre / der kan ohnbeschwerd die obgemeldte Zahl zusammen rechnen / so wird er finden / daß

Man die Eyer von der ersten Gattung nicht zehlen kan / weil sie gar keine leget.

Von der andern Art sind vier biß fünff zu haben.

Von der dritten neun biß zehen.

Von der vierdten ohngefehr achtzehen.

Und endlich von der fünfften und letzten Art ist / weil sie / wie schon erwehnet / keine gewisse Ordnung hält / auch nichts gewisses zu sagen. Wenn einem solchen Weibchen zugelassen wird / daß es stets fortleget / das ist / so lang / biß es federt / kan man wenigstens in einem Jahre fünff und dreissig Eyer davon haben.

Was nun ferner betrifft die Kunst zu erkennen / ob ein Ey gut sey oder nicht / hat solches keine grosse Schwierigkeit.

Es rühmen sich einige / sie können / so bald ein Ey nur geleget ist / wissen / ob es gut sey oder nicht ; es ist aber falsch. Sie wägen es nemlich in der Hand / und meynen / es müsse ein wenig schwehrer seyn / als ein anders / das klar ist. Wer aber darauf wetten wollte/würde so bald verlieren / als gewinnen können/weil es ein blosses Wagen seyn würde / und könnte man auf solche Weise stets wissen/so bald ein Ey nur von dem Weibchen käme / ob es gut sey oder nicht. Hat jemand ein gewiß paar Canarien-Vögel / davon er versichert ist / daß ihre Eyer stets gut gewesen / eines andern Paar hingegen niemals getauget haben / so könnte er fast allezeit versichert seyn / daß er gewinnen könne / und würden alsdenn diejenigen / welche dagegen wetten würden / sich starck einbilden / sie könnten es am Gewichte haben / ob ein Ey gut sey oder nicht. Man siehet aber / daß sie sich heßlich in ihrer Meynung betrügen würden. Ist derowegen nicht nöthig / sich von dieser irrigen Meynung einnehmen zu lassen / sonst würde bißweilen ein gutes für ein böses Ey weggeworffen. Will man sich aber in diesem Stücke nicht vergehen / so ist der gemeinen Regul zu folgen / welche diese ist: Daß man Eyer beschaue / wenn das Weibchen schon sechs oder sieben Tage darauf gesessen. Man nimmt sie nemlich / und hält sie gegen das Licht / oder

oder gegen die Sonne: siehet man nun / daß ein Ey dunckel und schwer / so ist es ein Zeichen / daß es gut ist / und sich schon ein junger Vogel darinn formiret. Findet sichs hingegen / daß es noch eben so klar / als es gewesen / da es dem Weibchen untergeleget worden / so ist es ein gewiß Kennzeichen / daß es nichts tauget / und kan solches alsdenn ohne einiges Bedencken / sonderlich da schon sieben Tage verflossen / daß das Weibchen darüber gesessen / weggeworffen werden / weil sich das Weibchen nur umsonst damit plaget.

Hat einer etliche paar Canarien-Vögel / davon die Weibchen ohngefehr auf eine Zeit geleget haben / kan derselbe aus jedem Neste die untaugbare Eyer wegnehmen / und von drey Hecken (oder Nestern-voll /) nur zwo machen / weil vielmals ein- oder andere Junges in der Schaalen stirbet / und kan auf solche Weise das dritte Weibchen / dessen Eyer denen andern beyden untergeleget seyn / an einem frischen Neste arbeiten.

Wenn ein Weibchen das erste Ey geleget hat / muß es alsobald weggenommen / und eines von Elffenbein an dessen Stelle gethan werden / um es aufzuhalten. Man muß ihm aber kein faul Ey unterlegen / wie die meisten zu thun pflegen / denn solche können leichtlich im Neste zerbrochen werden / und das Nest an-

stecken; ja / es kan der Gestanck davon denen Alten selber schädlich seyn. Desgleichen ist auch das andere / dritte und vierdte Ey wegzunehmen / und Elffenbeinerne dafür in die Stelle zu legen / so lange als es noch leget. Wenn man aber siehet / daß es nicht mehr legen werde / müssen ihm früh morgens die rechten Eyer wieder untergeleget / und die falschen weggenommen werden. Dieses kan bey jeder Hecke geschehen / denn wo die rechten Eyer liegen blieben / würde eines früh / das andere später angefangen besessen zu werden / und weil denn die Canarien-Vögel / welche zuerst auskommen / eher groß werden / als die / welche zwey Tage nach ihnen auskämen / würden sie auch folglich alles Futter / so die Mutter nur geben könnte / zu sich nehmen / und denen Jüngern mit ihren Klauen beschwerlich seyn / oder sie gar ersticken. Ein Weibchen muß des Morgens um sieben / oder / zum höchsten / um acht Uhr das Ey geleget haben; wenn es länger währet / ist es ein Zeichen / daß es kranck ist / und muß man es alsdenn / so bald es gemercket wird / auf vorgemeldte Weise curiren.

Es ist bißweilen zu bewundern / wenn von drey oder vier Eyern / die den siebenden Tag beschauet worden / nur zwey ausgebrütet werden; es kan aber solches aus verschiedenen Ursachen kommen. Erstlich: Weil man die

Eyer

Eyer so offt in der Hand hat / und sie so erkältet / daß die Jungen / die darinnen sind / keine Nahrung haben können / oder / daß auch das Ey / so es offte betastet wird / eine kleine Ritze / die man nicht mercket / bekommen hat oder kan ; wenn aber ein Ey nur ein klein wenig Lufft kriegt; muß das Junge darinnen alsofort sterben. Und dieses Laster haben insgemein diejenigen an sich / die noch nicht lange mit Canarien-Vögeln umgangen seyn / denn es kommt ihnen alles so wunderlich für / daß sie auch so viel mit den Händen / als mit den Augen / aus Fürwitz / bey dem Netze seyn. Will man aber dieses verhüten / so müssen nicht mehr / als einmal die Eyer betastet werden / nemlich / wenn zugesehen wird / welche gut seyn oder nicht / hernach aber sowol das Weibchen / als die Eyer künfftighin zufrieden lassen.

Es kan auch daher kommen / daß das Weibchen zu viel Eyer unter hat / und deshalben ein oder anderes zuweilen so weit voneinander zu liegen kommt / und so lange bloß liegen bleibet / oder / das Weibchen nicht mit bedecken kan / ehe es gemercket wird / so seye darauf bedacht / weil der junge Vogel in dem Ey weder Nahrung noch Wachsthum in der Schaale haben noch gerathen kan / weil in solchem Fall die Eyer wol anzurühren / das kalt-gewordene Mitten

ten unter die andern hinein zu legen / so wird solches mit den andern gleiche Erziehung und Genuß haben.

Auch kan der Donner den Eyern grossen Schaden thun: denn wenn es den achten Tag / da die Eyer schon besessen seyn / starck donnert / sterben die Jungen bißweilen / weil sie noch nicht auf die Helffte gekommen und formiret seyn / und meynet man offt / daß die Eyer / weil sie ein wenig schwer und fein schwartz / gut sind; da sie doch vom Donner verdorben. Wenn nun ein Donner-Wetter an obgemeldten Tagen auffsteiget / und zwar zur selben Zeit / da das Weibchen nicht auf den Eyern / weil es sich ein wenig erfrischen oder fressen will / kan es gar leicht kommen / daß die Eyer Schaden leiden; derohalben ist auf alle Weise dahin zu sehen / daß das Weibchen auf das Nest komme / denn wenn es auf den Eyern sitzet / hat es gemeiniglich nicht so viel zu bedeuten; es ist auch aus eben der Ursach des Nachts der Donner nicht so gefährlich / weil es alsdenn im Neste ist. Einige legen ein Stück Eisen wider den Donner in das Nest; ich weiß aber nicht / ob es allemal hilfft. Wenn es den eilfften oder zwölfften Tag / nachdem die Eyer besessen worden / donnert / hat es so grosse Gefahr nicht / denn obgleich die Jungen noch nicht in den Schaalen seyn / haben sie doch schon mehr Kräff-

te/und hat der Donner bey ihnen keine andere Würckung/als daß sie etwann vier und zwantzig Stunden eher/ als sonsten / auskommen. Es ist aber auch bißweilen der Donner so starck/ daß sowol Alte als Junge davon sterben / absonderlich wenn ihnen schon sonst was gefehlet hat.

Vor gähen Fällen/ Schlagen und Schiessen hat man sich auch fürzusehen/ sonsten hat man ebenermassen zu befahren / wie im Donner-Wetter angeführet worden.

Gemeiniglich liegen die Eyer dreyzehenmal vier und zwantzig Stunden unter dem Weibchen / ehe sie auskommen; Zum Exempel: Man leget des Sonnabends um sieben Uhr fünff oder sechs Eyer unter / so hat man den folgenden Freytag über acht Tage früh Morgens die Jungen ; selten aber kommen sie einen Tag vor der Zeit aus / es sey denn / daß es/ wie gesagt / donnere / oder ausserordentlich heiß sey/ wie im Julio und Augusto. Hingegen kommen sie auch wol ohngefehr vier und zwantzig Stunden später aus / als wenn es noch kalt ist / wie es in der ersten Hecke im April noch zu seyn pfleget / oder auch / wenn man die Eyer zu viel in der Hand gehabt / und endlich auch/ weil das Weibchen kranck geworden / oder nicht sowol als andere bey Kräfften gewesen.

Weil man sich befürchtet / es möchte ein Ey zerbrochen werden / fasset man es mit Zittern an / und zerbricht sie auch in der That / weil man sie entweder zu hart oder zu leise anfåsset / und fallen låsset. Wer nun dafür will sicher seyn / muß die Eyer nur / wenn es höchst-nothwendig / in die Hand nehmen / und sie ohne Furcht und Zittern angreiffen / denn solches ist öffters eine gefährliche Fürsichtigkeit. Zu dem Ende ist ein Ey mit zween Fingern an beyden Spitzen / niemals aber in der Mitten / anzufassen / so wird keines zerbrochen werden. Wer sich aber dennoch dafür fürchtet / kan sich eines kleinen subtilen silber- oder elfferbeinernen Caffée-Löffels darzu bedienen / alsdenn wird er ausser aller Gefahr seyn.

Das sechzehende Capitel.

Zu welcher Zeit ein Weibchen mehr abgemattet werde/ wenn es leget / brütet/ oder füttert.

Einer urtheilet hiervon so / der andere auf eine andere Art. Die da sagen/ daß ein Weibchen / indem es leget/ mehr als sonst jemals ausstehen müsse / führen diese Ursach an: Daß die Natur sich / ausserordentlich / dabey angreiffen muß / dahero auch verschiedene Weibchen/welche die Schmertzen/ so sie dabey haben / nicht ausstehen können / ohnerachtet aller angewandten Mittel dabey / sterben. Andere wollen hingegen behaupten / daß ein Weibchen / indem es vier und zwantzig biß fünff und zwantzig Tage theils auf den Eyern sitzen / theils sich mit den Jungen plagen muß/ mehr ausstehen müsse / als eines / das da leget. Ein Weibchen / sprechen sie / das so lange und gantze Tage nicht vom Neste kommt / als nur dann und wann auf eine kurtze Zeit / da es sich versorget / absonderlich / wenn der Hahn ihr kein Futter bringet / muß zur selbigen Zeit ja mehr ausstehen/als wenn es nur eine böse Stunde / und bißweilen nicht einmal eine Stunde / zu über-

überstehen hat: da hingegen dieses Tag und Nacht auf einer Stelle sitzen muß / und davon öffters so matt wird / daß man bißweilen siehet / wie es in dem Neste sitzet / den Kopff unter die Flügel gestecket hat / und für Mattigkeit gleich sterben möchte; es würde auch gewiß darauf gehen / wofern es nicht von den Eyern weggenommen würde / damit es ein wenig ausruhen / und solche Eyer oder Junge einem andern Weibchen untergeleget werden können / das mehr Kräffte / als dieses hat.

Meines Theils aber halte ich dafür / daß ein Weibchen die Zeit hindurch / da es füttert / mehr auszustehen hat / als wenn es leget und sitzet; weil es / wenn es leget / wie gesagt / nur eine böse Stunde hat / wenn es aber sitzet / ist es offt selber vergnüget / daß es so gar ruhig sitzen kan / wird der geruhigen Zeit gantz gewohnet / und hilfft ihr der Hahn / indem er gemeiniglich dem Weibchen zu fressen bringet / die Last um ein zimmliches tragen. Ja / es wird ein Weibchen bißweilen in solcher Zeit so fett / daß man hernach zu thun hat / ehe es wieder zum Abnehmen zu bringen ist. In Summa / es gefällt ihr das Leben selber so wol / daß es / wenn mans vom Neste haben will / um sich beisset / und dadurch zu erkennen giebet / daß ihr gantz wol bey dem Stande sey. Ein solches Weibchen aber bemühet sich gar zu viel mit dem Füttern / und

lässet offt den Hahn / wenn er ihr nichts zu fressen bringet / alle diese schwere Last einem solchen armen Weibchen alleine auf dem Halse. Hat es also zu solcher Zeit viel Verdrießlichkeiten auf einmal: es muß nemlich die zarten Jungen zugleich bedecken und nähren. Daher siehet man auch / daß es bald über den Hahn schreyet / daß er ihr zu Fressen bringen soll / bald aber / daß es gantz erzürnet vom Neste auffähret / und den Hahn beissen will / weil er nichts zu Fressen bringen will / oder / weil es solches selber für die Jungen holen muß. Es kömmt mir eben in diesem Stücke das Weibchen für / wie eine Bien oder Imme / denn gleichwie selbige auf einem schönen Blumen-Beete den Safft aus denen Blumen sammlet / und solchen in den Bienen-Stock träget; eben also siehet man auch / wie diß Weibchen in dem gantzen Kasten überall die safftigsten Speisen aussuchet / und selbige mit Fleiß denen Jungen zubringet. Es vergisset sich / so zu sagen / selber dabey / und thut alles / was es fürnimmt / denen Jungen zum Besten / und lebet noch dabey in steten Sorgen / ob könne es ihnen nicht genug geben / und erschöpffet sich daher so sehr / daß es auch gantz davon austrocknet / und man offt genug zu thun hat / daß es nicht gar davon stirbet.

Nun will ich hoffen / es werde der geneigte Leser / nachdem ich ihm die Mühe und Arbeit / so

ein

ein Weibchen in dieser letzten Zeit ausstehen muß / in der Kürtze vorgestellet habe / mit mir darinn einig seyn / daß solche viel grösser / als alle andere seyn.

Die nun ein Weibchen nicht so starck angreiffen wollen / weil es entweder zu zart oder kostbarer als andere ist / müssen es also machen: Wenn es in die Hecke geworffen ist / muß man ihr das Nest gantz fertig machen / und nebst einigem Zugehör hinein setzen / damit es / was ihm nicht daran anstehet / ändern könne. Wenn es zum erstenmal geleget hat / müssen ihr die Eyer sieben Tage gelassen / und hernach bey dem Lichte besehen werden ; sind sie nun klar / so wirfft man sie weg / sind sie aber gut / (schwärtzlicht oder dunckbar /) so leget man sie einem anderen Weibchen unter / damit selbiges sie vollends ausbrüte. Darauf kan es zween Tage ausruhen / hernach gibt man ihm ein frisches und gantz fertiges Nest / wie das erste war / und wenn es wieder fünff oder sechs Tage gesessen / nimmt man die Eyer weg / und leget andere dafür hin / die bald auskommen wollen / und lässet es / wo es sonst gut füttert / ohngefehr zwölff Tage füttern ; so einem aber bewust ist / daß es im Füttern nicht tauget / muß man den Tag zuvor / da die Jungen auskommen sollen /

len / selbige wegnehmen. Wenn nun die Jungen weggenomen / um sie vollends selber zu füttern/ lässet man es wieder zween Tage ruhen / und giebet ihr darauf das fertige Nest; doch leget man ein wenig klein Heu in den Kasten/ damit es das Nest/ nach ihrem Gefallen / ausbessern könne. Wenn es nun wieder zwölff Tage gesessen / nimmt man die Eyer weg / und leget sie einem andern unter / daß sie vollends ausgebrütet werden ; das paar Alte aber nimmt man aus dem Kasten / und setzet sie beyde in ein Vogel-Bauer / biß sie anfangen zu federn/ alsdenn kan man sie ohne einige Gefahr voneinander setzen. Siehet man also / daß ein Weibchen auf solche Weise in der Hecke nicht zu viel mitgenommen wird / und folglich lange leben / und die Kranckheit bey dem Federn ausstehen könne; da hingegen sehr viel andere/ die in der Hecke gar zu sehr abgenommen/ daran sterben müssen.

Das siebenzehende Capitel.

Von denen Kranckheiten der Canarien-Vögel.

So lange die Canarien-Vögel leben/ sind sie verschiedenen Kranckheiten unterworffen. Jedoch weiß ich/ daß einige von so gutem Temperamente seyn/ daß ihnen/ wenn sie gleich noch so alt werden/ ausser/ wenn sie federn/ (oder mausen/) nichts fehlet; ja/ sie singen bißweilen auch alsdenn eben so anmuthig und so lange/ als sonsten. Weil man deren aber wenig findet/ wird allerdings nöthig seyn/ daß allhier etwas gemeldet werde von denen Kranckheiten/ die allen Canarien-Vögeln insgemein zuzustossen pflegen. Will ich also von denen gemeinsten anfangen/ und bey denen/ die nicht so bekannt sind/ aufhören.

Es hat aber eine jede Kranckheit der Canarien-Vögel ihr sonderliches Kennzeichen; wenn sich solches nun nicht findet/ weiß man auch nicht/ woher die Kranckheit komme/ und kan gemeiniglich nichts dawider gebrauchen/ weil man nicht weiß/ was ihnen dienet oder nicht. Sind derowegen die äusserlichen Zeichen zuför-

derst höchst-nöthig / ehe und bevor man auch von den innerlichen urtheilen will.

In diesem Capitel will ich verabhandeln/ woran man die schweren Kranckheiten der Canarien-Vögel erkennen soll ; Im folgenden aber / was dawider zu gebrauchen sey.

Die erste Kranckheit ist der Bruch / welcher nun so viel gefährlicher bey denen Canarien-Vögeln ist / weil alles / was man dagegen gebrauchet / das Ubel nicht aus dem Grunde hebet / sondern ihn nur noch ein wenig aufhält. Hiermit pflegen sie öffters überfallen zu werden / wenn sie nur vier oder sechs Wochen alt seyn / und dienet zum äusserlichen Zeichen/ daran man die Kranckheit abnehmen kan : wenn nemlich der Canarien-Vogel gantz mager/ der Leib gantz durchsichtig / aufgeblasen/ sehr hart / und voller kleinen rothen Adern ist / und sich gemeiniglich alle die zarte Gedärme gantz in dem Unter-Leib herunter gezogen haben. Dem ungeachtet/ fressen einige zimlich / wenn man aber nicht eilends was dawider gebrauchet / müssen sie nothwendig sterben. Es kan diese Kranckheit aus verschiedenen Ursachen entstehen / sonderlich aber aus diesen beyden ; Erstlich: daß ihnen der Leib innwendig verbrannt ist / weil man ihnen zu viel safftiges Futter gegeben / währender

Zeit/

Zeit / da sie sind groß gefüttert worden / als wenn man / zum Exempel / zu viel Zucker oder Zwieback darunter gemischet / wie heut zu Tage verschiedene Personen zu thun pflegen / die ihre Canarien-Vögel aus gar zu grosser Liebe sterben lassen.

Die andere Ursache ist diese: **Daß ihnen / wenn sie anfangen von selbsten zu fressen / alles / was man ihnen vorgibt / so wol schmecket / daß sie ohne Unterscheid und in grosser Menge von allem / was sie finden / so viel zu sich nehmen / daß auch die meisten den Bruch davon bekommen.** Wer nun siehet / daß seine junge Canarien-Vögel stets bey dem Fressen seyn / der muß dasjenige / da sie am meisten von fressen / wegnehmen / und ihnen nur dann und wann wieder hinsetzen. Wo sie aber / dem ohngeachtet / diese Kranckheit überfället / muß man unterschiedliche Mittel nacheinander dawider gebrauchen / davon hernach solle Meldung gethan werden.

Desgleichen ist auch dieses eine gefährliche Kranckheit für die Canarien-Vögel / **wenn sie federn (oder Mausen).** Es würden sicherlich ungleich mehr Leute Canarien-Vögel sich zulegen / wo sie nicht so verdrießlich und ungedultig darüber würden / wenn sie offt sehen müssen / daß fast in Monats-Frist alle die Vögel wegsterben / die sie mit so grosser Mühe / und

in

in so langer Zeit/ aufgezogen haben. Es frisset diese Kranckheit unter denen Canarien-Vögeln eben so um sich / als unter denen Kindern die Blattern / davon täglich viele sterben/ weil sie die grossen Schmertzen nicht ausstehen können. Weil aber alle Jahre nicht gleich gefährlich/ und bißweilen Jahre sind / da fast gar kein Canarien-Vogel in der Zeit / da sie federn oder mausen/ stirbet; zum Exempel: wenn ein guter/ und nicht zu kalter Herbst einfällt/ so können sich die Liebhaber von denen Canarien-Vögeln damit noch einigermassen trösten. Und wenn auch hieran keine Canarien-Vögel stürben / würden sie in kurtzem gemeiner als die blossen Hänfflinge seyn / und wegen der grossen Menge und Uberflusses / für nichts mehr geachtet werden.

Um übrigen weiß ich kein Kunst-Stück/damit ich alle davon bringen könnte ; denn so ich hierinnen was Sonderliches wüste / sollte solches ein güldener Fund für mir seyn / und wollte nicht allein vergnügt dabey leben / sondern auch Geld genug damit verdienen. Dahero das Sprüchwort vor allen will das Recht haben/ daß kein Kraut für dem Todt gewachsen ist.

In der Zeit / da sie federn / welches kömmt/ wenn sie fünff biß sechs Wochen alt seyn/ und über zwey Monat anhält / siehet man / daß sie

gantz

gantz aufgeschwollen und melancholisch seyn/ und des Tags über den Kopff unter die Flügel stecken/ und schlaffen ; man findet im Bauer oder Kasten viel Pflaum-Federn. (NB. Die Jungen werffen das erste Jahr nur die Pflaum-Federn ; das andere aber die grossen Federn/ als aus dem Schwantze und Flügeln.) Zu solcher Zeit sind sie sehr eckelhafftig/ fressen wenig/ und riechen offt nicht einmal an/ was sie sonst so gerne gefressen. In Summa/ es ist dieses die traurigste Zeit für den Canarien-Vogel ; Er verlieret alle seine Federn zu einer solchen Zeit/ da es öffters kalt ist/ absonderlich die/ welche von der letzten Brut oder Hecke sind/ als welche nicht eher/ denn mitten im Herbste/ bißweilen auch erst im Winter/ federn oder mausen. Von denen dawider dienlichen Mitteln soll unten hiervon ausführlich gemeldet werden.

Noch eine andere Kranckheit/ da sich bißweilen hinden auf dem Bertzel ein kleines Geschwür setzet. In solchem Fall muß man die Natur auswürcken/ das ist/ es von sich selbsten aufkommen lassen ; wenn man aber siehet/ daß der Vogel sehr aufgeschwollen ist/ und doch nicht federt oder mauset/ ist es nöthig/ auf dem Bertzel zuzusehen/ und ihm geschwinde Hülffe zu leisten/ so bald dieses Geschwür gemercket wird/ wie unten soll ferner hiervon ge-

dacht

dacht werden. Einige greiffet es so an/ daß sie nicht so viel Kräffte haben/ es selber aufzumachen/und wenn man ihnen nicht bald zu Hülffe kommt/ sterben sie daran. Sie bekommen es entweder aus Melancholie/ weil sie an einem dunckeln Orte sitzen / oder daß man sie nicht offt genug purgiret.

Bißweilen bekommen sie an dem Kopffe und um die Augen herum eine gelbe Krätze. Wenn man nun solches mercket oder siehet/ muß man solches nur gehen lassen / und nichts darzu gebrauchet werden ; denn wenn man ihnen nur erfrischendes Futter giebet/wird es mit der Zeit alles wieder vergehen.

Auch werden sie von den vielen kleinen Ungezieffer / so in ihren Federn wächset / gantz kranck und mager. Solches ist daran zu mercken / wenn sie sich den gantzen Tag hindurch stets lausen. Darwider sind unterschiedliche Mittel zu gebrauchen / wovon im folgenden Capitel zu lesen und zu finden ist.

Alle Canarien-Vögel werden in einem neuen Kasten kranck / und sterben wol öffters / wenn sie ein paar Tage darinnen gewesen ; Man brauchet ihnen wol Hunderterley / um sie wieder zurechte zu bringen / aber alles vergebens. Es wird die Kranckheit innerlich verursachet/ dahero auch viele / welche lange Jahr mit Canarien-Vögeln umgegangen / nicht hinter die rech-

rechte und gründliche Ursache gekommen seyn. In der That kommt es von dem Kasten / welcher erst von alten Tonnen-Brettern gemachet worden / darinn einige Jahre hindurch starcker Wein gewesen / dahero das Holtz den starcken Geruch doch behält / ob es gleich ein wenig ist gehobelt worden; und ob man gleich nichts mehr daran riechen kan / ist es gleichwol die eintzige Ursach / daß die jungen Canarien-Vögel kranck / gantz tumm / und von diesem Wein-Geruch / so zu sagen / truncken werden / daß sie auch einige Tage darauf / zum öfftern / sterben; zumalen die blöde / und von keiner sonderbaren Dauerhafftigkeit sind. Oder aber: Wenn nun auch die Alten eines solchen Kastens / mit Noth gewohnet werden / so können es doch die Jungen / wie obgedacht / weil sie viel zärter sind / nicht lange aushalten. Da giebet man denn der Mutter / wiewol ohne Ursach / Schuld / daß sie die Jungen für Hunger habe sterben lassen.

Das beste Mittel darwider ist / daß man von solchen Leuten keine Kästen kauffet / welche solch untaugbares Holtz um ihres Gewinns willen / darzu nehmen / und sich wenig darum bekümmern / ob derjenige / welcher sie kauffet / Vortheil oder grossen Schaden davon habe. Ich weiß gar wol / daß die Handwercks-Leute grossen Nutzen davon haben; denn aus einem

alten

alten Fasse/ da sie auf das höchste sechs biß sieben Solo dafür geben / können sie gantz gemächlich einen Kasten machen / da sie mehr denn eine halbe Pistolen darfür bekommen. Es kan aber gleich gemercket werden / wenn ein Kasten von solchen Brettern gemacht ist / wenn man nemlich siehet / daß er von zwantzig biß vier und zwantzig Stücken zusammen gesetzet ist: Denn/ weil das obere Theil / die beyden Seiten und die Schieb-Laden / ein jedes von drey biß vier Stücken zusammen geflicket sind / siehet man leichtlich / daß / wenn die Seiten / das Gitter / die Rahmen / und Freß-Kästen darzu genommen werden / über vier und zwantzig Stücke heraus kommen können. Und weil nun dieses Gebäude allenthalben mit kleinen Nägeln noch so fest zusammen geheftet / fällt es auch leichtlich / wenn es ein wenig gebrauchet wird / wieder voneinander / eben wie die Häuser / welche die Kinder von Charten-Blättern zu bauen pflegen / denn so bald da nur eine Charte umfällt / lieget das gantze Haus / welches sie mit vieler Mühe aufgerichtet hatten / auf einmal über den Hauffen. Hingegen sind diejenigen Handwercks-Leute zu loben / die gute Wahre zu ihrer Arbeit nehmen / und offt doch nicht theurer damit seyn / als andere / welche die Leute so schänd- und schädlich hintergehen / und einen Betrug mit einem begehren zu spielen.

Will

Will man aber / dem ohngeachtet / sich eines solchen Kastens bedienen / so muß man den Meister / der ihn verfertiget / fragen / ob der Kasten kurtzens gemacht sey? welches er denn / wo er sonst noch ein wenig vom ehrlichen Geblüte bey sich hat / sagen muß. Ist er nun noch neu / so stellet man ihn an einem solchen Orth / da die Lufft fein durchstreichen kan / und nachgehends dörffen seine Canarien-Vögel darein zu gesetzet werden.

Ich kenne einen guten Freund / der neulich einen solchen Handwercks-Mann verklagen wolte / in Meynung / es wäre der Kasten / den er von ihm bekommen / vergifftet gewesen / indem in zwey Tages-Frist alle seine jungen Canarien-Vögel darinn gestorben / wie ich ihm aber bedeutet hatte / daß es aus obgemeldten natürlichen Ursachen herkäme / ist es dabey geblieben. Dennoch wolte er versuchen / ob dem also wäre / setzte zu dem Ende zween gesunde graue Canarien-Vögel in den Kasten / die aber ein paar Tage darauf gantz aufgeschwollen waren / und ohnfehlbahr würden gestorben seyn / wenn sie nicht wären wieder heraus genommen worden. Wer solcher Verdrießlichkeiten will überhoben seyn / muß einen Kasten haben / wie sie oben im dritten Capitel beschrieben worden.

Das XVIII. Capitel.

Von einigen sonderbahren Mitteln/wider die Kranckheiten der Canarien-Vögel.

ES würde gewiß gar wenig verschlagen/ wenn man die Kranckheiten der Canarien-Vögel hätte können lernen/ und nicht dabey wüste/womit selbige könten curiret werden. Derowegen habe ich etwas von denen gemeinen Mitteln darwider erwehnen wollen/ damit sie/ wo nicht gar zu curiren/ doch noch hin zu halten seyn/ sonderlich in denen beyden ersten Kranckheiten/ davon im vorigen Capitel Meldung geschehen/ als welche sie sehr einnehmen/ und dadurch die Natur dieser armen Thierchen schon so verdorben ist/ daß die Medicamente öffters nicht nach Wunsch anschlagen/ und man der Natur/ alles angewendeten Fleisses und Fürsorge ohngeachtet/ ihren Lauff lassen muß.

Wider die erste Kranckheit/ nemlich den Bruch/kan man verschiedene Sachen gebrauchen. Hat jemand nemlich einen Canarien-Vogel/ der den Bruch hat/ welches dabey zu wissen ist/ wenn er ihm die Federn an dem Bauche von einander bläset/ und denn mercket/

cket/ daß die Gedärme schwartz und verwickelt seyn/ nebst denen andern Zeichen/ wovon im vorigen Capitel gemeldet worden: so kan er wie eine Erbse groß Alaun nehmen/ und in dem Wasser/ da der Canarien-Vogel von trincket/ zergehen lassen/ und ihm drey biß vier Tag herdurch allemahl wieder was frisches von solchem Wasser geben. Dieses geringe Mittel haben verschiedene versuchet/ und für sehr gut befunden.

So kan man auch ein Stücklein Eisen/ zum Exempel: einen Nagel in das Wasser legen/ und zweymahl in der Wochen frisch Wasser wieder darauf geben; das Eisen aber stets liegen lassen.

Einige nehmen des Abends dem Krancken Vogel das Sauffen weg/ und setzen ihm des andern Morgens wieder ein Wasser für/ mit Saltz angemachet/ da er denn so bald einige Tropffen sauffet. Wenn sie nun gesehen haben/ daß er etzliche mahl davon getruncken/ so nehmen sies wieder weg/ und geben ihm sein gemein Wasser wieder. Hiermit muß man fünff biß sechs Tag continuiren/ und so alsdenn keine Besserung zu spühren/ folgende Composition für ihn machen: Man giebet ihm auffgekochte Milch mit Brohsamen/ beydes gleiche viel/ nimmt das gewöhnliche Futter weg/ und setzet ihm an dessen Stelle mit-

ten in dem Vogel-Bauer in einem kleinen Topffe Canarien Saamen/ der ebenfals gekocht/ für/ und continuiret hiemit vier oder fünff Tage des Morgens; des Nachmittages aber giebet man ihm sein gewöhnlich Futter wieder. Wenn die fünff Tage verflossen/ wirfft man des Morgens um sechs Uhr eine halbe Linse groß Theriac in sein Wasser/ und lässet ihn ein oder zwey mahl davon trincken. Mit diesem Geträncke kan zum wenigsten drey Tage continuiret werden/ hernach aber giebt man ihm folgendes zu fressen: Hirse/ so viel einer ohngefehr zwischen zween Fingern halten mag/ etwas Rüb-Saamen/ und ein wenig Hanff-Saamen/ alles wohl vermischet. Diese Saamen lässet man ein oder zweymahl auffkochen/ giesset das erste Wasser weg/ und wäschet sie in frischem Wasser wieder ab. Weiter kan ein Vierthel von einem harten Ey genommen/ das Weisse so wohl als das Gelbe klein gemacht und unter einander gerühret werden/ item ein Stück harter Zwieback/ eine Nußschale voll Lactucen- und eben so viel Nelcken-Saamen/ von diesen allen machet man eine Composition/ und giebet sie dem Krancken Vogel/ nebst etzlichen Blättern Wegwart/ der fein gelb ist/ und continuiret mit dieser fürtrefflichen Composition/ so lange der Vogel kranck ist.

Ich

Ich kan zwar nicht in Abrede seyn/ daß es ziemlich mühsam ist/ wenn dieses alle Tage für den Vogel solt zu rechte gemachet werden; wenn er aber kostbahr ist/ oder man ihn sonst lieb hat/achtet man der Mühe nicht/ sonderlich wenn zu spühren/ daß die Mühe nicht umsonst angewendet/ oder daß der Vogel gar dardurch wieder besser wird.

Wenn ein Canarien-Vogel den Bruch hat/ und man siehet/ daß der lange Darm überzwerg durch den Leib gehet/ müssen ihm gequetschte Nüsse mit gekochtem Canarien-Saamen gegeben werden/und ein Blat vom weissen Kohl und Celeri.

Ein Vogel/ der federt/ ist an die Sonne zu setzen; wenn aber die Sonne nicht scheinet/ setzet man ihn an einen warmen Orth/ da kein Wind hinkommen kan; denn zu solcher Zeit ist ihme die geringste Kälte höchst-schädlich/ und giebest ihm die gantze Zeit herdurch/ da er federt/ nachfolgendes: Nemlich einmahl Silber-Kraut/oder Genserich-Saamen/ mit ein wenig Nelcken-Saamen vermischet/in einem kleinen Topffe/ mitten in das Vogel-Bauer gesetzet; ein ander mahl giebet man ihm ein wenig trockenen Zwieback/ oder Butter-Bretzeln/ item/ eben davon ein wenig in weissen Wein geweichet: Wenn er nun davon frist/ wird er sich sehr wohl darnach befin-

den. Dreymahl in der Wochen/ das ist/ einen Tag um den andern/ kan er mit ein wenig weissen Wein besprützet und so fort darauf an die Sonne oder ans Feuer gesetzet werden. Mercket man/ daß er sehr matt ist/ so giebet man ihm alle Tage drey oder vier Tropffen von dem weissen Wein ein/ darinnen ein Stückchen von Candi- oder andern Zucker zerlassen ist; in das Trinck-Gefäß leget man ein wenig frisches und klein-geschabtes Süß-Holtz/ solches giebt dem Wasser einen guten Geschmack/ ohne daß es zu sehr erhitzet. Spühret man aber keine Besserung an dem Vogel/ so muß alsobald/ ausser dem/ was vorhin erwehnet worden/ ihm allerley ander Futter fürgesetzet werden/ als harte Eyer/ das Weisse so wohl als das Gelbe/ Butter-Bretzeln/ ein wenig Lactucen-Saamen/ zermalmeten Hanff-Saamen/ Canarien-Saamen/ etwas von dem gekochten und andern Saamen. Wie man nun täglich siehet/ daß Patienten/ welche etwan nach ihrem Appetit von einer Sache/ die ihnen doch nicht dienlich/ zu viel gegessen haben/ wieder zu voriger Gesundheit und völligen Kräfften kommen; also findet sichs auch bey diesen Canarien-Vögeln/ wann man ihnen in ihren gefährlichen Kranckheiten allerley Futter fürsetzet/ und im übrigen der Natur ihren Lauff lässet.

Hat

Hat ein Canarien-Vogel ein solch Geschwür auff dem Burtzel / wie oben erwehnet worden / so nimmt man ihn in die Hand / schneidet mit einer gantz spitzigen Schere das Geschwür mitten von einander / drücket mit dem Daumen den Eiter gemächlich aus / und thut auff die Wunde einen Tropffen Saltz / so vorher im Munde zerlassen worden / wovon sie gewiß trucken wird werden. Mercket man nun / daß der Vogel einige Schmertzen davon empfindet / weil das Saltz scharf beißt / so kan etwan eine Stunde darauf ein wenig Zucker / im Speichel geschmoltzen / drauf gestrichen werden / solches wird dem Saltze die Schärffe benehmen / und die Wunde vollends austrocknen.

Für das Ungezieser oder Mieten / damit die Canarien-Vögel geplaget seyn / sind verschiedene Mittel zu haben; Erstlich / daß man sie stets sauber hält / indem ihnen öffters frischer Sand gegeben und der Kasten oder das Bauer / worinn sie sitzen / die Woche zwey oder dreymahl ausgeputzet wird; item / man muß ihnen auch das gantze Jahr herdurch die Stöcke von Hollunder- oder Feigen-Holtze lassen / solche hin und wieder mit einer grossen Neh-Nadel durchstechen / das Marck oder den Korn alle heraus nehmen / und von einem jeden Stocke die äuserste Rinde abschaben /

 da-

damit sie ein feines Ansehen bekommen. Zum wenigsten müssen diese Stücke in der Wochen wohl zweymahl abgeputzet und ausgeklopffet werden / damit die Mieten / so etwann darinn seyn / herauskommen mögen. Uber dem kan man auch des Abends ein weißgebleichtes Leinen-Tuch in den Kasten legen; wann nun Mieten darinne sind / wird man sie des andern Morgens alle auf dem Tuche finden; die meisten Canarien-Vögel aber werden schüchtern darüber / wenn sie des Morgens solch ein Tuch in ihrem Kasten sehen / weil ihnen das Weisse gleich in die Augen fällt / weßhalben man dieses letzte Mittel nicht allemahl sicher gebrauchen kan.

Werden die Canarien-Vögel in einen Kasten gesetzet / muß man denselben / sonderlich wenn er alt ist / mit heissem Wasser gantz rein auswaschen: davon wird dieses Ungezieffer alle sterben / und viele von ihren Eyern verderben / als welche in einem alten Kasten gemeiniglich in allen Ecken verborgen liegen. Mit alten Vogel-Bauern ist eben so zu verfahren. Auff solche Weise werden die Vögel mit denen Mieten nicht geplaget werden / welche ihnen sonst sehr beschwerlich seyn.

Ein jeder / der viel Canarien-Vögel hat / muß / so zu sagen / auch ein Krancken-Haus für sie haben; dann es trifft selten ein / daß nicht biß-

bißweilen einer oder der andere solte kranck seyn / welcher denn / wenn er von denen andern nicht weggenommen würde / nicht wieder genesen könte. Denn er würde nicht allein keine Ruhe haben können / sondern es würde auch das verschiedene Futter / so man ihm zu seiner Erqvickung geben muß / von denen andern Vögeln im Kasten / die es nicht nöthig haben / in kurtzem verzehret werden. Ist derowegen nöthig / allem Unheil fürzukommen / einen Krancken lieber allein zu setzen. Dieses Krancken-Hauß der Canarien-Vögel ist nichts anders / als ein Vogel-Baur von ziemlicher Grösse / oben / unten / und an beyden Seiten mit einem festen grünen oder rothen Tuche bezogen / daß kein Licht / als nur von forne hinein fallen kan. Das Gitterwerck an einem solchen Bauer muß nicht vom Drath / sondern von kleinen weidenen Stöcken gemacht seyn / weil jenes stets ein wenig feichte und kalt ist. Im Sommer kan er an die Sonne / im Winter aber / wo es warm genug ist / gestellet werden: man hat sich aber wohl fürzusehen / daß es an dem Orthe / da er stehet / nicht rauchen möge / weil ihnen der Rauch höchst-schädlich / so gar auch / daß ein Canarien-Vogel / wenn er gleich frisch und gesund ist / davan sterben kan: Denn es kommt ihnen der Rauch / (son-

derlich/ (wenn sie sitzen) in den Halß / daß sie davon im kurtzen ersticken. Ist nun ein Canarien-Vogel in ein solches jetzt beschriebenes Krancken-Hauß gesetzet worden / so ist er schon wieder halb genesen / denn wenn man alsdenn nur noch etwas wieder die Kranckheit gebrauchet / so kömmt er in kurtzer Zeit wieder zu vorigen Kräfften / bey allen ihren Kranckheiten müssen sie fürnemlich warm gehalten werden / in solchem Krancken-Hause sind sie aber / wie man siehet / für aller Kälte gesichert. Die Freß- und Trinck-Gefässe müssen in diesem Bauer unten auf dem Boden stehen / eben / wie im Cap. von denen Bauern und Kasten für die Canarien-Vögel erwehnet worden / und folglich gebrauchet man alles / was wider ihre Kranckheit dienlich zu seyn erachtet wird / und davon hin und wieder Erwehnung geschehen. Solte aber / aller dieser Fürsorge ohngeachtet / ein oder ander Canarien-Vogel seine natürliche Hitze verliehren / (welches dabey abzunehmen / wenn er stets traurig ist / wenig frisst / immer schläfft und den Kopff unter den Flügeln verbirget) so nimmt man ihn also fort / und giebt ihm zween oder drey Tropffen guten weissen Wein ein / welches man wohl ein Emeticum nennen mag; denn es muß ihm kein Wein / als in der höchsten Noth / gegeben werden;

folg-

folglich setzet man ihn in ein klein Bauer gantz allein / das sein Todten-Hauß zu nennen sey / welches so wohl unten / als an den Seiten herum mit einem jungen Lamm-Felle bedecket ist / setzet ihn die folgende Nacht an einen warmen Orth / zum Exempel: Zum Haupte ins Bett-Küssen / und lässet ihn also ruhen. Den andern Morgen nimmt man ihn wieder hervor / und setzet ihn gantz allein in ein wohl bedecket klein Vogel-Bauer / da kein Stock innen ist. Auf solche Weise habe ich / so zu sagen / viele wieder lebendig gemachet / und ist wenig Mühe dabey / sonderlich für einen / der viel von einem Canarien-Vogel hält / und siehet / daß seine Arbeit nicht übel angewendet ist / und daß der Vogel / der also wieder zu rechte gebracht / noch etzliche Jahre beym Leben bleibet / da hingegen ein anderer / der hievon nichts gewust / ihm bald würde das Leben abgesprochen haben. Eher muß er aber nicht zu denen andern wieder gesetzet werden / als biß er völlig genesen. Weil auch ein jedes Thier auff gewisse Arth purgiret / als kan nicht undienlich seyn / hier auch etwas davon zu gebrauchen.

Die Canarien-Vögel purgiren / ist nichts anders / als ihnen auf ein oder zween Tage ihr gemein Futter / als da ist Rüb-Saamen / Hirse / Canarien-Hanff-Saamen / ꝛc. verän-

ändern und an dessen statt nur blossen Rüb-Saamen geben/ item Lactucen-Salat/ Vogel-und Johannes-Kraut. Man kan ihnen auch wohl ein paar kleine Rüb-und Mangolt-Blätter geben; so aber dergleichen erfrischende Kräuter nicht mehr zu haben sind/ giebet man ihnen an dessen statt guten auserlesenen Melonen-und Lactucen-Saamen.

Zwey Dinge hat man/ dabey zu wissen/ wenn es Zeit/ einen Canarien-Vogel zu purgiren.

Erstlich/ wenn er nicht wohl schmeissen kan/ welches ein gewisses Zeichen/ daß er sehr erhitzet ist.

Zweytens/ wenn man siehet/ daß er stets mit dem Schnabel den Saamen/ der ihm fürgesetzet worden/ herum wirfft/ und dabey mercket/ daß er sehr wenig davon frisset. Diese beyden Kennzeichen sind/ anderer zu geschweigen/ schon genug zu urtheilen/ daß ein Canarien-Vogel nothwendig müsse purgiret werden. Die beyden Tage herdurch/ da man ihm obgemeldte purgirende Sachen giebet/ muß ein wenig Candi-oder anderer Zucker in sein Wasser geleget/ und die Purgantz zweymahl im Monate gebrauchet werden/ alsdenn werden die Canarien-Vögel/ bey welchen so gute Fürsorge gebrauchet wird/ für allen überflüßigen Feuchtigkeiten befreyet seyn/

stets

stets lustig singen / und guten Appetit haben.

Das XIX. Capitel.

Von noch andern Schwachheiten der Canarien-Vögel / nebst denen darwider dienlichen Mitteln.

NOch sind die Canarien-Vögel unterschiedlichen Kranckheiten unterworffen / welche aber gar leichtlich können gehoben werden; zum Exempel: wenn sie von grosser Fettigkeit unpaß werden / weil sie nemlich zu starck gefüttert worden / so muß man ihnē alles saftige Futter / welches man ihnen zu geben pfleget / entziehen / als da ist der Canarien-Saamen / Hirse / Hanff-Saamen / Zwieback / Butter-Bretzeln / ꝛc. und an dessen statt nur blossen Rüb-Saamen geben. Siehet man nun / daß sie nicht gerne davon fressen wollen / so muß es ihnen ein paar Stunden ins Wasser eingeweichet / nachgehends das Wasser davon abgegossen / und ihnen gegeben werden / da sie denn / weil die Schale weich worden / gar gerne davon fressen werden. Man continuiret damit so lange / biß einige Erleichterung zu spühren.

Dann

Dann und wann bekommen sie auch die gelbe Krätze an dem Kopff; wenn solche nicht überhand nimmt/ und nicht grösser als ein Hanff-Korn ist/ kan man mit einer spitzigen Schere das Geschwür auffschnelden/ damit der Eiter heraus komme/und es gleich darauff mit erweichenden Sachen/ als Schweinen-Schmaltz/ süß Mandel-Oehl/ Capaunen-Fett/frischer Butter/rc. beschmieren. Wenn sich das Ubel aber über den gantzen Leib ausgebreitet hat/ verfähret man/ wie im siebenzehenden Capitel angemercket worden.

Versiehet man offters bey der Wartung eines Canarien-Vogels nur ein geringes/ so können grosse Verdrießlichkeiten daraus entspringen. Als zum Exempel:

Er kan davon kranck werden/daß man ihn mit Ungestüm hat angreiffen wollen. Wenn man ihn darauff in der Hand hat/ höret man ein Geräusche/als wenn es tic sagete/ eben wie es klinget/ wenn einer einen Finger in die Länge ziehet: auf dieses Tic folgen bey dem Canarien-Vogel bißweilen einige Tropffen Blut/ die ihm durch den Schnabel kommen/ alsobald wird der Vogel gleichsam ohnmächtig und kan die Flügel nicht mehr regen; da muß er so fort in sein Bauer und an einem Orth/da niemand hinkommt/ gesetzt werden/ man kan das Bauer mit einem zarten Leinwand

be-

bedecken / und unten darinn etwas gutes von Fressen und Sauffen setzen / zuvor aber die Stöcke heraus nehmen. Uberlebet er denn noch vier und zwantzig Stunden / so ist sicher zu hoffen / daß er nicht davon sterben / und ihm sonst nichts schaden werde / als daß er ein wenig hincken wird. Dieses trägt sich insgemein nur bey solchen Canarien-Vögeln zu / die sehr wild sind / als da sind / die von denen Alten auferzogen worden. Diesem Ubel aber vorzukommen / muß man vorher gleichsam mit ihnen spielen / das ist / sich nach und nach zu dem Bauer / darinn sie sind / nahen / und von weitem den Vogel ein Zeichen geben / weil er sonst / wo ihn nicht jetzt erwehnte gefährliche Kranckheit befällt / hin und wieder in seinem Bauer herum flattert / und wo man fehl greiffet / den Kopff zerstößt oder einen Flügel zerbricht. Hat jemand in einem grossen Vogel-Hause Canarien-Vögel / und will einen davon fangen / so kan er sich eines Netzes / wie ein Fisch-Hahmen gemacht / darzu bedienen / welches er eigentlich darzu kan verfertigen lassen. Andere lassen eine kleine Fall-Brücke machen / die sie mitten in dem Vogel-Hause aufstellen / und ihnen allerley Lock-Speisen darauf legen / als Butter-Bretzeln / Zwieback &c. In kurtzer Zeit fänget sich also ein Vogel nach dem andern / bißweilē auch etzliche

zu-

zugleich darinnen; die sich nun gefangen haben/ nimmt man heraus/ setzet sie in ein Bauer/ und stellet die Falle so lange wieder auf/ biß der hinein kommt/ welchen man haben will/ und darauff können die andern/ welche man nicht nöthig hat/ alle wieder in das Vogel-Hauß gesetzet werden. Solche Manier ist zwar gantz artig/ ich gestehe auch gar gerne/ daß die Vögel auf solche Weise nicht schüchtern werden/ und folglich die vorerwehnten Zufälle nicht zu befürchten sind; Selber mag ichs aber nicht nach machen; denn es kan kommen/ daß/ indem die Falle über die Canarien-Vögel/ die schon darinnen sitzen/ zuschlägt/ noch andere oben darauf oder auff dem Rande sitzen. Wenn sie nun nicht eher hinein können/ biß die Menge/ welche schon darinnen/ erst wieder heraus/ indessen aber die Falle sehr schnelle zuschlägt/ daß auch denen/ welche auf dem Rande sitzen/ unmöglich ist/ sich so bald davon zu machen/ können sie gar leichtlich die Pfoten zerbrechen/ ja gar erschlagen werden. Es mag aber hierinnen ein jeder erwählen/ was er am besten zu seyn vermeynet.

Noch ist eine andere Kranckheit/ die wohl die Schwermüthigkeit zu nennen sey. Wenn ein Canarien-Vogel damit befällt/ geschwellet ihm der Leib/ man siehet/ daß der Leib

gantz

gantz voller rothen kleinen Adern / der Magen trocknet gantz aus / er frisset den Tag über gar wenig / und hat zu nichts Lust / als daß er mit dem Schnabel das Fressen umherwirfft. Dieses kan entweder daher kommen / daß er an einem tunckelen / traurigen Orthe sitzet / oder daß viele Hähne in einem Bauer beysammen sind / daher sie einen grossen Abscheu für einander haben / und in solche Schwermüthigkeit verfallen. Das Mittel hierwider ist / daß sie von einander gesetzet werden / wenn man meynet / daß es daher komme; ist aber die Beschaffenheit des Orths Schuld daran / so muß man sie an einen lustigern und gesundern Orth setzen / so lange / biß sie wieder genesen / auch mehr / als gewöhnlich / füttern / einige Lecker-Bissen geben / und ein wenig Süß-Holtz in ihr Wasser legen.

Man irret sich gar sehr / wenn man meynet / daß ein Canarien-Vogel auch den Pips bekomme. Es ist aber der Pips eine Arth vom Krebse / der den Vögeln in den Schnabel kommt / entspringet aber von einer übermachten Hitze in denen Gedärmen. Hiervon können sie in wenig Tagen curiret werden. Man giebet ihnen nemlich allerley Erfrischungen; als Lactucen-Saamen / rc. und in das Geträncke wirfft man

drey oder vier Tage Melonen-Saamen / so viel man ohngefehr zwischen zween Fingern halten kan. Spühret man darauff einige Besserung / so giesset man das Wasser weg / und giebet ihnen frisches mit ein wenig Candi-Zucker / und continuiret mit diesem Geträncke fünff biß sechs Tage. Uberdem bekommen die Canarien-Vögel bißweilen auch den Durchlauff / welches leichtlich dabey abzunehmen / wenn der Mist flüßiger / als gewöhnlich ist: Zu solcher Zeit sehen sie gantz zerrissen aus / und wedeln stets mit dem Schwantze. Wenn es nun nicht bald wieder auffhöret / muß man ihnen die Schwantz-Federn ausreissen / wie auch die / welche um den Ausgang sitzen / selbigen mit süssen Mandel-Oehl oder frischer Butter schmieren / und ihnen darauf vier biß fünff Tage Lactucen- und außerlesenen Melonen-Saamen geben / item / das Gelbe von einem harten Ey / und lässet ihnen im übrigen wenig von ihrem gemeinen Futter / sonderlich die drey ersten Tage herdurch.

Weil es sich öffters zuträget / daß ein Canarien-Vogel lahm wird / das ist / daß er entweder einen Flügel oder Fuß zerbricht / ist nöthig zu mercken / daß eben dieselbigen Mittel zu gebrauchen sind.

Man setzet ihn nemlich in ein Vogel-Bauer /

er/das mit zarten Heu oder Moß ausgestopffet/ nimmt die Stöcke/ darauf er sonst sitzet/ hinweg/ und setzet das Futter unten auf den Boden in eine Ecke. Dieses/ daß er keinen Stock im Bauer hat/ dienet dazu/ daß er nicht aufliegen und sich verletzen kan. Wenn die Pfoten gleich zerbrochen sind/ müssen sie doch nicht verbunden werden/ weil sie sonsten an dem Orthe/ da sie verbunden/ entzündet würden/ sondern man muß ihn an einen Orth setzen/ da niemand hinkömmt/ weil er sie sonsten/ wenn jemand bey das Bauer käme/ vollends zerbrechen möchte. Werden sie aber frey und unverbunden gelassen/ so wird die Natur/ als der beste Artzt/ in kurtzer Zeit die zerbrochenen Pfoten wieder zu rechte bringen.

Die schwere Noth/ davon die Canarien-Vögel auch einigen Anstoß haben/ ist ihnen höchst-gefährlich; unter allen Vögeln aber sind die Stieglitze am meisten damit geplaget. Wenn nun ein Canarien-Vogel das erste mahl davon kommt/ muß man ihm die Klauen beschneiden/ und ihn zum wenigsten zweymahl in der Woche mit lau-licht-warm gemachten rothen Wein besprützen/ sonst aber den Vogel nicht mehr hecken/ auch keine Arien singen lassen/ hingegen öffters an die Sonne setzen/ daß er ein wenig lustig werde. Noch wird ein Canarien-

rien-Vogel kranck/ wenn er zu sehr erhitzet ist; da muß man ihm den weissen Saamen/ als den Canarien-Saamen/ Hirse/ auch so gar den Hanff-Saamen wegnehmen/ und vierzehen Tage herdurch nur blossen Rüb- und Lactucen-Saamen geben/ wie auch Vogel-und Johannes-Kraut/ wenn es nemlich in der Zeit/ als im May/ ist/ da es fein mürbe wird: Zu dem können ihm auch etzliche Rübe-Blätter nebst andern erfrischenden Kräutern gegeben werden. Uberhaupt aber ist zu mercken/ daß dieses/ was ihnen zu einer Zeit gut und eine Medicin ist/ ihnen zu einer andern zu einem Giffte und höchstschädlicher Nahrung wird. Einige Leute geben ihren Canarien-Vögeln gleich Johannes-oder Vogel-Kraut/ so bald sie nur in ihrem Garten was davon finden/ ob es gleich noch weit vor dem Frühling ist/ daran sie zwar mit gutem Appetit fressen/ aber öffters einige Tage darauff sterben. Da ist nun keine andere Ursach ihres Todes/ als eben diese. Das Vogel-oder Johannes-Kraut/ welches so emsig für sie gesuchet worden/ ist ein Gifft für sie; denn es ist/ so zu sagen/ nur wild Kraut/ weil es nur vom Schnee oder Wasser hervor gebracht worden/und nicht zu seiner Reiffe kommen ist/denn die Sonne hat ihm die Rohigkeit noch nicht be-

benommen / daß es folglich unverdaulich seyn muß. Dahero auch die Vögel / wie gesagt / einige Stunden darauf sterben / ohne daß man auff diese Ursach dencken solte. Und wenn gleich das Kraut ziemlich mürbe scheinet / die Sonne auch einige Tage herdurch es beschienen / soll ihnen doch nur gar ein weniges davon gegeben werden / sonderlich die ersten Tage über; weil es denen Canarien-Vögeln / welche in einem halben Jahre nichts davon genossen / eine solche Veränderung in ihrem Leibe machet / daß sie Bauch-Grimmen davon bekommen / und in eine Kranckheit fallen / davon man sie offt kaum wieder befreyen kan. Ich kenne einen guten Freund / welcher sich den gantzen Winter herdurch hertzlich darüber freuete / daß er unterschiedene paar schöne Canarien-Vögel / so er hatte / auff den Frühling könte hecken lassen; da er ihnen aber von diesem grünen Kraute gab / das ihm ein Bauer vom Lande mit hereingebracht hatte / sturben sie alle innerhalb vierzehn Tagen / und zwar im Mertz-Monathe. Hieraus kan man urtheilen / wie gefährlich es sey / wenn einem Vogel zu unrechter Zeit Futter wird gegeben.

Betreffend einen Canarien-Vogel / der einen schwehren Athem hat / so muß man ihm Wegerich-Saamen und harten Zwieback in gu-

gutem weissen Wein geweichet geben. Man mercket dieses daran / wenn man den Tag hindurch wol hundertmahl wie ein Cri höret / welches Geschrey aus ihrem Magen kommt. Auch ist ein Canarien-Vogel damit beschweret / daß er seine Stimme bißweilen verliehret; dieses kommt gemeiniglich / wenn er gefedert hat / weil er alsdenn in einem Viertheil-Jahre nicht gesungen. Bißweilen vergehet ihm die Stimme so gar / daß er nur sachte / oder gar nicht mehr singet; Da muß man denn gute Sachen gebrauchen / welche ihm die Brust leichter machen; Zum Exempel: das Gelbe von einem harten Ey mit Brosamen vermischet / in das Wasser / da er von trincket / leget man ein Stück geschabtes frisches süsse Holtz; solches giebet dem Wasser einen Geschmack / und hält die Kehle fein feuchte.

Wenn ein Weibchen / das Junge hat / an zu schwitzen fänget / das man dabey abnimmt / wenn die Federn unter dem Leibe und Kopffe gantz naß sind / wie schon oben erwehnet worden; hat man zwar verschiedene Mittel dawider; ich will aber nur eines und das andere hersetzen.

Einige werffen eine kleine Hand voll Saltz in ein Glaß voll frisches Wasser; wenn solches gantz zergangen / nehmen sie das Weibchen vom Neste und waschen ihm den gantzen

Leib

Leib mit dem Saltz-Wasser. Wenn sie es nun eine halbe Viertelstunde also gewaschen haben / spiehlen sie es wieder mit frischen Wasser ab / damit das Saltz wieder abgehen möge; darauff setzen sie es in einen kleinen Bauer an die Sonne / oder ans Feuer / da es denn so gleich wieder trocknet / und hernach in den Kasten geworffen wird.

Ich gebrauche die Gräten von einem Fische / Meer-Spinne genannt / deren sich die Jubilirer zu bedienen pflegen / stosse solche zu Pulver / und reibe dem schwitzenden Vogel den Kopff damit / und befinde auch / daß solches gut abtrocknet und den gröbsten Schweiß abnimmt. Man muß es aber alle drey Stunden wiederhohlen / so lange biß die Jungen fünff oder sechs Tage alt seyn. Will aber einer ihm nicht gerne so viel Mühe nehmen / so mag er gebrauchen / was im dreyzehenden Capitel angemercket worden.

Dieses wären also die Kranckheiten / welche denen Canarien-Vögeln am meisten zuzustossen pflegen. Es sind zwar noch einige andere / die ich aber mit Bedacht übergehen will / weil man sie gar selten daran curiren kan; weil sie nemlich für Alter blind werden / oder das Podagra bekommen. Hierwieder ist keine andere Hülffe / als daß man sie sehr warm hält / biß ihre Zeit endlich um und ihr Sterb-Stündlein verhanden ist.

Das XX. Capitel.

Von denen Vögeln / die man mit denen Canarien-Vögeln zusammen paaren mus; und von denen Bastarden / die davon fallen.

WEil ein Mensch von Natur niemahls mit dem / was er hat / zufrieden ist / und solches für nichts achtet / trachtet er auch gemeiniglich auf alle Arth und Weise / wie er noch ein mehrers und bessers bekommen möge. Eben also gehets auch mit denen Liebhabern der Canarien-Vögel; sie sind nicht vergnügt / wenn sie deren gleich eine ziemliche Anzahl von verschiedenen schönen Gattungen besitzen / sondern wollen eine Veränderung haben / und bemühen sich die meisten dahin / wie sie die Canarien-Vögel mit allerley andern Vögeln zusammen paaren mögen / davon denn die Jungen Bastarde genennet werden / Wenn dieses aber einem glücket / sind hergegen viele / die nichts tüchtiges bekommen / weil sie nicht damit umzugehen wissen. Derowegen will ich hier mit wenigen berühren:

Was für Vogel man mit denen Canarien-Vögeln paaren müsse.

DJe meisten Vögel welche / wenn sie ihre Jungen füttern wollen / das Futter wieder von sich geben / zum Exempel: die Gold-Fincken / Goldhamer / Fincken / Hänfflinge / Stieglitze und viele andere (die aber alle her zu setzen viel zu weitläufftig fallen dürffte) kōnen mit denen Canarien-Vögeln gepaaret werdē. Man hat aber verschiedenes dabey zu beobachten / als: wenn man glücklich hiebey seyn will / muß es ein solcher Vogel seyn / den man selber aufgefüttert hat / und zu solchem Futter gewöhnet / wie man denen Canarien-Vögeln gemeiniglich zu geben pfleget / damit man nicht gezwungen werde / ihnen hernach / wenn sie zusammen gesetzet seyn / zweyerley Futter zu geben / zum Exempel: wenn man so lange warten wolte / biß ein Stieglitz alleine fressen könte / würde er nichts als Hanff-Saamen fressen wollen / und könte ein solcher mit einem Weibgen von Canarien-Vögeln nicht gepaaret werden / man müste sich befahrē / daß einer von beyden sterben möcht; denn wenn man einem Stieglitz den Hanf-Saamen entziehen wolte / wenn er mit dem Canarien-Vogel in dem Kasten geworffen worden / u. ihm hingegen Rübsaamen und Hirse geben / würde er von Veränderung des Futters in eine Kranckheit fallen / oder wol gar sterben. Lässet man ihn hingegen

nach wie vor bey dem Hanff-Saamen / so wird das Weibchen/ welches ein Canarien-Vogel ist/ so viel davon fressen / daß es franck wird/ weil der Hanff-Saamen zu hitzig für solches ist. Und so gehets mit allen andern Arthen von Vögeln.

Uber dem muß ein solcher Vogel zum wenigsten zwey Jahr alt seyn/ sonderlich ein Weibchen/ welches fast niemahls in seinem ersten Jahre leget/ daher auch viele/ die solches nicht wissen/ sehr verdrießlich darüber werden/ daß sie ein Jahr nach dem andern allerley Vögel mit ihren Canarien-Vögeln gepaaret/ und doch keine Bastarde davon bekommen haben.

Noch muß man sie nothwendig einige Monathe zuvor mit denen Canarien-Vögeln zusammen in ein Vogel-Hauß setzen/damit sie einander nach und nach gewohnet werden/wenn sie zuvor eine Zeitlang beysammen seyn.

Man muß sie auch eben so zahm wie einen Canarien-Vogel machen/ indem man sie an einem niedrigen und freyen Orth setzet/ da stets Leuthe sind/ damit sie nicht so wild seyn / wenn man nothwendiger Geschäffte halben zum Bauer gehen muß.

Man nimmt zwar gemeiniglich ein Weibchen von denen Canarien-Vögeln / und einen Hahn von Stieglitzen/ Hänfflingen rc. ich hal-

te aber dafür / daß es besser sey / wenn man es umkehret / nemlich / daß der Hahn ein Canarien-Vogel und das Weibchen ein Stieglitz oder Hänffling ꝛc. sey / weil die Jungen insgemein mehr nach dem Hahn als dem Weibchen schlechten; und werden alsdenn die Jungen viel schöner / singen auch besser / als wenn das Weibchen ein Canarien-Vogel gewesen. Betreffend nun die Bastarde an und für sich selber / so sind solche nicht alle gleich schöne; ja es giebet welche / die nur von gemeiner Farbe und Gesange sind / zum Exempel: die Bastarde vom Gold-Hammer sind ein wenig blaulicht / und ein junger Hahn / der davon kommt / singet gar unannehmlich / sonderlich wenn der Vater ein Gold-Hammer und die Mutter ein Canarien-Vogel gewesen.

Die Hähne unter den Bastarden von Hänfflingen singen ungleich anmuthiger / als alle andere; das ist aber auch all ihr Zierrath / denn die Farbe ist gantz gemein. Ob gleich ein Gold-Fincke auch aus dem Kropffe füttert / kan man doch gar selten Bastarde davon haben: denn das Weibchen fürchtet sich für seinem Geschrey / und fliehet für ihm / so weit es immer kan / weil er den grossen Schnabel so weit aufthut / wenn er verliebt ist; daher paart man auch selten einen Gold-Fincken mit einem Canarien-Vogel; es sey denn

denn daß der Canarien-Vogel alt / und sehr munter / auch mit solchen Vögeln aufgezogen sey; denn so könte man noch einige Hoffnung haben.

Wer schön und annehmlich singende Bastarde haben will / muß sie von Stieglitzen ziehen / als welcher der schönste Vogel von Federn ist / und kan von ihm mit Recht gesaget werden / daß er so anmuthig zu hören / als zu sehen sey. Daß sie aber so wenig geachtet werden / komt von der grossen Menge her / die man allenthalben davon findet. Diejenigen werden für die besten gehalten / welche in Dornen und Diesteln hecken / weil sie viel stärcker und munterer / auch zum Singen besser geschickt seyn / als die andern. Sie sind von denen andern darinn unterschieden / daß ihre Federn ein wenig tieffärbiger seyn / als deren die an andern Orthen gehecket worden.

Will man nun mit dieser schönen Arth Bastarde glücklich seyn / so müssen sie also gepaaret werden: Man nimmt einen weissen zweyjährigen Hahn von Canarien-Vögeln / der noch mit keinem Weibchen von seiner Arth gepaaret worden; weil die meisten Canarien-Vögel nicht so geartet seyn / wie diejenigen / welche sie haben; denn sie lieben keine Veränderung, und wenn sie sehen / daß ihr Weibchen von auser ordentlicher Farbe und Gesang für sie

ist

ist / so kan leichtlich ein Jahr hingeben / ohne daß sie sich mit einem solchem Weibchen paaren. Uber dem muß ein solches Weibchen von Stieglitzen durch Menschen-Hand aufgefüttert / oder schon vor langer Zeit mit einem Netz gefangen seyn / damit es nach und nach zum Rüb-Saamen und Hirse / aus obgemeldeten Ursachen gewohnet werde. Bißweilen muß auch ein wenig Diestel-Saamen in den Kasten / da die Stieglitze hecken / gegeben werden; denn sie halten sehr viel davon / weil selbiger Saamen / so zusagen ihre erste Nahrung gewesen. Ferner setzet man ein solch ungleiches paar Vogel ein Monat eher als andere zusammen in ein klein Vogel-Bauer / damit sie Zeit genug haben / zuvor mit einander bekant zu werden / ehe sie einander erkennen.

Und auf solche Weise hat man / wie ein jeder siehet / schöne Bastarde zu hoffen / denn die Jungen werden von dem Hahn / (welcher ein Canarien-Vogel ist / und da sie gemeiniglich am meisten nachschlechten /) viel weisses an sich haben / und das Weibchen / welches ein Stieglitz ist / wird ihnen von seinen bunten Farben verschiedenes mittheilen / daher sie auch von sonderlichen Werth seyn werden. Ich sage zwar nicht / daß man nicht auch solte einen Hahn von den Stieglitzen / und ein weisses oder bundfärbiges Weibchen von denen Cana-

na-

narien-Vögeln nehmen könne / aber weilen / wie gesaget / die Jungen am meisten nach denen Vätern schlechten / so sind auch die insgemein / welche von der letzten Arth kommen / nur wie Stieglitze. Die Jungen nun hecken öffters das folgende Jahr schon wieder / und sind diese letzten von unschätzbahrer Schönheit. Dergleichen sind vor einem Jahre in Paris für dreyßig Thaler verkaufft worden / nemlich ein paar alte Bastarde und drey von ihren Jungen; sie waren aber so schön / daß man sie auch sich nicht schöner hätte fürstellen können.

Alle die junge Hähne / die von solchen Bastarden kommen / müssen unter alte Canarien-Vögel / die lustig singen / gesetzet werden / damit sie von solchen gleichsam im Singen informiret werden mögen. Und dieses muß bey allen jungen Canarien-Vögeln in acht genommen werden / ich will so viel sagen: Man muß in einem Vogel-Hause drey oder vier alte Canarien-Vögel mit haben / welche anmuthig singen / und die Jungen informiren können.

Will jemand junge Hänfflinge / die in Weinbergen genistet haben / aufziehen / und sie / weñ sie allein fressen können / unter obgemeldte gute Canarien-Vögel setzen / so werden sie in einer halben Jahres-Frist eben so starck und in

eben

eben dem Thon wie die Canarien-Vögel singen/ daß sie auch einer/ der sie nicht siehet/ für Canarien-Vögel halten würde.

Man kan gar leicht alle graue/ gelbe und weißliche Canarien-Vögel kennen/ ob sie von Bundfärbiger Arth seyn/ und zwar erstlich daran/ daß sie etzliche weisse Federn im Schwantze haben; zweytens/ daß sie ein oder andern weissen Spohren haben; und drittens an denen Pflaum-Federn. Man nimmt nemlich den Canarien-Vogel in die Hand/ und findet/ wenn man ihm die Federn von einander blåset/unter dem Leibe einige zarte weisse Pflaum-Federn/ die von anderer Farbe als die andern Federn sind. Es hat aber ein Canarien-Vogel ungleich mehr Pflaum-Federn als der andere/ dahero sie auch bey denen Liebhabern darnach unterschieden werden/und wachsen ihnen solche nicht eher/ als wenn sie erst einmahl gefedert haben. Es giebet aber auch Canarien-Vögel/ die keines von obgemeldeten drey Zeichen an sich haben/ und doch von bundfärbiger Arth seyn/ solche nun muß man nur auf guten Glauben annehmen.

Bey andern hingegen finden sie sich alle drey/ wiewol eines zum Beweiß genug ist.

Das

Das XXI. Capitel.

Woher es komme/ daß die Canarien-Vögel/ welche die Schweitzer herum tragen/ gemeiniglich einige Tage hernach/ da man sie gekauffet/ sterben.

Es kommen zweymahl im Jahr/ nemlich im Frühlinge und im Herbst/ etliche Schweitzer nach Paris/ und kehren in der Vorstadt in dem bekanten Wirths-Hause Saint Antoine à la boule ein: Selbige bringen etliche tausend Canarien-Vögel auf dem Rücken mit geschleppet/ welche sie aus der Graffschafft Tyrol holen. Es meynen zwar einige/ als würden solche in ihrem Lande gehecket; es ist aber nichts; weil diese dasige Lufft der Natur dieser kleinen Thiere gantz zuwider ist. Sie sind daselbst so bald nicht ankommen/ daß man nicht von allen Orthen zu ihnen laufft; einige lauffen nur aus Fürwitz hin/ um zu sehen/ ob sie nicht etwas sonderliches mit gebracht haben; andere hingegen/ daß sie ihr Geld bey ihnen anwenden wollen; und diese letzte sind ihnen am meisten

sten willkommen. Wenn man sie aber nur um eines und des andern wegen der Canarien-Vögel oder anderer Sachen halber fragen / und von ihrer Wahre nichts haben will / wird einem sehr grob von ihnen begegnet; Mit einem Worte / sie wissen nichts von der Höffligkeit / und machen auch mit ihrem Exempel das Sprichwort wahr: Wo kein Geld ist / da ist auch kein Schweitzer. So bald man ihnen aber nur Geld zeiget / ohne welches auch der sinnreicheste Mensch wie nichts geachtet wird; wenn man ihnen / sage ich / zu verstehen giebet / daß man von ihren Canarien-Vögeln welche kauffen will / thun sie einem alle Ehre an / und nennen sich in ihrer abgebrochenen halb Frantzösisch- und halb Schweitzerischen Sprache einen Diener über den andern / und zeigen damit / daß sie nicht so wohl auf die Person als das Geld sehen.

Ich finde sonderlich zwo Ursachen / welche diejenigen / so noch keine Wissenschafft von Canarien-Vögeln haben / bewegen / daß sie von ihnen kauffen.

Hingegen haben auch diejenigen / welche lange mit Canarien-Vögeln umgangen / zwo andere Ursachen / warum sie keine von ihnen haben mögen.

Um geliebter Kürtze willen will ich mit wenigen sagen / daß die erste Ursache der An-

fänger der blosse Geitz ist/ weil die Schweitzer in der That ihre Canarien-Vögel um etwas wolfeiler geben/ als die Handels-Leute in der Stadt.

Die anderen aber/ weil sie sich einbilden/ es müssen doch diese Canarien-Vögel etwas sonderliches an ihrem Gesange oder Federn haben/ weil sie so weit hergebracht worden. Und aus diesen beyden Ursachen kauffen sie in grosser Anzahl davon/ sind aber hierinn denen gleich/ von welchen in der H. Schrifft gesaget wird/ daß sie viel gesäet/ aber wenig geerndtet haben; denn wenn sie ein Dutzet gekaufft haben/ können sie offt über einem halben Jahre nicht zween mehr davon auffweisen.

Die Ursachen aber/ welche diejenigen/ so bessern Verstand von Canarien-Vögeln haben/ davon abschrecken/ sind diese: Erstlich/ daß die Canarien-Vögel/ welche die Schweitzer herbringen/ kurtz darauff/ da sie herkommen seyn/ kranck werden/ und nicht zu curiren seyn/ weil sie in gantz eine andere Lufft kommen/ gantz zerrissen und auff der langen Reise sehr abgemattet seyn/ indem sie in grosser Anzahl in kleine Bauer eingepresset worden sind. Und könte diese Kranckheit wohl die Landes-Kranckheit genennet werden; denn wenn sie in ihrem Lande geblieben/ wären sie nicht gestorben/ wie sie hier täglich in grosser

ser Anzahl darauff gehen. Denn wenn ja einer davon kommt/ sterben sechs andere dagegen.

Die andere Ursache/ welche sie haben/ ist/ daß diese Canarien-Vögel zu gantz einem andern Futter gewohnet sind/ als sie hier zu Lande bekommen; denn wenn man nicht weiß/ was ihnen vorhero für Futter gegeben worden/ und ihnen nun ein anders giebet/ so können sie sich öffters nicht darzu gewehnen/ und leichtlich darüber sterben. Die Schweitzer aber werden niemahls die rechte Warheit sagen/ womit sie vorher gefüttert worden/ weil ihnen diese Auffrichtigkeit theuer zu stehen kommen würde/ indem sie die künfftige Jahre wenig von ihrer Wahre loß werden würden/ weil man erstlich so viel davon bringen/ und hernach so viel Junge aufziehen könte/ daß man sich in kurtzer Zeit um ihre Canarien-Vögel nicht mehr bekümmern würde. Jedennoch haben sie in dem Stücke nicht klug gehandelt/ daß sie gleich in den ersten Jahren so viel Weibchen mitgebracht/ und weil sie aus grossen Geld-Hunger im Anfange ihrer Ankunfft fast alle ihre Hähne und Weibchen verkaufft/ bringen sie jetzo wenig mehr für sich; denn es haben viele ihre Vögel in die Hecke geworffen/ und so viel Junge davon bekommen/ daß sie nun andern welche überlassen können. Dahero wird

es auch kommen / daß man in wenig Jahren so viel von denen schönsten Canarien-Vögeln und sie eben so wohlfeil wird haben können / daß man sich nicht groß mehr nach ihrer Ankunfft sehnen wird. Will aber einer ja welche von ihnen kauffen / so muß er dieses dabey in Acht nehmen:

Erstlich muß er sie im Herbste kauffen. Ich weiß zwar wohl / daß man sich daran stossen wird / daß sie zur selbigen Zeit federn; Es werden aber auch diejenigen / welche diese Kranckheit überstehen / vielmehr Kräffte zum Hecken haben / als die / welche man im Frühlinge kauffen wird. Haben sie nun den Winter überstanden / so werden sie der Lufft völlig gewohnt seyn / und wird man sich von ihnen eher eine glückliche Hecke versprechen können / als von denen / die man im Früh-Jahr bekommt / weil man selbige schon einwerffen muß / wenn sie kaum ankommen seyn. Kauffet man aber ja welche im Früh-Jahr / so muß man sie im folgenden Jahr erst hecken lassen.

Zweytens muß das Bauer / darinnen man die von denen Schweitzern erkauffte Canarien-Vögel setzet / zum wenigsten vierzehen Tage bedecket werden; damit setzet man sie an einen gantz schattigten Orth / wie man mit denen Vögeln / die mit einem Netze gefangen / zu thun pfleget / weil sie die Zeit der gantzen

Rei-

Reise bedecket gewesen. Setzte man sie aber auff einmahl an das Licht/ so können ihnen vielerley Zufälle davon zustossen / die ich aber geliebter Kürtze halben hier übergehen will/ zum Exempel/ daß sie sich/ weil sie zu wild sind/ den Kopff zerstossen/ ꝛc.

Uber dem muß ihnen auch einige Tage herdurch safftiges und erhitzendes Futter gegeben werden; als da ist der Hanff-Saamen/ Canarien-Saamen / ein gebacktes hartes Ey mit Brosahmen vermischet/ ꝛc. auch muß man ein wenig Zucker in ihr Wasser werffen/ denn die Schweitzer geben ihnen Zeit der gantzen Reise allerley hitzig Futter/ damit sie desto eher das Ungemach auff der Reise ausstehen mögē/ und bekümmern sich nicht darum/ es möge der meiste Theil davon/ daß sie ihnen/ so zu sagen/ das Eingeweide verbrannt/ kurtz nachdeme sie verkaufft seyn/ sterben oder nicht. Siehet man also/ wie die meisten von der Unordnung/ so von der Veränderung des Futters im Leibe entstehet/ sterben. Giebet man aber diesen Canarien-Vögeln/ wie einige thun/ nur blossen Rüb-Saamen/ so werden sie nach und nach in eine Melancholie verfallen/ und sterben/ ohne daß man weiß/ wovon. Dahero müssen sie nur nach und nach zu dem Futter/ das man denen andern Canarien-Vögeln giebt / gewehnet werden.

Endlich und zuletzt muß man sich auch dieses eine Warnung seyn lassen / daß man nicht gleich die ersten Tage nach der Ankunfft der Schweitzer hinlauffe / Canarien-Vögel von ihnen zu handeln / weil ihnen in den ersten vierzehn Tagen täglich sehr viele sterben. Man läst vielmehr die ersten Tag über die Vogel-Krähmer hingehen / welche von ihnen viele kauffen / und noch wohl selbigen / oder den Tag darauff / solche wieder verhandeln / deßwegen sie sich nit darum zu bekümern haben / sie mögen hernach leben / so lange sie wollen.

Wenn sie aber ohngefehr drey Wochen zur Stelle gewesen / und ausgeruhet / kan man eher Hoffnung haben / daß sie werden beym Leben bleiben / als wenn sie gleich in den ersten Tagen auf GOttes-Berath hingenommen werden.

Das XXII. Capitel.

Von denen Vortheilen / die man hat / wenn die jungen Canarien-Vögel mit einem Feder-Kiel auffgefüttert werden / und warum die Jungen von der ersten und anderen Hecke besser / als von den letzten seyn.

ES mögen einige so viel halten von denen Cana-

Canarien-Vögeln/die von denen Alten aufge-
füttert seyn/ als sie immer wollen; so bleibe
ich doch nebst andern fest dabey/ daß diejeni-
gen/welche mit einem Feder-Kiel aufgefüttert
werden/besser und von mehrern Kräfften seyn/
sonderlich wenn recht damit umgegangen ist/
wie im achten und neundten Capitel angemer-
cket worden. Denn

Erstlich kommts bißweilen/daß die Jungen/
die von den Alten gefüttert worden/gantz trau-
rig werden/ weil entweder der alte Hahn oder
Weibchen kranck ist/ und die Jungen nicht
nothdürfftig versorgen kan/oder auch/ weil sie
ihnen wegen der Menge/ da sie offt fünff biß
sechse auff einmahl haben/ nicht genug geben
können. Wannenhero sie in denen grossen
Hecken offt einen oder andern liegen lassen/der
denn aus Mangel sattsamen Futters in Trau-
rigkeit verfällt/und in kurtzer Zeit stirbet.

An der andern Seiten ist es auch denen Al-
ten eine grosse Erleichterung; denn sie dürffen
sich nicht so sehr abmatten/wenn man die Jun-
gen den zehenden und zwölfften Tag/ nach-
dem sie auskommen/ wegnimmt/ und leben
daher länger/als andere/welche man ihre Jun-
gen in jeder Hecke völlig füttern läst. In
Summa/es sind die Jungen/ die man auf ob-
gemeldte Weise selber aufgefüttert/ besser als
alle andere.

Uber dem hat man auch aus der Erfahrung/ daß von denen / die man selber aufgefüttert / nicht so viel sterben / wann sie federn / als von andern.

Ja / man hat auch von jedem Paare eine Hecke mehr zu gewarten ; denn man kan sie in denen vier Monaten / die sie in der Hecke sind/viermahl hecken lassen / ohne daß sie sich zu viel angreiffen; denn vierzehn Tage sitzen sie / diese nun zu den zwölff Tagen gerechnet / da man ihnen die Jungen läst/machen 26. Tage / solche 26. Tage wider zu vier Tagen gerechnet/die sie Zeit haben müssen/ehe sie wieder legen/machen eben dreyßig Tage.

Solte es auch gleich biß fünff und dreyßig Tage steigen / so können sie doch gar wohl in vier und einem halben Monate viermahl hecken/und sind/dem ohngeachtet/das nachfolgende Jahr in eben so gutem Stande;da man sie hingegen / wenn man sie stets gantz hinaus füttern läst/weil sie anfangen zu federn/bey der dritten Hecke schon aus dem Kasten nehmen muß/und sind dazu so sehr mitgenommen / daß sie im folgenden Jahre sonderlich das Weibchen/nichts für sich bringen.

Hierbey muß ich erinnern / daß es viel besser / wenn man seine Canarien-Vögel bey Zeiten paaret / als wenn man so lange damit wartet / sonderlich wenn man gegen Morgen

und

und in einer reinen Lufft wohnet; denn wenn man zu lange wartet/hat man zwo Verdrießlichkeiten davon; Erstlich diese/ daß/ wenn zu der Zeit / da ein Weibchen bald legen will/eine Kälte einfällt/die Schweiß-Löcher des Weibchens so verstopffet sind/ daß es offt nicht legen kan/und wo nicht bald dazu gethan wird/ sterben muß.

Zweytens/daß die Jungen/wenn sie zu einer kalten Zeit auskommen/ nicht leicht wohl gerathen.

Fällt nun aber solch schlimm Wetter ein / da die Canarien-Vögel eingeworffen seyn/so müssen alle Fenster wohl zugehalten / und der Orth / da sie sind/warm gemacht werden / so lange das schlimme Wetter anhält. Man kan auch die Vögel gar auff einige Tage wieder aus dem Kasten nehmen / und im Vogel-Bauer von einander setzen. Hat aber ein Weibchen schon geleget/ so giebet man ihm die Eyer nicht eher auszubrüten/als biß das Wetter sich geändert.

Verziehet man aber auff der andern Seite aus Furcht für dem schlimmen Wetter zu lange mit dem Paaren/so wird man sie/ wenn sie kaum zum dritten mahl zu hecken angefangen/ wieder von einander nehmen müssen / wegen der grossen Hitze/ davon sie anfangen zu federn / und hat man alsdenn das gan-

tze Jahr über nichts mehr von ihnen zu gewarten. Weil sich aber eine jede Sache pro & contra disputiren oder defendiren läst/ so mag auch hierinn ein jeder dasjenige/was ihm am besten zu seyn scheinet/nach seinem eigenen Belieben erwehlen.

Man saget zwar wohl/ die erste und andere Hecke wären die besten / weiß aber keine Ursach davon zu geben. Ich finde sonderlich zwo Haupt-Ursachen: Die erste ist/ daß die Jungen in denen beyden ersten Hecken / jederzeit besser/als in denen letzten gefüttert werden/ deñ weil die Alten noch nicht so sehr abgemattet seyn/lassen sie es an nichts fehlen/ ihre Jungen wohl zu füttern / da sie hingegen in der dritten und vierdten Hecke für Müdigkeit und Verdruß/so zu sagen/gantz erschöpffet seyn/ und sich öffters ihrer Jungen so wenig annehmen und sie füttern/ daß sie davon kranck werden und sterben/ehe sie flügge werden.

Ich wolte diejenigen / welche die Jungen Canarien-Vögel mittelst eines Feder-Kiels aufffüttern/ wol mit denen alten Canarien-Vögeln vergleichen / denn sie lassen sich ihre Junge in der ersten und andern Hecke zwar trefflich angelegen seyn; wenn es aber auf die dritte und vierte kommt / machen sie es eben wie die alten Canarien-Vögel / werden der Arbeit verdrießlich / wollen sich nicht mehr an

an Zeit und Stunde binden/ und geben ihnen dannenhero bald zu früh/ bald zu späthe/ da denn die Jungen/ wegen nicht gehaltener Diæt in der ersten Kranckheit/ die ihnen zustösset/ welche gemeiniglich das Federn ist/ darauff gehen.

Die letzte Ursach/ warumb die Vögel aus der ersten Hecke besser seyn/ ist/ daß solche/ weil sie bey Zeiten auff die Welt kommen/ nemlich im April- oder May-Monathe/auff das späthest im Julio oder Augusto, schon federn/ welche Zeit sich für die gefährliche Kranckheit am besten schicket/ denn zu solcher Zeit werden von der grossen Hitze die Schweiß-Löcher der kleinen Thiere offen gehalten/ und können also ihre Federn eher ausfallen/ und wieder wachsen/ als zu einer andern Zeit. Die Canarien-Vögel hingegen/ welche späth im Jahre Jung worden sind/ zum Exempel/ die von der dritten und vierdten Hecke/ welche im Julio und Augusto fallen/müssen mitten im Herbste/ ja bißweilen zu Anfange des Winters federn/ da sie denn weil die Schweiß-Löcher sehr verstopffet sind/ viel ausstehen müssen/ es sind auch offt alle angewendete Mittel vergebens/ und hat man/ weil wegen der grossen Kälte die Federn nicht hervor kommen können/ nichts anders/ als den Todt/ bey ihnen zu gewarten.

Es

Es sagen zwar einige/ man müsse nicht mehr/ als einen Canarien-Vogel in einen Bauer setzen; es ist aber nichts/ denn es würde alsdenn die Mühe/ wenn man fast täglich so viele Bauer rein machen solte, weit grösser seyn/ als die Lust/so man davon haben wolte; sondern man kan/ wenn ein Bauer ein wenig groß ist/ zween Vogel hinein setzen/ von denen Weibchen aber biß auff vier/weil sie sich besser als die Hähne vertragen können. In einen grossen Kasten kan man biß auf acht/ und in ein Vogel-Hauß/nachdem es groß ist/ viel oder wenig hinein setzen. Ist etwan ein böser Hahn unter ihnen/ welcher denen andern die Federn ausreisset so nimmt man ihn heraus/ und setzet ihn allein; wiewohl man nicht um eines jeden Streits willen/der unter ihnen entstehet/ eine Aenderung vornehmen muß/ wofern es nur nicht immer währet.

Das XXIII. Capitel.

Von den jetzigen gemeinen Preise der Canarien-Vögel.

NB. NB.

WEil theils der Auctor dieses Capitel nur denen zur Nachricht geschrieben/ die in Paris sind/ theils auch die Preise hiesiger Orthen variiren/ als hat man aus diesen und an-

anderen Ursachen solchen Text gantz zu übersetzen für unnöthig erachtet. Jedennoch hat man / was einiger massen dienlich seyn kan / nicht übergehen wollen. Nemlich:

Alle weisse Canarien-Vögel mit rothen Augen werden jetzo nicht sonderlich mehr geachtet / wegen der Menge von andern / die sie an Schönheit weit übertreffen.

Es kan aber der Preiß der Canarien-Vögel in zween Fällen steigen / oder fallen; erstlich / wenn man welche kauffet einige Tage darauff / da sie jung worden / wie viele zu thun pflegen / die sie selber aufffüttern wollen / da gilt dann zum wenigsten ein jeder Vogel um ein Drittheil weniger als sonsten.

Desgleichen kostet auch ein Canarien-Vogel um ein Drittheil mehr / wenn man ihn kauffet / da er schon einmahl gefedert / und also eine grosse Gefahr überstanden hat / als im Martio, da er schon eingeworffen werden kan.

Einige Canarien-Vögel sind aber gar unschätzbahr / denn einer oder ein paar schwartze Federn / die ein bundfärbiger Hahn im Schwantze hat / oder was sonst für eine feine Zeichnung an einem Vogel seyn mag / zum Exempel / die Figur eines Sternen auff dem Rücken / machet / daß er noch einmahl so theur zu stehen kommt.

De-

Derowegen kan man auch solche Vögel nicht æstimiren/ die von ungemeiner Arth seyn/ denn die kauffet keiner/ als der viel Geld und grosse Lust darzu hat. Siehet man also öffters/ daß einer/ der Geld genug hat/ ohne einiges Bedencken drey biß vierhundert Pfund für einen Vogel hingiebt.

Von denen Bastarden will ich anjetzo nichts gedencken; denn es giebet welche/ die nicht einmal so gut als gemeine Canarien Vögel sind/ hingegen sind auch welche so schön/ als wenn sie mit einem Pinsel gemahlet wären. Weil nun diese sehr rar sind/ finden sich auch Liebhaber dazu/ welche dafür hingeben/ was ihnen nur abgefordert wird; wie ich denn weiß/ daß vor einiger Zeit drey solcher jungen Bastarde für fünffhundert Pfund an einen Fremden verkaufft worden sind.

Desgleichen will ich auch nichts von dem Preise der Eyer erwehnen/ weil man selbige nicht mehr so häuffig/ wie vor einigen Jahren/ verkauffet/ da man wohl eher ein Ey für zehen Thaler bezahlet/ das hernach doch klar oder der Vogel in der Schalen gestorben war. Jetzo aber/ da das Geld ein wenig rarer und die Canarien-Vögel gemeiner werden/ begehet man solche Thorheit nicht mehr. Auch wird man offt mit Vorsatz von einem/ der die Eyer verkauffet/ betrogen/ wie von

von einem guten Freunde geschehen / der aus Unwissenheit zwey Weibchen zusammen gesetzet / und die Eyer / welche doch unmüglich gut seyn kunten / davon verkaufft hatte / das Geld aber / ob er gleich hernach den Irrthum gemercket / dennoch nicht wieder heraus geben wolte.

Noch giebt es so betriegliche Leute / die einem einbilden / die Eyer / welche sie einem verkauffen / seyn eben erst von dem Weibchen / das darauff sitzet / gelegt worden / da sie doch wohl schon sieben biß acht Tage alt seyn / und man folglich nicht hoffen kan / daß was Gutes davon kommen werde. So bald man nun solches höret / bekommt man Lust dazu / sonderlich wenn das Paar / davon die Eyer seyn sollen / von sonderlicher Schönheit ist; indem sie doch wohl nur von einem gemeinen Paare seyn. Da giebet sie nun der schlaue Gast gleich um das erste Geld / das man ihm anbiethet / wegen der alten Bekandtschafft / oder aus guter Freundschafft rc. wie er spricht; kommt man aber hernach und beklaget sich / daß die Eyer nichts getauget haben / so wird er antworten: Es sey ihm sehr leid; es sey Schade darum; das Unglück könne einem jeden begegnen / und was dergleichen höffliche Entschuldigungen mehr seyn mögen.

Dieses habe ich aus gedoppelten Ursachen mit mercken wollen.

Erst-

Erstlich denenjenigen/ die erst anfangen mit Canarien-Vögeln umzugehen/ zur Warnung/ daß sie nicht von einem jeden Eyer kauffen mögen/ weil sich allenthalben Leute finden/ die andere gern ums Geld schneutzen; dahero sie sich vorher wohl bedencken und erkundigen mögen/ ob sie auch mit einem ehrlichen Manne zu thun haben/ damit sie hernach keinen Verdruß davon haben dürffen.

Zweytens werden sie/ wenn sie sich bey dem Eyer-kauffen so fürsehen/ nichts dafür können/ wenn ein ander sein Gewissen beschweren/ und ihnen/ so zu sagen/ das Geld aus dem Beutel stehlen will.

Es möchte aber einer sagen: es wären die Canarien-Vögel jetzo daher so wohlfeil/ weil das Geld so rar unter denen Leuten; ich antworte aber darauff: daß sie/ weil so viele sich darauf legen/ mit dem Gelde noch werden gemeiner werden/ und daß diejenigen/ welche so viel Junge aufziehen/ihre Vögel wohlfeil weggeben werden/damit sie selbige nur loß werden mögen.

Junge Canarien-Vögel muß man nicht kauffen/ wenn sie hecken sollen/ (ich rede aber nur mit denen/ die erst anfangen damit umzugehen/) denn wenn die Vögel zu jung seyn/ und der Herr dazu nicht damit umzugehen weiß/ bringen sie das erste Jahr

offt

offt nichts für sich. Ich halte dafür / daß ein dreyjähriger Hahn und ein gutes zweyjähriges Weibchen bessern Vortheil bringen / als die jährigen Vögel / weil man bey diesen offt sehen muß / wie sie in der Jugend allerley Zufälle / denen sie unterworffen seyn / ausstehen müssen / welche alle zu erzehlen zu lange fallen dürffte.

Auch ist nöthig zu wissen / wenn man einen bundfärbigen Canarien-Vogel kauffen will / daß selbiger / ob er gleich noch so schön gezeichnet wäre / alle Jahre / wenn er federt / seine Zeichnung verliehret / biß er endlich gantz weiß und ohne einiges Zeichen bleibet. Dahero hat man sich wohl fürzusehen / daß man nicht so viel Geld für einen / obgleich wohl gezeichneten bundfärbigen Canarien-Vogel giebet weil er von seiner Schönheit jedesmahl / da er federt / viel verliehret / und folglich nicht so viel mehr werth ist. Doch weiß ich auch / daß einige ihre Farben lange behalten / ja schöner werden; es sind deren aber sehr wenige.

Was nun endlich anlanget die Kosten / so zur Erhaltung eines Canarien-Vogels jährl. erfordert werden / so kostet er weniger / wenn das Futter auff einmahl gekauffet wird / als wenn man immer nur ein weniges hohlen läst. Man muß aber haußhalterisch mit dem Futter umzugehen wissen / sonst werden die

Vögel mehr davon vergeuden / als ihnen zu Nutze kommen wird / und kan alsdenn ein schöner Canarien-Vogel mit wenigern Kosten gehalt n werden / als ein heßlicher Fincke.

Das XXIV. Capitel.

Von denen Nahmen / Eigenschafften und Preise verschiedener Saamen / damit man gemeiniglich die Canarien-Vögel füttert.

Es wird nicht undienlich seyn / wenn ich hier mit wenigen von denen Saamen rede / damit man die Canarien-Vögel zu füttern pfleget; um besserer Ordnung willen will ich aber von denen nothwendigsten anfangen / und endlich mit denen auffhören / derer sie gäntzlich können entübriget seyn.

Die Nahmen derer Saamen für Canarien-Vögel sind folgende:

Rüb-Saamen.
Hirse.
Hanff-Saamen.
Canarien-Saamen.
Nelcken-Saamen.
Lactucen-Saamen.

Sil-

Silber-Kraut oder Genserich-Saamen.
Wegerich-Saamen.

Erstlich:

Ist der Rüb-Saamen ein kleiner runder Saamen/ von einer Pflantze gleiches Nahmens. Selbigen habe ich darum zuerst gesetzet/ weil er das nothwendigste Futter für unsere Vögel ist; ja sie können/ wenn sie diesen Saamen haben/ die andern alle/ wie schon erwehnet/ wohl entbehren. Es giebet aber unterschiedliche Arthen davon; unter andern ist einer/ den man den Arabischen nennet. Selbiger ist schwärtzer und grösser/ als der gemeine; wenn aber denen Canarien-Vögeln davon gegeben wird/ sterben sie gemeiniglich alle/ und zwar/ weil er so bitter ist/und wegen seiner andern schlimmen Eigenschafften. Der beste ist/ welcher nicht so groß/ als itztgemeldter; Dieser fällt ein wenig in Blaulichte/ ist sehr annehmlich/ und hat nichts von der Bitterkeit/ die sich bey denen andern findet; man nennet ihn sonst Frantzösischen Rüb-Saamen. Seine Tugend ist/ daß er zugleich nehret und erfrischet/ daß auch ein Vogel/ der nur bloß von dem Saamen lebet/ nicht so fett wird/ als andere/ die viel von andern Saamen fressen. Wenn er über drey oder vier Jahr alt ist/ riechet er gemeiniglich wie lauter

Staub und hat fast gar keinen Geschmack mehr / daher auch der Vogel / so davon frist / wenig Nahrung daran hat. Wenn er hingegen zu frisch ist / so verursachet er den Durchlauff / ob er gleich noch so gut ist. Wo man aber mit Nutzen denen Canarien-Vögeln davon geben will / muß er zum wenigsten ein halb Jahr alt seyn / zu dem Ende muß man / wer nicht betrogen werden will / sich vor dem Mertz-Monat auff ein halb Jahr versorgen / so wird er / wenn man frischen bekommt / doch acht Monat oder drey Viertel Jahr alt seyn / und denen Canarien-Vögeln an ihrer Gesundheit nichts schaden. Und damit man auff das gantze Jahr genug haben möge / und vor der Zeit keinen frischen kauffen dürffe / müssen neun biß zehen Kannen für jeden Canarien-Vogel / den man behalten will / gekaufft werden / so wird man das gantze Jahr herdurch genug haben.

Die Hirse ist ein kleiner weisser Saamen noch einmahl so groß / aber nicht so rund als der Rüb-Saamen. Die weisseste ist die beste: Man hat zwar auch gelbe / selbige ist aber nur für die Hühner gut. Es ist aber die Hirse noch süsser und safftreicher als der Rüb-Saamen. Ihre Tugend ist / daß sie nehret / erhitzet und trefflich fett machet / dahero man denen Canarien-Vögeln nicht zu

viel

viel davon geben muß; ja sie muß bißweilen / aus obangeregten Ursachen / ihnen gar entzogen werden. Sonst kan man die Hirse auch noch in vielen andern Angelegenheiten gebrauchen / welches aber hieher nicht gehöret.

Der Hanff-Saamen ist auch klein / und ein Saame von der Pflantze / davon man den Hanff machet. Selbiger ist zweymahl so groß als die Hirse / und grau von Farben / der beste aber soll seyn / welcher nicht zu groß und Silber-grau von Farben ist. Seine Eigenschafft ist / daß er ungleich mehr nehret / erhitzet und fetter machet als die Hirse / daher man denen Canarien-Vögeln sehr wenig davon gebē muß es sey deñ ein kalter Winte / da er sehr gut für sie ist. Der beste schmecket einiger massen wie Hasel-Nüsse / weßwegen auch die Canarien-Vögel sehr verleckert bey diesem Futter seyn.

Der Canarien-Saamen ist ein Gold-gelbiger Saamen / nicht so groß als die Hirse / und gehet an beyden Seiten spitz zu; dessen Eigenschafft ist / daß er erhitzet und fett machet. Er schmecket fast eben wie Hirse. Einige geben ihren Canarien-Vögeln gar nicht davon / weil sie meynen / dieser Saame verbrenne ihnen das Eingeweide; er kan ihnen aber in der That nichts schaden / wenn ihnen nur zu offt nicht davon gegeben wird / und

und jedesmahl nur so viel/ als man ohngefehr zwischen zween Fingern halten kan.

Der Nelcken-Saamen kömmt von einer Pflantze/die dem Mon ähnlich ist. Sie blühet im May und Junio. Der Saame ist grau von Farbe und sehr klein. Seine Eigenschafft ist/daß er Verstopffung machet. Daher man denen Canarien-Vögeln davon giebet / wenn sie den Durchfall haben. Sonst schmecket er einiger massen wie Zucker. Man muß sich wohl fürsehen / wenn man diesen Saamen kauffet daß der Verkauffer nicht Mon-Saamen davor giebet/welcher ihm sehr ähnlich siehet/davon aber die Canarien-Vögel ohnfehlbar sterben würden. Es kan der Nelcken-Saamen aber von dem Mon-Saamen dabey unterschieden werden/ daß jener grau ist/ dieser aber ins Schwartze fällt.

Der Lactucen-Saamen kommt von einem Gewächse / das man in denen Gärten findet/ und zu Suppen und Salat gebrauchet wird / selbiger ist glatt / lang und Perlenfarbig. Seine Eigenschafft ist / daß er erfrischet / daher giebet man denen Canarien-Vögeln zu Zeiten davon/ um sie zu purgiren. Der frischeste ist der beste.

Der Silber-Kraut oder Genserich-Samen kommt von einer Pflantze / deren Blätter dem Coriander gleich sehen/ wiewol sie etwas

was gröber seyn/ und dichte am Stengel sitzen/ wie bey der Rauten. Diese Blätter seyn weiß/ der Saame aber roth und sehr fein. Seine Eigenschafft ist/ daß die Vögel/ die davon fressen/ verstopffet werden/ die wenigsten aber wollen ihn fressen. Sonst wird er auch von denen Weibern öffters gebrauchet/ davon aber hier die Rede nicht ist.

Endlich kommt der Wegerich-Saamen/ von einem Kraute gleiches Nahmens/ dieses Kraut wächset in Gestalt einer Korn-Aehre/ ist sehr dünne/ und fällt ins Schwartze; seine Tugend ist/ daß er nähret und erhitzet/ man giebet denen Canarien-Vögeln aber gar selten davon.

Von dem Preise eines jeden Saamens kan man nichts gewisses sagen; Denn selbiger steiget oder fällt jährlich/ nachdem viel oder wenig davon gewachsen.

Die drey zuerst gemeldete Saamen/ nemlich der Rüb-Saamen/ die Hirse und Hanff-Saamen/ müssen zuvor/ ehe man denen Vögeln davon giebet/ wohl ausgeschwenget und gesaubert werden/ weil sie gemeiniglich voller Unflath seyn/ z. E. kleiner Steine und Staub. Und sind ihnen diese drey Arthen von Saamen höchstnöthig/ sonderlich die beyden ersten/ so gar/ daß sie/ wie gesagt/ der andern wohl können entübriget seyn/ als welche man ihnen

nur giebet/ wenn man ihnen einen appetit machen will/ wenn sie wund seyn/ oder um ihnen eine Ergötzlichkeit zu machen in verschiedenen Kranckheiten/ darvon vorhero erwehnet worden. Thun also diese drey Saamen bey unsern Canarien-Vögeln eben das/ was bey denen Menschen das Brod/Fleisch/Wein oder Bier thun muß/ denn wenn ein Mensch diese drey Stücke zu seiner Nahrung hat/ so kan er lange und bey guter Gesundheit leben/ wann er gleich viele andre Nahrung nicht hat/ die man sonst Leckerbissen zu nennen pfleget/ und die öffters der Gesundheit mehr schaden als nutzen/ sonderlich wo man eine Gewohnheit daraus machet. Man findet zwar Leute die alle den Saamen nicht gebrauchen/ davon ich hier erwehnet habe; nichts destoweniger aber habe ich sie wollen hersetzen um deren willen/welche sich deren bedienen wollen. Man hat zwar auch noch andere Saamen; weil die Canarien-Vögel aber/ welchen man davon giebet/nicht länger leben/ als die anderen/ welche nichts davon geniessen/ habe ich für unnöthig geachtet/ dem Beutel und Gedächtniß des Lesers damit beschwerlich zu fallen.

Den Rübe-Saamen/ die Hirse/ den Hanff- und Canarien-Saamen findet man bey denen gemeinen Höckern/ den Nelcken-

La-

Lactucen- Genserich- und Wegerich Saamen aber am besten bey denen / die Blumen-Saamen feil haben.

Das XXV. Capitel.

Wie man die Canarien-Vögel nutzen soll / und wie lange sie leben können / wenn sie wohl gewartet werden.

Es ist die Lust Canarien-Vügel zu halten vielen vergangen / wenn sie nur ein Jahr selbige gehabt haben; weil der Verkäuffer / von dem sie selbige bekommen / ihnen Hoffnuug gemacht / sie konten von jedem Paar in einem Jahre funffzehen biß sechzehen Junge haben; da sie sich aber zu ihrer grossen Rechnung sehr betrogen gefunden / sind sie ihrer gäntzlich überdrüßig worden / indeme sie offt nicht den dritten Theil von der verhofften Anzahl bekommen. Wer aber zu frieden seyn kan / wenn er nur einige bekommt / freuet sich hernach um so viel mehr / wenn er über Vermuthen mehr / als er gehoffet / auffgezogen / und hingegen will der / welcher lange so viel nicht bekommt / als er vermuthend gewesen / sich fast gar nicht trösten lassen. Man kan zwar wohl funffzehen biß sechzehen Eyer

(und bißweilen noch mehr) von jedem Paare Canarien-Vögel erwarten/ wer sich aber in der Rechnung nicht betriegen will/ muß so rechnen/ daß gemeiniglich der dritte Theil nur gut davon seyn werde/ theils weil viel klare Eyer darunter seyn/ theils auch/ weil viel Junge nicht gerathen.

Wenn man Eyer von Canarien-Vögeln hat/ das ist etwas; wann sie gut sind/ kan man sich Hoffnung machen; wenn sie auskommen/ ist es eine Lust; wenn sie aber das Federn überstehen/ ist die Freude vollkommen.

Ich weiß gar wohl/ daß Canarien-Vögel von guter Arth viel aufbringen/ wer aber in seiner Rechnung nicht fehlen will/ muß zu frieden seyn/ und eines gegen das andere rechnen/ wenn er von jedem Paar/ nachdem sie einmahl gefedert haben/ sechs übrig hat; ich sage aber mit Bedacht/ eins gegen das andere gerechnet/ weil ein Paar mehr auffbringet/ als das andere/ und also ersetzen muß/ was denen andern abgehet/ die offt wenig oder nichts im gantzen Jahre vor sich bringen/ wie im fünffzehenden Capitel gesagt worden.

Was nun auch die Liebhaber der Canarien-Vögel betrifft/ so könte man solche füglich in zwo Classen eintheilen; In die erste gehören diejenige/ welche jährlich viel Paar Canarien-Vögel hecken lassen/ und die Zeit

gantz

gantz genau in acht nehmen / um mit denen Jungen einen Gewinst zu machen. Von diesen könte man sagen/ was Horatius schreibet:

Omne tulit punctum, qui miscuit utile dulci.

Daß ist; daß sie so wohl ihren Gewinst/ als ihre Lust dabey zu haben suchen. Und sie haben auch in der That / ausser der Lust / die sie davon geniessen / wenn sie in ihrem Hause gleichsam einen rechten Pflantz-Garten von Vögeln haben können / jährlich einen recht grossen profit davon wegen der Menge / die sie verkauffen können. Ja es handelten die ersten Jahre über viel vornehme Leute offenbahr damit / meines Bedünckens aber nicht so wohl wegen des Gewinsts/ als um der Ehre willen / daß sie so glücklich dabey wären: nachdem es aber vielen andern eben so wohl als ihnen gelungen / und die Canarien-Vögel dadurch gemeiner worden / haben sie sich des Handels begeben / und ihn gemeinern Leuten überlassen.

Zu der andern Classe gehören diejenigen / welche gar keine andere Absicht bey ihren wenigen Canarien-Vögel haben / als daß sie dann und wann den Tag über sich daran ergetzen können / wenn sie die übrige gantze Zeit zu ihren wichtigen und nöthigen Geschäfften angewendet haben. Thun also die-

jenigen

jenigen nicht wohl / die je mehr Canarien-Vögel sie haben / je mehr sie haben wollen / und die beste Zeit im Jahr damit verderben / weil sie stets dabey liegen und sie warten müssen. Solche Arbeit muß man denen überlassen / die damit handeln / und sich darauff legen / daß sie allerley Vögel auffziehen / und öffentlich feil haben / derowegen wolt ich denen / welche die Canarien-Vögel nur bloß zu ihrer Lust haben / wohlmeinentlich rathen / daß sie niemals über fünff oder sechs baar hielten / nemlich 3. Paar bundfärbige nnd die andern drey Paar von gemeiner grauen Farbe / oder auch mit weissen Schwäntzen / damit selbige im Fall der Noth die Jungen von denen bundfärbigen aufffüttern mögen. Hievon können sie schon genug auffziehen / und ihren guten Freunden mittheilen. Wann man aber eine grosse Anzahl hat / so übertrifft die Mühe und stete Wartung / welche zum wenigsten ein Drittheil vom Jahr über darzu erfordert wird / gar weit das Vergnügen und die Lust / die man davon haben will / sonderlich / wo man niemand im Hause hat / der einem dann und wann der Mühe benehmen kan.

Unterdessen tadele ich keinesweges diejenigen / welche jährlich guten Freunden einige von ihren jungen Canarien-Vögeln überlassen / damit sie nicht das folgende Jahr mehr zur

Hecke

Hecke haben / als sie verlangen / und können sie das wenige Geld/so sie dafür bekommen/zu Unterhaltung der andern/ und vieler andern Unkosten / die sie jährlich darauff wenden müssen/ anwenden. Man würde vielmehr solchen guten Leuten das höchste Unrecht thun / wenn man sie Vogel-Krähmer nennen wolte/ indem man Sonnen-klar siehet / daß ihre Amts-Verrichtungen nicht zulassen/ daß sie alle Augenblick bey ihren Canariey-Vögeln sitzen können / noch sie um des Gewinnsts willen halten / sondern nur bloß zu ihrer Belustigung/ und daß ihnen das wenige Geld/ so sie für diejenigen / die sie loß schlagen / empfangen/ zu nichts anders/ als zur Erhaltung ihres Vogel-Hauses hilffet. Denn gleichwie man einen ansehnlichen Bürger / oder sonst einen / der ein Ehren-Amt hat / nicht gleich einen Krüger oder Weinschencken nennen kan / wenn er bißweilen / was er aus seinem Weinberge überflüßig gesammlet hat / andern überlässet / wie man denn täglich viele siehet / die so wohl Faß- als Maaß-weise selbigen Wein verhandeln. Eben also kan auch einer von denen Canarien-Vögeln/ die er überflüßig hat/ so viel verkauffen / als er will / und darinn andern vornehmen Leuten nachfolgen / die sich entweder für diß Geld schönere anschaffen/ oder solches zu Unterhaltung der andern anwenden können / ohne daß man ihn deßwegen für einen Vogel-Krähmer ausschreyen darff.

Diejenigen sind Vogel-Krähmer zu nennen/ welche selbige in öffentlichen Buden hängen haben / und sich zu Meister in ihrer Kunst machen lassen / oder auch diejenigen / welche sonst keine Einkünffte als von ihren Vögeln haben / und ohne Unterscheid jederman in ihr Hauß kommen lassen/ um ihnen von ihrer guten und schlimmen Wahre zu verhandeln. Will man ja seine Canarien-

Vögel hecken lassen / so muß man mehr / als ein Paar haben; denn wenn der Hahn oder das Weibchen von einem Paar kranck wird / weiß man nicht / was anzufangen sey / sonderlich wenn sie Eyer oder Junge haben. Hat man aber etzliche Paar / so hat man auch gemeiniglich noch ein Weibchen / daß eben so lange gesessen oder gefüttert hat / dem leget man alsdenn die Jungen oder Eyer von dem krancken Paar unter / und bringet sie auff solche Weise davon / da sie hingegen / wann man nur ein Paar gehabt hätte / gewiß darauff gangen wären: Hat man aber einen Hahn oder Weibchen / das nicht hecken soll / so muß selbiges in ein ander Zimmer gebracht werden / da sie einander nicht können singen hören / denn sonst muß man sich befahren / daß der Canarien-Vogel / der nicht gepaaret ist / verliebt werde / weil er die / welche in dem Kasten seyn / hören kan / und in wenig Tagen davon sterben möge.

Will man eine gute Ordnung halten / und sein Gedächtniß nicht unnöthig überhäuffen / (welches wohl auff nützlichere Sachen / als auff die Canarien-Vögel kan gerichtet werden) so muß man alle Jahr ein klein Buch mit weiß Papier haben / und darinnen anzeichnen den Tag / da man dem Weibchen die Eyer auszubrüten untergeleget hat / und den Tag / da die guten Eyer auskommen müssen / [ich rede aber nur von denen / die viel Paar Canarien-Vögel haben] und wird man auff diese leichte Weise niemahls im Zweiffel stehen können / wenn die Jungen auskommen müssen / wird auch mit Lust Rechnung darüber halten / und öffters nachlesen / wie offt und wie viel jedes Paar gehecket hat / was für Eyer gut oder nicht gut gewesen / was für welche ausgebracht worden / wie viel und wann sie gestorben seyn / und endlich wie

alt ein jeder Vogel sey / den man noch hat. Man lässet immer ein oder ein paar Blätter Raum / damit man hernach die Anmerckungen / so man etwan noch machen möchte / dazu tragen könne / welches um so viel mehr einen ergötzet / da man keine andere Mühe dabey gehabt / als daß man die Zeit einmahl genau in acht genommen / und die Sache / so bald sie geschehen / angemercket. Ja es ist auch diese Verfassung höchstnöthig dazu / daß man den rechten Tag wissen möge / an welchem die Jungen auskommen müssen / weil offte der Verlust einer gantzen Hecke daran gelegen ist / wenn man den rechten Tag nicht gemercket / und ihnen folglich nicht zu rechter Zeit die Sachen gegeben / welche man ihnen den Tag zuvor geben muß / da die Jungen auskommen sollen / wovon im siebenden Capitel mit mehrern gehandelt worden. Betreffend die Zeit / wie lange ein Canarien-Vogel leben könne / kan man solche eigentlich nicht sagen; denn weil die Canarien-Vögel / wie gesagt / nicht alle von einem Temperamente seynd / kan leicht daraus geschlossen werden / daß sie lange oder kurtze Zeit leben / darnach sie von harter oder schwacher Natur seyn.

Aber um ein wenig näher zu kommen / so lebet ein Hahn / den man alle Jahr in die Hecke wirfft / nicht wohl über zehen Jahr / ja er tauget schon das siebende Jahr nichts mehr in der Hecke / und leget sein Weibchen nur klare Eyer. Ein Weibchen / das alle Jahre hecken muß / bringet es nicht über sechs biß sieben Jahre / wenn es aber älter wird / muß es entweder wohl in acht genommen / oder / wie gesagt / von harter Natur seyn.

Unter allen Canarien-Vögeln aber leben die grauen am längsten / weil sie vielmehr vertragen können / als die Bundfärbige / Gelbliche / 2c.

Ein

Ein Canarien-Vogel von guter Natur/ und den man nicht so viel angegriffen/ ich will sagen/ den man nicht hecken lassen will/ kan auff zwey und zwantzig Jahr alt werden/ alsdenn aber findet sich lauter Schwachheit bey ihm ein/ z. E. er bekommt den Durchlauff/ wird blind/ verliehret die Klauen/ bekommt eine zerrissene Haut/ verliehret die Stimme und kriegt wohl gar das Podagra rc. und ist ihm in solchem betrübten Zustande sein mühsames Leben nur selbst zur Last/ wegen der hefftigen Schmertzen/ die er stets ausstehen muß; eben wie (doch ohne Vergleichung) denen Menschen/ die Stein-alt worden seyn/ mit nichts bessers/ als mit einem sanfften Tode geholffen ist.

Dieses mag nun genug hiervon seyn. Ob ich aber gleich nicht vollkommen/ was von dieser Materie gesagt werden kan/ ausgeführet habe; meyne ich doch so viel davon erwehnet zu haben/ daß einer/ der sonst nichts gewust hat/ so wohl von denen Kennzeichen/ als schönen Eigenschafften der Canarien-Vögel/ als auch von denen verschiedenen Kranck- und Schwachheiten/ die ihnen zustossen/ sonderlich/ wenn man sie will hecken lassen/ nunmehr besser sich damit werde zu behelffen wissen.

ENDE.

Neues Kunst-Büchlein/ oder Geheimnusse

Vor Menschen und Vieh/ sonderlich aber vor die so ein Haußhalten haben/ sehr nutzlich zu gebrauchen/

Welches mit sonderbaren Fleiß durchsehen und gut befunden/ auch die meiste Recepten probirt worden.

offenbaret
von

D. PELIN HORATI.
Königl. Leib-Medico.

Nebst einem Prognostico so in einer Griechischen Bibliothec gefunden worden.

Gedruckt im Jahr
1713.

1.
Wie man das Regenwürm-Oel machet/ und wozu es gut ist.

Es dienet vor Reissen der Glieder/ auch vor das Schwinden. Thue Regenwürme zusammen in einen Topff/ und schlage es in einen Leib Brod/ schieb es in einen Back-Ofen/ so lang biß das Brod backe/ darnach thue es in ein Glaß/ und distilliere es an der Sonnen.

2.
Worzu die schwartzen Schnecken nützen.

Sie vertreiben das Schwinden und die Wartzen an den Händen/ die Hüner-Augen an den Füssen/ sie heilen die Brüche und alle Schäden. Thue die Schnecken alle zusammen in einen Topff wirff viel Saltz daran/ und grabe es neun Tag in die Erden/ darnach distilliere es in einem Glaß an der Sonnen.

3.
Eine Salbe zu machen/ die den bösen Grind heilet.

Nimm grün Korn oder Korn-Saamen/ zwing den Safft heraus/ koche es/ wie man ei-

nen Breu kocht / und thue vor 3. Pfennig Grünspan daran.

4.

Die gerechte Wald-Salbe zu machen/ die den Brand und alle Schäden heilet.

Nimb Sannickel/Wald-Männlein/Ehren-Preiß/Heil aller Welt/Tausendgülden-Kraut/ aus den Kräutern den Safft gepreßt / darnach nimm weiß Hartz oder Pech / Inschlicht und Butter/das zerlassen/den Safft daran gekocht/ vor 2. Pfennig Grünspan daran geworffen/das ist die rechte Wald-Salbe.

5.

Eine Salbe zu machen / so ein Mensch ungefehr erkrummet/ daß man meynet es wäre ihme angethan.

Meister-Wurtzel und Haus-Wurtzel zur Salben gemacht/ und die Glieder überzwerch damit geschmiert.

6.

So der Mensch den Wurm an einem Glied hat.

Frische Ochsen Gall sied heiß gemacht / das Glied darein gesteckt / so heiß mans leyden kan/ der Wurm stirbt alsbald.

7.

Wenn ein Mensch den Wurm an den Backen oder Brust hat.

Ein

Ein Loth Sassafraß in Bier gekocht / den Topff wol vermacht/daß der Dunst nicht davon kan/alsdañ davon getruncken/wann der Schaden offen ist/ Todenbeine gepůlvert / und in die Wunden gestreuet / es heilet auch die Frantzosen.

8.

Wann ein Mensch schwind das gefährlich ist.

Der nehme Meerrettich oder Green geschabt und in Eßig gekocht/den Topff vermacht/daß der Dunst nicht davon kan/vier und zwantzig Stunden aneinander stehen lassen/ darnach gegessen/ und das Glied mit Regenwůrm-Oel geschmieret.

9.

Das Eyer-Oel zu machen.

Das weisse vom Ey wird in Baum-Oel gerőstet/ und der Dotter nur bloß und allein. Das Weisse ist gut vor die hitzige Augen / und lőschet den Brand. Das Dotter-Oel ist vor das Lenden-Grieß/so man es einnimt/ und wann einen der Rucken und Lenden weh thun/der schmire sich mit diesem Oel.

10.

So ein Mensch hitzige rothe Augen hat.

Dutzia in frisch Brunnen-Wasser gelegt/ die Augen darmit ausgewaschen/ des Abends ein Leinwad in das Eyer-Oel eingeduncft/ und auff

die Augen gelegt / und über Nacht liegen lassen / benimmt die Hitze der Augen.

11.

So ein Mensch übel höret.

Schabe Rettich / thue Saltz daran / und laß es 24. Stunden stehen / darnach den Safft herunter und in die Ohren mit Baumwolle lauffen lassen.

12.

So einen Menschen die Sprache verfällt / oder das Zäpfflein oben am Kopff.

Schmiere den Würbel mit Storchschmaltz / die Sprach kommt wieder.

13.

So es einen um den Magen druckt.

Der verschlucke vor drey Pfenninge gantzen Pfeffer.

14.

So ein Mensch die Colica / oder Reissen im Leibe hat.

Der zwinge 3. Tropffen aus Pferd-Koth / dieselben in Brandwein eingenommen / und warm gehalten.

15.

Wider das Fieber.

Laß eine Hitze auf den Stahl machen / und halte Schwefel daran / so fleusst er / so muß er ihn

in

in ein fliessend Wasser fliessen lassen / hernach pulverisirt / und das Pulver in scharffen Eßig eingenommen / zuvor aber muß man gantzen Schwefel schlucken.

Ein anders.

Nimm drey lebendige Krebse / thue sie auf ein höltzernen Deller das solche gegen den Patienten sehen / thue noch einen Deller oben darauf / und zerquetsche sie / den Safft in Wein lassen lauffen / und denselben getruncken. Probatum.

16.

Wann ein Kind einen Bruch hat.

So schmiere dasselbe mit Fuchs-Schmaltz / so heilet der Bruch.

17.

So aber ein Knab von 10. oder 12. Jahren einen Bruch hat.

Dem mache einen Gurt / und schmiere ihn mit Fuchs-Schmaltz.

18.

Wann aber ein Mann einen Bruch hat / der nicht übrig groß ist.

Der gürte den Bruch auch hinein / und nehm / Sanickel / und koche den in Wein und Wasser / und trincke ihn / den Bruch mit Fuchs-Schmal geschmieret.

19.

So junge Leute dicke Hälse oder Kröpffe bekommen.

Der kauffe einen Schwamm/wo Steine innen sind/nim̃ die Steine heraus / und stosse sie/ und nim̃ sie in scharffen Eßig ein / den Schwam̃ gebrennt/ein Stück auf einen heissen Ziegelstein geleget / den Rauch durch einen Trichter in die Nasen gehen lassen / und drey Wochen sich der unreinen Speise enthalten/ darnach mache eine Salbe von Haus-Wurtz und Schmeer / und schmiere den Hals damit / der Kropff vergehet.

20.

So bey einem Menschen die Schwindsucht will ansetzen.

Der nehme Fuchslungen und Leber/und reibs/ in einer warmen Suppen eingenommen / und den Tranck mit Menschen- oder Hundsschmalz vermischet.

21.

So einem die Füsse schwitzen.

Der brenne Alaun / und mache ein Pulver/ so lang der Alaun in Strümpffen/ schwitzet kein Fuß.

22.

So ein Mensch geschwollene Bein hat/ als ob eine Wassersucht daraus werden wollt.

Der mache einen Ziegelstein heiß/und leg ihn in ein Schaff oder Kübel/ein Stecken in die Löcher gethan daß man die Füß darauf setzen kan/ darnach

darnach Kümmelstroh auf den heissen Stein geleget/und Wasser darauf gegossen/den Leib umhängt/und wohl gebähet/des Tages zweymal.

23.

Ein Pulver zu machen / so ein Mensch oder Vieh bezaubert ist.

Nimm Fünfffinger-Kraut/schwartzen Kümmel/Todenbein/Holtz das fliessend Wasser auswirfft/ das zu Pulver gemacht; So ein Kind beschrien/eine Messerspitze voll / so ein Grosses bezaubert/ ein Quintel/ ein Pferd 2. Loth in Essig/ ein Rindvieh 1. Loth auch in scharffen Essig.

24.

So ein Mensch den Krampf hat.

Nimm Heider-Nessel/reibe das Glied überzwerch damit/man kan auch eine Salbe davon machen.

25.

So ein Mensch den Husten hat.

Der brate Zwiebel / und schmiere die Fußsolen damit.

26.

Ein bewehrt Stuck so ein Mensch Hüner-Augen hat.

Zerstoß Knoblauch/lege ihm darauf/ es faulet heraus/schmiere sie auch mit schwartzen Schnecken-Wasser.

27.
Wann das Vieh stirbt.

Nim ein Stuck von demselben Vieh/ Teufsels Abbiß und Saltz/ die drey Stück dem andern Vieh eingegeben / so ist solches darvon sicher.

28.
Wann ein Rindvieh den kalten Brand hat.

Mische einen Schuß Pulver unter Mistlacken/ gib es dem Vieh ein/ es hilfft.

29.
Wann ein Vieh Läuse hat.

Wasche es sauber / und schmiere es mit warmen Lein-Oel/ sie vergehen.

30.
Den Kühen den Nutzen zu behalten.

Nimm Kampffer/ Eyer und schwartzen kümmel/ gibs dem Vieh / so kanst du den Nutzen erhalten.

31.
Wann du weist / daß deinem Vieh der Nutzen genommen.

So melcke die Milch aus / hofiere in die Milch/ rühre es um / du bekommst den Nutzen wieder.

32.
Wann eine Kuhe Blut gibt.

So

So gebe man ihr das wieder zu sauffen / es vergehet.

33.
So eine junge Kuh das erste Kalb bringet.

Gib der Kuh ein Stuck von der Nachgeburt / so bekommest du eine gesunde Kuh / und kan ihr auch der Nutz nicht genommen werden.

34.
So die Würmer ins Korn kommen.

So nimm Oelbernholtz / brenne es zu Pulver und streue es über das Korn / sie müssen alle sterben.

35.
Wann Mäuse in Scheuren sind.

So brenne einen stinckenden Krebs zu Pulver / räuchere damit / so vergehen sie alle.

36.
Ein gewiß Stuck / daß dir keine Hexe in dein Hauß oder Stall kommen kan.

Nimm weiß Oelsenböttes Holtz / mach Zapffen / und schlage es in alle Thüren oder Schwellen / so kan keine Hexe hinein / und wann eine Hexe im Hause ist / so kan sie nicht heraus.

37.
Eine gewisse Kunst / daß die Pferde bald fett und muthig werden.

Nimm von Haselstauden die Wendeln / die in Winterszeit viel daran hangen / gib es den Rossen unter das Futter / so werden sie fett.

38.

Wann die Rosse rehe werden.

So gib ihnen ein Quintlein Saffran ein / und reit es starck / daß es schwitze / so vergehets ihm.

39.

Daß ein Pferd nicht steiff werde / noch sich verfange.

Plinius schreibet / man soll ihm einen grossen Wolffszahn an den Hals hängen.

40.

Wann ein Roß eine Feder gefressen.

So nimm einen Magen von einer Heñe / und gib es dem Roß zu fressen.

41.

Die blinde Roß sehend zu machen.

Nimm ein Esch / das ist ein Fisch / mache daraus ein Oel / welches also geschicht: Nim einen neuen Hafen / der ein halb Maß hält / setze ihn auf einen andern Hafen / der nur ein viertheil hält / grabe den in die Erden / daß der ander / der darauf bleibt / heraus ist / decke den / der heraus ist / wol zu / vermache ihn wohl / daß kein Lufft darzu kan / aber an den Boden muß er 5. Löchlein haben / daß das Oel kan in den untern Hafen lauffen / den Fisch muß man in den obern Hafen thun. Mach ein Feuer um den obern Hafen /

so zer-

so zerschmeltzet der Fisch / und das Oel fleust in den untern Hafen/ nimm das Oel/schmiers den blinden Rossen offt des Tages auf die Augenbraunen/so werden sie in vier Wochen wieder sehend.

42. Wann ein Kuh die Milch verzeicht.

Gib der Kuhe ihre selbst eigene Milch ein/ am Morgen nüchtern/ so komt die Milch wieder.

43. Daß kein Wolff ein Vieh angreifft.

Gib den Vieh/ was du vor ein Vieh hast/den ersten Tag May dürres Wolffsfleisch zu fressen/ wie du kanst/ so ist dasselbige Thier ein gantzes Jahr frey.

44. Daß du ein Vieh alsobald kanst verkauffen/sobald du es auf den Marckt bringst.

Gehe hinaus suche einen Ameis-Hauffen/der in Dännen-Wäldern zu finden ist/ suche darinnen / so wirst du in der Mitte des Ameis-Hauffens eine schwartze Kugel finden/damit bestreiche und reibe das Vieh/ das du verkauffen wilt / so wirds ein jedweder kauffen wollen.

45.
Die Räute und Läuse von dem Vieh zu vertreiben.

Gehe hin/ wo man Eichen hat abgehauen / so wird auf demselben Stumpff / wann es etliche Tage gerechnet hat / ein gelbes Wasser gefunden werden/ nimm ein Maaß des Wassers/ das du mit einem Schwamm oder Tüchlein kanst auffangen/ und ein halb Maaß Herings-Brüh/ so zuletzt in der Tonne oder Faß ist / mische es untereinander / und schmiere das Vieh/ wo es räudig oder lausig ist / so vertreibet es die Läuß/ und heilet die Raude zusehend.

46.
Wie man Menschen und Vieh soll helffen wann es von einem vergifften Vieh gebissen oder vergiffeet worden.

Fange eine grosse Krötte im dreyßigsten / zwischen zweyen Frauen-Tägen/ spisse sie und lasse sie an der Sonnen verdorren/ daß sie dürr wird/ wo alsdann etwas vergifft ist/ so lege die Krötte darauf/ es vertreibet die Geschwulst / und ziehet das Gifft an sich / ist auch gut in Pest-Zeiten zu gebrauchen. Es soll sich ein jeder Hausvatter damit versehen/ es wird ihm wohl bekommen.

47.
Eine Kunst die ich selber probirt/ daß die Bienen nicht wegfliegen/ sondern in dasselbe Ort eintragen müssen.

Nimm

Nimm eine Wurtzel von einer blauen Lilien/ lege sie in den Immen-Korb oder Stock/ so bleiben sie.

48.

Eine Kunst/ daß die Tauben nicht wegfliegen oder aussen bleiben.

Nimm ein Todten-Bretlein von einer Baar/ da ein Kind ist begraben worden / welches vor der Tauffe gestorben ist/ lege das unter das Loch wo die Tauben drüber aus und eingehen / so müssen die Tauben die darüber gehen / wieder kommen / wann man sie nicht einsperret / oder umbringet/ und solten sie zehen oder mehr Meilweges getragen werden. Wilt du aber/ daß dir deine Tauben fremde Tauben bringen / so gib ihnen zu fressen Leimen von einem alten Bachofen/ mache den Leimen an mit ein wenig Anis/ das fressen sie gern/ und andere Tauben schmecken es von denen / und fliegen mit ihnen heim in die Schläge.

49.

Eine geringe Kunst die Fliegen zu töden.

Nimm süsse Milch und gestossenen Pfeffer durcheinander/ setze es den Fliegen vor/ so viel davon fressen/ müssen sterben.

50.

Eine nützliche Kunst für einem jedweden Hausvatter für die böse Lufft und die Pest.

Nimm

Nimm Wacholder-Holtz vier Loth/ Myrrhen ein halb Loth/ Weyrauch ein Loth / beräuchere alle Morgen deine Stuben damit; Ein wenig Einhogen oder Bibernell des Morgens nüchtern genommen/ so bist du vier und zwanzig Stunden sicher.

51.

Ein gemeine und wolwissentliche kunst/ daß das Wetter nicht in dein Haus schlägt.

Halte in deinem Haus einen Creutz-Vogel/ so schlägt und berührt das Wetter dein Haus nicht. Wann auch ein Kind das Freischel oder das Gicht bekommt/ so lasse das Kind aus dem Geschirr trincken/ daraus der Vogel trincket/ so hilfft es gleich.

52.

Ein köstlich Stuck ein zähen Wein innerhalb 3. Wochen gantz hell und klar zu machen.

Nimm Schwefel-Oel/ das per Campanum gemacht ist / schütte in ein Faß das 200. Maaß hält/ sechs Loth Oel / und rühre den Wein alle Tag um/ so wird er wieder frisch/ das ist das vornehmste Stuck darzu.

53.

Die Maulwürff oder Scheermäuß zu vertreiben/ wo sie seyn mögen.

Nimm lebendigen oder ungelöschten Kalch/

und

und thue ihn in die Löcher/ wo sie auswerffen/ so verlauffen sie sich weit an einen andern Ort.

54.

Daß die Wantzen müssen sterben / oder Wendlen/ wie man sie pflegt zu nennen.

Nimm Scheid-Wasser 4. Loth/ Ochsengall 6. Loth/ ungelöschten Kalch 6. Loth/ vermische es durcheinander/ und schmiere und bestreiche den Ort/ wo sie sich aufhalten / so müssen sie darvon sterben/ und kommt keine an denselben Ort hernach mehr.

55.

Eine Kunst Fisch zu fangen mit der Angel/ wofern auch einer im Wasser.

Nimm ein Hünlein oder Henne / oder einen Vogel/ thue ihm das Ingeweid heraus / und streue Saffran an statt des Ingeweids darein/ und lege die Henne oder Vogel an ein warmes Ort/ so wachsen goldgelbe Würmlein darinnen/ die stecke an die Angel/ und wo ein Fisch im wasser ist/ so wird er anbeissen.

56.

Eine Kunst/ daß keine Lauß bey einem in Kleidern bleibe.

Wann du einen Todten-Kopff findest / der von einem Menschen ist / der im Krieg oder von einem Mörder ist umkommen/ das Mooß/ so darinnen

rinnen ist/binde in ein zart leinen Tüchlein/ und hänge es an den blossen Leib/so bleibet keine Lauß bey dir.

57.

Daß die Flöhe alle in einem Zimmer zusammen kommen.

Thue Bocks-Blut in ein Geschirr/setze es in ein Zimmer/so springen die Flöh alle darein/ es ist probiert.

58.

Ein Pulver zu machen/ daß man alles/ Kupffer und Meßing kan versilbern.

Nim ein Quecksilber / ein halb Loth altes Schmeer/mische es in einer Schüssel wol durcheinander/ wann es wol vermischt ist/ so schütte 4. Loth Ziegelmehl darzu/das klein zerrieben ist/und vermische es wol durcheinander/ alsdann kanstu mit demselben Pulver alles versilbern/ wann du es damit reibest.

59.

Eine bewehrte und nutzbare Salbe für den Brand/es habe sich ein Mensch verbrand/ mit was Materi es sey/ so kan sie den Brand von Stund an löschen.

Nimm Leimschmaltz ein Pfund/ zerschmeltze es in einem irdenen Geschirr / dann hebe es ab/ und schütte ein Viertels-Pfund Leinöl darzu/ rüh-

rühre es wol durcheinander/ biß es kalt wird / so ist sie recht gemacht. Wilt du es noch besser haben/ so thue vier Loth Storax liquida darzu/ bekommt auch einen guten Geruch / damit kanst du allerley hitzige Schäden / auch frische Wunden und allen Brand heilen / des Tages den schadhafften Ort zweymal geschmiret/ das Leimschmaltz bekommst du bey den Weiß- und Rothgebern.

NB. Es heilet in kurtzer Zeit / dahero dieses billich ein jeder soll in acht nehmen/ welcher viel mit Feuer umgehet.

66.

Wie man das Ameisen-Eyer-Oel machet/ und worzu es gut ist.

Es ist so köstlich zu den Augen und zum Gehör/ daß mans weder reden noch beschreiben kan. Thue die Ameisen-Eyer zusammen in einen Topff/ schlags in ein Laib Brod/ darnach distillir es in einem Glas an der Sonnen.

61.

Du fragest/ wie bringet man die Eyer aus dem Hauffen?

Kehre einen saubern Platz bey den Hauffen/ lege grün Reiß darauf/ rühr mit einer Stangen in den Hauffen/ so tragen sie die Eyer alle unter das Reiß.

62.

Wie man den Weyrauch bekommen soll.

Suche nach Jacobi in den Ameisenhauffen/ so findest du Pätzle wie Bech / das ist Weyrauch/räumest du den Haufen weg/ unten haben sie Löcher/da ist Weyrauch genug.

63.

Wann ein Mensch Zahnschmertzen hat/ die Zähne faulen und hol seyn.

Nimm Juden-Kirschen und Wachs/ mache Küchlein daraus/ und lege es auf ein heiß Eisen/ thue einen Topff darüber/der unten ein Loch hat/ laß den Rauch durch einen Trichter in Mund gehen/ so fallen die Würmlein heraus.

64.

Wann ein Mensch engbrüstig ist / und hat einen schweren Athem.

Kauff in der Apothecken Morsell-Millefeyl/ des Morgens davon gessen.

65.

Ein anders vor den schweren Athem.

Nimm Häuterneßel/schneidte sie klein / gieß Brandwein daran / thue auch Rosen daran/ Morgens und Abends davon eingenommen.

66.

Wann ein Mensch die schwere Kranckheit hat.

Die Milch von einer jungen Schweins-Mutter eingenommen / die das erste mahl Jungen geworffen hat.

67. Wann

67.

Wann ein Kind das Freischel hat.

Nimm Gansblůmlein oder Anger-Rőslein/ das gepulvert/ dem Kind in einer Muttermilch od.r Brey eingegeben/ so wirds der Plag frey/ und bekommts nicht mehr.

68.

Wañ ein Mensch die Ungarische Kranckheit hat.

Mache Gänsblůmlein zu Pulver / laß den Kra.cken schnupffen / das ziehet die Flůsse aus dem Kopff/und wird davon gesund.

69.

Wann die Lufft unrein ist/ und die Pest regieret.

Nimm die Kern von Welschen Nussen / und Wacholderbeer/stoß untereinander/gieß Weineßig darauf/ so wirds eine Lattwerg / Morgens und Abends davon gessen.

70.

Wann ein Mensch an der Schwindsucht auf den Todt inficirt.

Nim eine gute Maß Wein/ laß hernach den Schwindsůchtigen auf den Abend austrincken/ und wann ers ausgetruncken hat/ und will den Bruñen lassen/den ersten soll er lassen weglauffen/den andern und dritten auffangen / in ein Glaß vier und zwantzig Stunden in Keller gestellt/daß er lauter wird / darnach nim ein guten

Theil Gut-Zucker/und laß den in einen kupfferenen Geschirr zergehen/deß Harns/so viel als lauter ist/auf den Zucker gegossen/ aufkochen lassen/ wie man eine Suppe kochet / Morgens und Abends ein Wein-Glaß davon getruncken / das löset auch den Blasen-Stein.

71.

Ein Hauptstuck vor die Schwindsucht.

Nimm Lungen-Kraut und Leber-Kraut/ reibe es/ thue es an Jungfern Honig/ gieß ein wenig Wein daran/ laß es bey dem Feuer breglen/ Morgens und Abends eine Messerspitz voll davon eingenommen/ es hilfft.

72.

Wann die Menschen Sommerfleckicht seyn.

Fang den Thau auf/ der auf den Waitzen liget/ mische Rosen-Wasser und weiß Lilien-Oel darunter/ mit dem Wasser wasch dich/ das machet auch ein schön hell Gesicht / und vertreibet die Bocken.

73.

Wann eine Frau oder Jungfer ihr Zeit nicht haben kan.

Nimm ein Stuck von einem Manns-Hembt brenne es zu Zunder/das Kraut Tormentill/den Safft von Hauswurtz / das in weiß Lilien-Oel eingenommen.

74. Wann

74.
Wann ein Weib eine rothe Brust hat.

Nimm eine schwartze Katz/ schneide sie in den Schwantz/ daß es Blut gibt / mit dem Blut schmiere die Brust.

75.
Wann eine Frau gar eine böse Brust hat.

Nimm Wein in ein zinnern Geschirr und thu zwey Loth Sassafraß daran/ Sassabarilla / ein Quintlein Saffran / zwey Loth süß Holtz / ein Loth Candel-Zucker / ein wenig weisse Lilien-Blätter/ein wenig Königshuts-Wurtzel / ein wenig blaue Veilgen / ein wenig Kornblumen/ laß das drey Tag und drey Nacht aneinander stehen / alsdann getruncken / und wann des Weins wenig wird/wieder daran gegossen.

76.
Wann eine Frau Löcher in der Brust hat.

Nimm roth Nußholtz / brenne es auf einem Ziegelstein zu Kohlen/nim̃ Schmeer / mache eine Salbe daraus/und meisele die Brust damit.

77.
Vor die Fraiß und böse Kranckheit.

Von Haselwurtz-blättern/Körbel-Kraut und Weinrauten den Safft ausgedruckt.

78.
Wann eine Frau schwer zur Geburt arbeitet.

Nimm einen Hagedorn/und laß ihr den Leib ob der Scham entblösen. Nimm den Dorn bey einem Spitz / und laß ihn dreymal auf den blossen Leib fallen/und rühre den Leib mit an.

79.
Wann die Kinder böse Köpffe haben.

Guckernkern/ bregels in Schmaltz / schmiere damit die Köpff/ bind sie zu/so sterben die Läuse/ und heilet der Kopff.

80.
Wann man Kolben in den Kopff hat/ und will der böse Grind daraus werden.

Nimm sein Harn und weissen Hünerdreck/ mach daraus eine Laugen/und zwage den Kopff damit/ so gehen die Kolben heraus.

81.
Eine Grind-Salbe zu machen.

Nimm den Safft von grünen Korn / weiß Bech/Inslicht/mit der Salben geschmieret heilet die Köpff.

82.
Wie man die Bechhauben aufsetzet.

Bereite eine Kappe / oben ein starck Band daran/

daran/schmiere es inwendig mit Bech/ und setz es fein starck auf den Kopff / drey Stund darnach stell ihn auf einen Schamel/ bind ihn oben an/und ziehe den Schemel unter ihm weg.

83.

Wann einer eine Achsel ausgefallen hat.

So stelle ihn auf einen Schemel / binde ihn mit der Hand oben an / und ziehe den Schemel unten weg/ so ist die Achsel ein / brauch ein gute Salbe/ein starck Pflaster/und mach einen guten Bausch unter die Achsel.

84.

So ein Mensch den Wurm an den Leib hat.

Nimm 2. Loth Sassafraß/Sassabarilla/das in Bier gekocht/ den Topff vermacht / daß der Dunst nicht davon kan/das getruncken.

85.

Ein anders daß der Wurm davon stirbt.

Sperre eine Katz in einen Sack/ so lang biß darin sich ausleeret/den Koth nimm/und Honig/ mach daraus ein Pflaster/und legs über.

86.

Ein Salbe zu machen/welche die Wunden des Wurms/ und alle Schäden heilet.

Nimm gebranten Alaun / weißes Bech/

Wachs/ Klauen-Schmaltz/das koch zur Salben.

87.

Wann ein Mensch das Reissen in Gliedern hat/und die lauffende Gicht/und ist gar erkrummet.

Faß in ein Säcklein einen Ameisen-Haussen/ koch ihn wol / und schlag ihn gantz warm über/die Glieder schmier auch mit Regenwürm-Oel.

88.

Wann ein Mensch einen blöden Kopff hat / und ist fast zerstreuet.

Faß einen Ameiß-Hauffen in einen Sack/ koch ihn sechs Stund in einem Kessel voll Wasser/das Wasser faß hernach in Flaschen/ und distilliere es an der Sonnen/mit dem Wasser must du des Zerstreuten Kopff waschen/ists arg/ gar daeinnen baden/ auch Esels-Blut eingeben.

89.

Wann jemand bey sich spühret/er bekom̃ das Zipperlein.

Der fasse einen Ameiß-Hauffen in ein Säcklein/koche ihn/ und schlage ihn gantz heiß über/ so schröckest du das Podagra.

90.

Wann einer sich bey einer Huren verbrennt hat.

Nim̃ den Koth von einem Ganser/ und bind ihn warm drüber.

91.

Die Frantzosen zu heilen.

Nimm ein Loth Birnstein-Oel/das auf viermal eingenommen/zur Salben nimm gebrennten Alaun/Haus-Wurtz/ mit weiß Lilien-Oel angemacht/fein damit geschmieret.

92.

Wie man die Franzosen zu Wien bey Sanct Marx curirt.

Du must vor den Patienten ein sauber Losament haben/daß kein Lufft hinein kan/in dem Losament muß ein kleines Badstüblein seyn/ darin der Patient schwitzen kan/ du must dem Patienten Venedische Mithridat eingeben/ du must die Ziegelsteine gantz glutheiß machen/ und solche in das Badstühlein legen/ Wasser darauf gegossen/ so muß der Patient schwitzen/so schlagen die Frantzosen heraus.

Das muß aber des Patienten Tranck seyn: Nimm acht Pfund ungelöschten Kalck/gieß acht Maaß Wasser darauf/laß solches über Nacht stehen/darnach nimm das Wasser herunter/thue daran zwey Loth Sassafras Sassabarilla/ ein Loth süß Holtz/ ein Quintel Safran/ zwey Loth Candi-Zucker/ das streue in die Wunden/ nim die Erden / welche die Ameisen pflegen auf die Weiden zu tragen.

93.

Wann ein Mensch krätzig ist.

Brade eine schwartze Schnecke/mit dem Safft schmiere dich/es heilet.

94.
Vor die Würm.

Wann die Kinder Würm im Leibe haben/ denen gib nüchtern gelbe Ruben zu essen.

95.
Wann ein Kind die Dürrmaden hat.

Dem schmier in der Wärme den Rückgrad mit Hönig/ wann das Hönig eingekrochen ist/ so gehen die Dürrmaden aus.

96.
Wann ein Kind Würme hat / die ihme zum Maul heraus kriegen/ oder sonst von ihm gehen.

Brate ein Zwiebel/ druck den Safft heraus/ und gib ihn dem Kind morgens ein / oder den Safft von Knobloch/ wann es den Safft nicht nehmen will/ so schmiere ihme den in das Nabelgrüblein etlichmal.

97.
Ein bewehrt Pulver/ wann ein Kind ein Brüchlein hat / ist vielen damit geholffen worden.

Nimm schwartze und weisse Sanickel-Wurtzel gedörrt/ sauber geschaben/ und klein gestossen/ durch ein Sieb gesiebet/ alle Morgen auf den ersten Löffel voll Muß oder Suppen/ nüchtern eingeben / in abnehmenden Mond/ einem kleinen Kind so viel/ als man in ein Ey Saltz thut/ einem

nem grössern so viel/als man zwischen drey Finger heben mag/man kans auch alten und grossen Menschen nützlich brauchen.

98.
Einem unruhigen Menschen schlaffen zu machen.

Das Vorhaupt und die Duncken oder den Schlaff des Haupts offt bestrichen von Mandragora/oder ein wenig davon getruncken/ machet wohl schlaffend.

99.
Vor die jenige die unnatürliche Rast haben.

Nimm Wasser von Bilsenkraut/das Haupt offt damit bestrichen/ oder Tücher darinn naß gemacht/und auf den Schlaff des Haupts geleget/bringet natürlichen Schlaff und Rast.

100.
Runtzel des Angesichts zu vertreiben.

Nimm Wasser von weissen Lilien/und wasch das Angesicht offt darmit / das machet frische Farbe im Angesicht / und vertreibet die Sprussen deß Angesichts.

101.
Weisse Zähne zu machen.

Nimm Gersten/ Honig/ Saltz/ menge die zusammen/ und reibe die Zähne zum öfftern darmit.

102.

Wider das Zahngeschwer.

Nimm Bethonien/Salbey/Alaun und siede es zusammen in Wein-Eßig / und halte das so heiß an die Zähne / als du es erleiden kanst / so vergehet die Pein.

103.

Haar zu vertreiben.

Bestreich die Statt / da das Haar abgeschoren ist / mit dem Blut von einer Fledermauß / so soll kein Haar mehr wachsen.

104.

Gegen graue Haar.

Mutter-Kraut- oder Melissa-Wasser / des Tages zweymal getruncken / allemal ein Loth / lässet nicht grau werden.

105.

Gelb Haar zu machen.

Nimm Wurtzel von Rub- oder Kleekraut / und siede es in der Laugen damit du das Haar wäschest.

106.

Eine gelinde Haut zu machen.

Nimm Bohnen-Kraut und Wasser / wäsche dich offt damit / es hilfft.

107.

Weisse Hände zu machen.

Wasser von Hüner-Ayer gebrannt / machet weisse Hände / und vertreibet die Lind-Zeichen

Wunden /

Wunden/ wann man sie offt damit wäscht/ und von sich selber trucken werden läst/ oder die Hände offt in Kohlsoot oder Krautwasser gewaschen/ von sich selber getrucknet / oder Nesselnsaat-Wasser genommen/ des Morgens und Abends damit gewaschen/ und von sich selbst lassen trucknen.

108.

Brüste klein und hart zu halten.

Man soll die Brüste mit Winterling-Wasser oder Cicuta-Wasser bestreichen / oder das Wasser warm gemacht/ und also warm um die Brüste geschlagen / behalten sie fein hart und klein.

Item/ Wasser von wilden Beeren / oder Holtzbeeren-Wasser/ zwey oder dreymahl des Tages darauf mit Tüchern gelegt / machet sie fein hart.

109.

Zu versuchen/ ob eine Jungfer ein Jungfer seye oder nicht.

Brenne Mutterkraut / und laß die Jungfer an das Pulver riechen/ ist sie keine Jungfer/ so wird sie davon zischerlen müssen.

Oder/

Nimm taube Nesseln / wann sie grün seyn/ und laß sie darauf pissen/ ist sie keine Jungfer/ so verdorren alsdann die Nesseln.

110.

Ein Zeichen an einer schwangern Frauen/ob sie ein Knäblein oder Mägdlein trage.

Nimm ein Schüssel mit schönem hellen Wasser/und laß darein einen Tropffen Milch aus ihren Brüsten/trägt sie denn ein Knäblein / so schwimmet die Milch auf dem Wasser/träget sie aber ein Mägdlein/ so fället die Milch zu grunde.

Item/merck/wann einer schwangern Frauen die rechte Seiten gantz dick und groß ist/ so träget sie ein Knäblein/ ist es aber Sach/daß ihr die lincke Seiten groß ist / so träget sie ein Mägdlein.

111.

Ein langes Leben zu haben.

Trinck des Morgens frühe einen guten trunck des Saffts Patientia / mit einen guten Theil der Gnade GOttes/ und gebrauch das alle Tage/ es wird sehr gut darzu seyn. Es ist auch eine gute Medicin für Fechten/Morden und Todschlagen.

112.

Die Hände in eine südheisse Materi zu stecken/ daß man sie nicht verbrenne.

Bestreich die Händ mit dem Kraut Mercurii und steck sie dann in eine siedende Materi / es wird denen Händen nicht schaden.

113.

Eine gute Stimme zu machen.

Nimm Fenchel-Wasser / und trinck darvon Abends und Morgens ein Loth / das machet eine weite Brust / und eine gute Stimme.

114.

Gegen schädliche Speisen.

Groß Wegbreiten-Wasser ist fast gut denen die eine Zauberey gessen / oder eine schädliche eingenommen haben / davon getruncken / vier oder fünff Tag lang / alle Tag drey mal / ein jeden Tag anderthalb Loth / und darnach eine scharffe Purgation genommen.

115.

Wider den Durchlauff.

Purtulien oder Burgeln-Wasser des Morgens und Abends getruncken / allemal eine Untz oder anderthalb / drey oder vier Tage lang / stopffet allen unmäßigen Stulgang.

Item / nimm Bohnen / siede sie wol / und brate sie in einer Pfannen mit Butter hart und trucken / und iß davon / oder nimm braun Brod / und backe es in einer Pfannen hart und iß das.

Item / nimm treuge Eicheln / und treuge Eichen-Blätter / nnd Webgreiten-Saamen / und mache hiervon ein Pnlver / und trinck es des Abends mit warmen Bier / wann nicht mehr essen wilt / und des Morgens / und faste zwey oder drey Stund darauf.

116. Gegen

116.
Gegen Härtigkeit und Verstopffung des Bauchs.

Wasser von Duben Kerbel/ oder fumiatæ ierræ getruncken um acht Uhr/ macht den Stulgang.

117.
Gegen Härtigkeit des Pissens.

Seud die Stil von Kohlblättern in Wein-Eßig/ und trinck darvon/ es hilfft. Item Eicheln gessen/ es vergehet fast darvon.

118.
Müdigkeit der Füß zu vertreiben.

Nimm Wegebreiten/ und zerstosse die wohl/ und bestreiche die Füsse mit dem Safft/ das benimmt die Müdigkeit.

119.
Gegen die Trunckenheit.

Den Safft von Eyertrow getruncken / des Morgens nüchtern/ ist gut vor Trunckenheit/ und so du truncken bist / und trinckest von dem Safft/ macht es nüchtern.

Item/ iß des Morgens nüchtern Marck von Schweinen Fleisch/ du solt nicht truncken werden/ und bist du truncken / so lege ein naß Tuch auf die Scham/ so wirst du nüchtern. Oder aber trinck zwey Loth Bethonien-Wasser des Morgens nüchtern / so wirst du nicht truncken an dem Tage.

120. Saltz-

120.
Ein köstliches Gurgel-Wasser.

Nimm Eichen-Laub/ je jünger es ist/ je besser es ist/ Brunnenkreß mit weisser Blüthe/ Allerwelt-Heylkraut oder Benedicten-kraut/ Flöhkraut/ oder Rietich / und gespitzten Wegrich/ dieser Kräuter eines so viel als des andern/ solche sauber gewaschen/ und abtrucknen lassen/ alsdann gehackt/ und fleißig ausgebrennt oder distilirt: ist an vielen probiert worden/ in allen Halswehen / wann auch so gar die Frantzosen daran wären.

121.
Ein köstliches Wasser vor den Schlag/ Hinfallende Sucht/ vergiffte böse Lufft/ Kopffwehe/ saussen im Kopff/ Fluß der Ohren.

Man nehme Roßmarin 3. Loth / Lavendelblüthe zwey Loth/ Majoran ein halb Loth / rothe Nägelein und Majenblümlein jedes ein Loth/ diese Blüthe und Kräter müssen dürr seyn/ hernach thue es in ein Glaß/ und gieß guten Brandwein daran/ so viel/ daß es darüber gehet/ vermachs wohl/ daß kein Dampff davon gehet/ setz es neun Tag an die Sonnen/ hievon nim̃ neun Tropffen morgens nüchtern in einer Suppen/ und schmier die Schläff in der Wochen zweymahl/ welcher aber mit dergleichen behafftet ist/ der brauch es alle Tage.

122.
Ein gutes Wasser für das Schwinden.

Man nehme Regenwürmer nicht aus dem Mist/ sondern die unter denen Steinen/ thue sie in ein Glaß/ vermach sie wohl/ daß kein Dampf davon gehe/ setze es auf ein Kohlfeuer/oder ofen/ der nicht zu heiß ist/ so wird ein schönes Wasser daraus/ also ist es fertig/ wer schwinden thut/der streiche sich mit diesem Wasser/es hilfft und vergehet.

123.
Wasser für faule Schäden.

Man nimmt faule Aepffel/ so über und über gefault seyn/ zerdrückt sie gantz und gar/ thut sie in ein Brennzeug/ und brennts aus; Dieses Wasser ist ein köstlich Mittel für alle unheilsame fressende Schäden / absonderlich für den Krebs/ damit gewaschen / es benimmt den Gestanck/ und macht den Krebs stillstehend/es muß das Wasser laulicht mit Tüchlein in die Schäden gelegt werden. Probatum.

124.
Ein bewehrtes Wasser für die Wassersucht/ist vielen damit geholffen worden.

Distillire im May ein Wasser von Regenwürmern/ trinck Abends und Morgens zwey Löffelvoll des Wassers/thue es viel Wochen/ du wirst

wirst Wunder sehen/was GOtt mit einem solchen Dinge und geringen Mittel vor Wunder thut.

126.
Wasser vor die Flecken im Angesicht/ oder Sommersprossen.

Nim̃ frische Geiß- oder Ziegen-Milch/Gänßrichkraut/ und Liebstock-Kraut/ jedes 2. Hand voll/ thue es zusammen in einen glaßierten topff wol zugedeckt/ laß so lang / als man einen Spenat oder Grünkraut pflegt sieden zu lassen / sieden/ thue es vom Feuer/ drück so viel sauren Lemonien Safft darein/ biß anfängt zu gerinnen/ deck alsdann den Topff zu/ biß den andern Tag/ so wird ein rechtes Käß-Wasser daraus / seyge es/ und verwahre es in einem Glaß/ daß es nicht an die Sonnen kommt / } soist es allzeit gut zu gebrauchen.

NB. Dieses Wasser ist das gantze Jahr hindurch gut zu gebrauchen / aber allezeit nur des Abends/wann man schlaffen gehen will/und daß man an keine Lufft mehr kommt. Dieses ist offt probiert und gut befunden worden.

127.
Wie man den Gundel-Kraut Geist machet.

Man nimmt Gundel-Kraut / mit sambt der Blüthe/ und hackt es klein / thu es in eine Flaschen/ und gieß guten starcken Wein darauf/daß das Kraut hübsch naß ist / vermach die Flaschen

wohl/und vergrab sie in Roßmist/laß es 9. Tage darinnen stehen/ hernach brenn- oder distillire es aus/ nimm wieder frisches Kraut/ und giesse das ausgebrennt darauf/ dieses thue zum drittenmahl/ allzeit frisches Kraut/ so wird es kräfftiger/und schmeckt gar schön. Dieser Geist ist gut für alle Ohnmachten/ sonderlich vor den Schlag/ man schmieret sich an/ kan auch ein kleins Löffelein voll eingeben/ auch Tüchlein eintuncken/ und auf die Puls legen; ingleichen kan man ihn mit ein Mythridat vermengen/ und auf ein rothen Scharlach aufstreichen/ auf das Hertz und Puls legen/ es ist gewiß hauptsächlich gut.

128.
Einen köstlichen Brust-Safft zu machen.

Nimm eine Hand voll Ehrenpreiß/ anderthalb Hand voll weisse Bethonien/ die Blätter samt der Blüthe vom Stengel gestreifft/ sauber gewaschen und gehackt/ siedendes Wasser darauf gegossen/ laß es über Nacht im Keller wohl zugedeckt stehen/ den andern Tag ausgedruckt/ laß wieder siedendheiß werden/über frische kräuter wie oben gemeldt/ und also sieben oder neun mal nacheinander/ daß das Wasser gar kräfftig wird/ thue hernach Zucker nach Geduncken darein/ läutere ihn mit Eyerklar/und laß ihn durch ein weiß wollenes Tuch lauffen/ koche demnach den Safft in der Dicke wie einen Viol-Safft.

Vey

Von dem nimmt man zu Nachts ein oder zwey Löffel voll/ ist vor Husten/ und Catharr auf der Brust/ mit Röhr- Scabiosen- Jsop- Ehrenpreiß- oder Salbey- Wasser zu gebrauchen/ wann er zu dick ist.

129.
Ein köstlicher Safft in hitzigen Kranckheiten.

Nimm Sauerampffer / drücke den Safft heraus/ und mit Zucker zu einer rechten Dicke gekocht/ist in solchen Kranckheiten zum abgiessen oder abkühlen überaus gut.

130.
Eine Haus Ladwerge vor hitzige Kranckheiten.

Nimm Salbey- Jsop- Cardobenedicten- Weinrauten- und Attich-Salsen jedes 2. Loth/ präparirten Schwefel/ Lorbeeren Alant- Tormentill- Angelica- Teuffelsabbiß- Diptam- Wurtzel/ jedes 1. Loth / guten Theriac/ rothe Myrrhen/ guten Saffran/ Campher / jedes ein halb Loth/ alles was zu pülvern ist/ klein zerstossen/ hernach die Attich-Salsen und Theriac in einem Mörsel wohl untereinander gemischt/ und so dann nach und nach ein Seldel oder Nössel Honig zugegossen/und eine halbe Stunde lang wohl gestossen im Mörsel/ so bleibt es Jahr und Tag gut. Wann ein Mensch mit Hitz und Frost sich klagt / so giebt man einem grossen Menschen eines Ducaten schwer ein / in einem

austreibenden Wasser oder Eßig/ daß der Mensch wohl darauf schwitzen möge.

131.
Eine Latwerge in Pestzeiten.

Nimm zwey Hände voll welsche Nußkerne/ Wacholderbeeren eine gute Hand voll/ Weinkraut auch so viel/ hernach nimm eine grosse Schnitte Rocken Brod/ bähe es/ und siede es in scharffen Eßig/ stoß alles wohl durcheinander/ daß es werde wie eine Latwerge/ und behalts in einem saubern Geschirr; davon nimm morgens einer Nußgroß ein.

132.
Ein gutes Oel für das Auswachsen und bucklicht werden.

Nimm süß Mandel-Oel/ roth Rosen-Oel/ blau Veilgen- weiß Lilien- Mostrotzen- Regenwürm- Kühkoth-Oel/ jedes zwey Loth/ misch es wohl untereinander/ und behalte es zum Gebrauch. Wann ein Kind anfängt auszuwachsen oder bucklicht zu werden/ so soll man alle Morgen und Abend denselbigen Ort/ wo der Mensch auswächst/ mit diesem Oel warm schmieren bey einem Ofen oder Kohlfeuer/ die Hand offt wärmen/ damit das Oel desto besser hinein gehet/ und wohl in acht nehmen/ daß man den Rückgrad Abends gantz gleich streichet.

133.
Ein Oel für allerley Brüche / Jungen und Alten / zu gebrauchen.

Nimm auf ein Pfund Baum-Oel 2. Gauffen oder 4. Hände frische weisse Sanickel-wurtzel / ein Gauffen / oder 2 / Hände voll / Schwerdfarn-Wurtzel / die in Wäldern wachsen / klein zerhackt / und fünff oder sechs Tage in dem Oel beitzen oder weichen lassen / hernach gar gelinde sieden / biß die Krafft wohl heraus gesotten ist / so dann durchgedrückt / und in ein Glaß an die Sonnen gesetzt / und wieder frische Wurtzeln darein gethan / so gehackt seyn müssen. Wann man es brauchen will / so muß es in abnehmenden Mond geschehen / zu Morgens und Abends warm hin und wieder schmieren / und nicht um und um / und ein warmes Tüchlein darauf gelegt / denn Kindern muß man wenig nehmen / weil es sehr starck ist. Probatum.

134.
Für gie Augen und Ohren.

Nimm von den grossen Ameisen die Bruth / thue es in ein Glaß / und in einem rocken Brod backen lassen / das Glaß muß wrhl vermacht seyn / darnach die Materie aus dem Glaß genommen / und durchgedrückt / zwey oder drey Tropffen in das Aug oder Ohr gelassen. ist gar gut / und frist das Fell weg / dieses Wasser ist auch gut in die Ohren zu lassen / wann einem

das Gehör verfallen / es bringts wiederumb zu recht.

135.

Ein vortrefliches Wasser vor die Augen Felle und alles Augen wehe/ so schon vielen geholffen.

Nimm einer halben Nuß groß rechte Venedische Seiffe/ und zweymal so viel weissen Venedischen Vitriol / thue es in ein sauberes Häfelein oder Töpffgen / gieß ein halb Maaß frisch Wasser daran / laß zwey quer Finger einsieden / (das Häfelein aber muß zugedeckt seyn) alsdann macht es ein rothe Haut / wie eine Raude / die thue hinweg / das Wasser seyhe durch ein Tüchlein in ein Glaß. Dieses Wasser bleibt ein gantzes Jahr gut; wann einem die Augen wehe thun / Fell Blattern oder Blasen darauf seyn / dem soll man von diesem Wasser des Tages 3. mal / jedes mal ein Tropffen durch einen Federkiel in das Auge fallen lassen.

136.

Des Käyser Carls Wasser.

Nimm eine Maaß starcken Brandwein in ein Glaß / das oben eng ist / muscatnuß / Muscat-Blüthe / Nägelein / jedes ein Loth / zimmet / Cardamomen / jedes anderthalb Loth / dieses alles gröblicht zerstossen / und in Brandtwein gethan; Also auch wann die Kräuter blühen / jedes zu seiner Zeit / als blaue Veilgen / Scharlach-Rosen / wann sie halb ausgangen sind / so nim die Blät-

ter

ter ohne den Saamen/ Majoran/ wann er im blühen ist/ Roßmarin/ Lavendel-Blüthe/ Melissen/ wann sie blühen/ jedes eine Hand voll/ alles in das Glaß zum Gewürtz gethan/ und das und das Glaß mit Wachs und einer Blasen wohl vermacht/ den gantzen Sommer an die Sonnen gestellt/ und offt untereinander geschüttelt. Der Gebrauch: Die Nasenlöcher damit bestrichen/ und den Schlaff/ es stärckt das Haupt und Gedächtnuß/ ist gut vor Ohnmachten.

137.

Das fünfferley Kraut-Wasser vor den Kopff.

Nimm Mayen-blümlein zwey gute Hand voll/ Holder-blüthe/ Salbey/ Melissen/ Isop/ dicke Chamillen-blüthe/ Weinrauten/ Roßmarin/ Poley/ jedes 2. Hand voll/ weisse Lilien-blätter/ Lavendelblüth/ Majoran/ und weisse Rosenblätter/ jedes vier Hand voll; diese Kräuter und Blumen klein zerhackt/ in 2. Maaß guten Wein im Keller neun Tage beitzen lassen/ hernach abgesiehen/ und die Kräuter im Mörser zerstossen/ alsdann das abgegossene wieder darauff gegossen/ und kühl ausgebrennt. Der Gebrauch ist zu Stärckung des Haupts/ des Morgens einen Löffel voll getruncken; ingleichen in grossem Kopffwehe von bösen Dämpffen/ ein Tüchlein darein genetzt/ und auf die Schläffe und Scheidel gelegt/ ist auch zum anstreichen eine gute Labung.

138.
Ein gut Wasser zur Hertzstär- ckung.

Man reibet die grosse Citronen mit sauern und allem/ wie sie sind/ brennet kühl aus/ so wird gar ein gutes Wasser/ welches das Hertz stär- cket.

139.
Ein köstliches Wasser für den Magen/ und andere zufallende Kranckhei- ten.

Erstlich nimm Galgant 3. Loth/ Nägelein/ Zimmet/ jedes zwey Loth/ Zitwer/ Muscatnüß/ Ingber/ Lorbeer/ Pfeffer/ jedes ein Loth/ Mus- catblüthe anderthalb Quintlein; dann nimm auch folgende Kräuter: Fenchel vier Loth/ brau- ne Müntze/ Salbey/ Jsop/ jedes 2. Loth/ stosse das Gewürtz/ alles gar klein/ nimm die Kräuter grün darzu/ und thue solche/ nachdem sie gehackt in eine zinnerne Kanne/ gieß daran eine Maaß rothen starcken Wein/ nnd endlich kühl ausge- brennt/ doch muß man es 5. Tage stehen lassen. Dieses ist ein köstliches Wasser vor das Ma- genwehe/ als eines zu finden ist/ Morgens und Nachts anderthalb Löffel voll genommen/ zieht auch die Flüsse aus dem Haupt/ und purgiert es; wann aber solche gar zu sehr herab sitzen/ muß man den Magen mit solchem Wasser schmie- ren.

140.
Ein gemeines Mutter-Wasser.

Nimm Sonnenwend-Gürtel oder Beyfuß/ Poley/ Melissen/ krausen Balsam oder Müntze/ Mutterkraut / Balsamkraut mit weissen Flecken; jedes besonders gehackt/ hernach durcheinander gemenget / und ausgebrennt. Probatum.

141.
Ein Wasser vor die Blähung und Winde/ so imgleichen gut für die Mutter.

Nimm Lorberen aus den Schalen gelöst/ Kümmel/ eines so viel als des andern/ Melissenwasser/ daß es vier Finger darüber gehet/ laß 24. Stunde weichen oder baitzen/ hernach brenn es kühl aus.

142.
Den Pomerantzen Brandwein zu machen.

Man nimt Pomeranzen-Schalen / schneidet sie gar subtil aus / daß man nichts weisses daran siehet/ und schneid es länglicht/ wie ein Kraut/ legs in ein Glaß / gieß daran einen starcken Brandwein / und laß an der Sonnen also stehen/ so offt du Schalen hast / kanst du sie hinein legen/ damit er kräfftig und starck werde von den Schalen / und wann man Windblähung empfindet / so netzt man ein doppeltes Tuch oder

gebähtes Brod darein/ so groß/ daß es den Magen bedecket/ auf ein Kohlfeuer warm gemacht/ und laulicht auf den Magen gelegt / ist sehr gut/ auch vor die starcke Leute/ wann sie sich sehr erbrechen/ gibt man ihnen ein oder zwey Löffel voll ein/ nachdem die Person ist. Es ist köstlich vor das brechen/ womit vielen geholffen worden / so anderst das Erbrechen nicht von der Gallen ist. Probatum.

143.

Abwisch oder Schminck Brandwein.

Man muß nehmen ein Maaß Brandwein / den schlechtesten/ so man haben kan/ vier starcke Hände voll weisse Lilien-Blätter / zwey Hände voll weisse Bohnen-Blüthe/ vier starcke Hände weisse Rosen-Blätter / eine Hand voll Weißwurtz / man muß aber obgedachte Stücke alle sauber putzen/ daß nichts grünes / noch gelbes/ noch schwartzes darbey bleibt/ von einer Semel das weiche/ dieses alles zusammen in eine weite gläserne Flaschen gethan / auch ein Loth weissen Zucker-Cand darzu / und 4. Wochen an der Sonnen stehen lassen/ seyhe hernach den Brandwein herab/ und laß ihn durch ein Fließ- oder Lösch-Papier lauffen/ biß er gantz klar gehet/ thu hernach obbemeldten Brandwein wieder in eine gläserne Flaschen / und lege weisse frische Lilien-Blätter/ und Weiß-Wurtzel wieder hinein/ jedes eine Hand-voll / neben einer Erbes

groß

groß Campher/ zwey Loth weissen Borax / ein Büchlein gutes Gold / und laß hernach diesen Brandwein an der Sonnen stehen/ und brauch ihn.

144.
Ein bewehrt Pulver zu Stärckung des Haupts.

Nimm Lavendel Blüthe sieben Loth/ Hertz-freudblüthe fünff Loth/ Ochsenzungenblüth drey Loth/ Eysenkrautblüthe ein Loth/ Salbey ein Quintlein/ dörre es/ und stoß zu Pulver / mit Zucker vermenget/ brauchs des Morgens früh nüchtern.

146.
Wann man meint die Kinder wollen die Blattern oder Pocken bekommen.

Stoß Rüb-Saamen klein/ treib ihn ab in Cardobenedicten-Wasser / drucks durch ein Tuch / thue zwey Blätlein fein geschlagenes Gold darein/ gibs dem Kinde drey oder viermal ein/ man gebrauchts auch in Flecken.

Und wann die Blattern ausschlagen.

So hängt man ihnen Citronen-Kerne in das Trincken/und giebt ihnen Zimmet/Myrrhen/jedes ein wenig in Weinrauten-Wasser ein / es treibet gewaltig vom Hertzen.

146.

Vor die Fraiß oder fallende Sucht / ist gar offt probiert worden.

Nimm wild Katzen-Schmaltz / so viel als einer halben Nuß groß / und wann der Mensch die schwere Noth am hefftigsten hat/so streich es auf den Nabel/daß es alles hinein gehe/es wird die Person die Noth wohl hefftiger haben / aber hernach ist es alles zu dem Leben/und wirds nicht mehr bekommen / ist fast bewehrt/die Person muß man still und finster haben/und kein Wein zu trincken geben.

147.

Blaue Flecken zu vertreiben.

Netze ein Tüchlein in heissen Eßig/ schlags ü-ber/ wanns kalt ist/wieder gewärmet/diß so lang biß es hat ausgezogen.

Ein anders.

Seinen eigenen Urin/also warm/ ist bewehrt und läst nicht blau werden.

148.

Ein gutes Oel für die Würmer.

Nimm den dritten Theil von einem Seidel oder Nössel frische Ochsen-Gall/ Abraten und Wermuth-Oel/jedes ein Vierling oder 8. Loth/ Baumöl ein halben Vierling oder vier Loth/ le-ge in das Oel Chamillen Blüthe/ auch ein hal-ben Vierling/ oder vier Loth / Wermuth- und Abrauten-Kraut / jedes eine halbe Hand voll/ laß

laß wohl sieden/ drucks darnach wohl aus/ vermische die Ochsen-Galle wohl durcheinander/ und schmier den Kindern den Bauch warm damit/ aber im abnehmenden Mond/ so gehen die Würmer gewiß hinweg/ es ist offt probirt/ und bewährt befunden worden.

149.

Wie man die Bettler-Salbe machen soll.

NB. Diese muß im Frühling angefan- werden/ wegen der Proß/ oder jungen Knospen/ so darbey sind.

Nimm Teuffels-Abbiß-Wurtzel / grüne Wacholderbeere/ die nicht schwartz worden / jedes 10. Loth/ rothe Brenn-nesseln/ alber- oder Pappel-Proß/ Eichene Proß / (Proß sind jun- Knospen) Birckene Proß/ jedes fünff Loth/ stoß jedes besonder klein/ nimm Schmaltz ein pfund/ und zerlaß es/ wanns zergangen ist/ thue laulicht alle obbemeldte Stück darein / und rührs wohl untereinander/ laß acht Tag stehen/ sied es/ daß alle Krafft aus den Kräutern gehet/ seue es durch ein Tuch/ verwahre es dann in einer blechernen Büchsen/ oder glasierten Hafen / wohl vermachet / man muß aber so lange mit einem hültzernen Spatel umrühren/ biß kalt ist.

Nun folget / worzu gemeldte Salbe gut ist: Wann einem Pestilentz-Beulen oder Blattern auffahren/ oder sonsten Geschwulsten / sie seyn

roth

roth oder weiß / sonderlich wann es einem im Halse wehe thut/ muß man sich äusserlich schmieren/ wann einem das Haupt wehe thut/schmiert man die Schläff darmit/ sie ist auch gut zu allen Wunden/Geschwären/ Beinbrüchen am Leib/ oder wo es ist / und sonderlich / wo man einen Schmertzen/ oder sonst Wehetagen hat an einem Gliede/ es sey Arm oder Schenckel / auch vor Schwindung der Glieder. Wann du die Salbe brauchen wilt/ so thue ein wenig in eine Schüssel/so viel man auf einmal bedarff laß zergehen in der Wärme/wanns wohl warm ist / so salbe dich darmit/ wo dir wehe ist/reibs wol hinein / daß nichts von der Salbe zu sehen / des Tages drey oder vier mal / sonderlich Morgends und Abends/ ist es im Winter/ so salbe dich bey dem Ofen / im Sommer bey einer Glut oder Kohlfeuer / daß es wohl hinein gehet. Diese Salbe ist auch gut in hefftigen scharffen Catharrhen/Flüß in Ohren / so eines nicht recht und wohl höret / mit einem Federlein warm eingetropfft/ zwey oder drey Tropffen auf einmahl; Sie ist auch gut/ wann einer von bösen Leuten bezaubert wird / da soll man sich damit schmieren; wann man einem die Salbe in einer Nußschalen über den Nabel bindet / so befördert es den Stulgang/welches sonderlich bey Kindbetterinnen zu gebrauchen ist / diese ist die allerbeste Salbe zu denen Wunden und Schäden/ und ist gar köstlich und bewehrt unter allen so man finden kan. 149.

150.

Pulver zu Erfrischung der Lunge.

Erstlich weissen und braunen Zuckercand/ jedes 4. Lota/ Schwefel-blumen ein Loth/ Goldmyrrhen ein Quintlein/ alles zu Pulver gemachet/ und gebraucht/ wie folget: Dessen soll man alle Tage ein Eyer-Löffel voll trucken nehmen/ es eröffnet die Lunge und Gekröß-Aederlein.

153.

Pulver/ so gar köstlich vor den Magen/ und für allerley Kranckheiten desselben.

Erstlich nimm Senes-Blätter vier Loth/ weissen Jugber zwey Loth/ Zimmet vier Loth/ Süßholtz zwey Loth/ Aniß/ Rebarbara/ jedes ein Loth/ feinen Zucker acht Loth/ Nägelein ein Quintlein/ Galgant auch so viel/ pulverisire alles klein/ von diesem Pulver 2. Löffelein voll genommen/ und zwey Stunden darauf gefastet/ dienet für den geschwollenen und erkalten Magen/ purgiert gelinde/ ist gut für die Ruhr und Pestilentz/ auch zu der Brust/ macht auswerffen/ reiniget den Athem/ Lunge und Leber / ist gut vor Lendenwehe und Sand / machet wohl harnen.

152.

Pulver vor die Ruhr.

Nimm Tormentill- und Natterwurtzel/ ge-

brennt Hirschhorn/ eines so viel als des andern/ machs zu Pulver/ in tauglichen gebrennten wassern eingegeben.

153.
Pulver vor die rothe Ruhr.

Nimm Hollunderbeeren Safft/ und Weitzen-Mehl/ daraus mache einen Teig/ und aus selbigem mittelmäßige Blätter/ bache es in Ofen/ biß sie gantz hart werden/ jedoch nicht verbrennen; machs zu Mehl/ dann mit dem Safft wiederum zu einem Teig/ bache es wie vor/ und das zum vierdtenmal/ pulvere es gantz klein/ und und so viel Muscatenuüsse darzu; dieses Pulvers ein Quintlein in einem weichen Ey eingeben/ es hilfft gar bald.

154.
Ein Rauch die Geburt zu befördern.

Nimm dürre rothe Biessen/ weissen Agtstein Hüner-Federn klein geschnitten/ Huff-Schnitt von Pferden/ räucher die Frau damit/ daß ihr der Rauch in Leib gehet.

155.
Räucherung vor den Catharr oder Husten.

Storax vier Quintlein/ Spanisch Pech/ Mastix/ Weyrauch/ jedes drey Quintlein/ Heiligengeist-Samen/ Küchen-Zucker/ jedes 2. Quintlein/ dieses alles gröblicht zerstossen/ und wohl unter-

untereinander gemischt / behalt ihm zum Gebrauch auf.

156.
Räucherung vor den Leib- oder Mast-Darm.

Terpentin/schwartzen Weyrauch/schwartzen Agtstein/ Spilling-kerne/ eines jeden ein Quintlein/räuchere Tücher damit an/ und lege sie vor den Leib.

157.
Rauch für die böse Lufft.

Wachholderbeeren vier Hände voll / Weinrauten/ Alantwurtzel / Bürckene Rinde von Bäumen / Sadelbaum / Gauchheylkraut/ Bocks horn / jedes zwey Hand voll / Eichenes Laub acht Loih / mache alles zu groben Pulver/ beräuchere zweymal des Tages die Zimmer damit/wo du aus- und eingehest.

158.
Geschwulst-Räucherung.

Assang oder Teuffelsdreck/Myrrhen/ Campfer/ Weyrauch/ Alaun/ guten wilden Saffran/ selbstgewachsenen Hanff / und ein wenig Waldrauch/der andern obiges gleich viel / mache alles zu einem gröblichten Pulver/ demnach ein Tuch angeräuchert/und über die Geschwulst gelegt; Es ist sehr offt probiert und gut befunden worden.

159.

Ein guter Purgier-Wein für alle Geschwulst/ so von Fiebern kommen/ macht einen guten Magen / reiniget das blüth/ und alle Verstopffung der Leber.

Drey Loth Senesblätter/ Attichwurtzel/ Rebarbara/ Rapontica-Wurtzel / Schöllkraut/ Cardobenedicten-Wurtzel/ jedes ein Quintlein/ Wermuth- und Centaur-Blüthe/ jedes ein wenig/ dieses alles klein zerschnitten/ in ein Säcklein gethan/ und darauf ein Maaß Wein gegossen/ und verdeckt stehen lassen/ vor dem Mittag-Essen ein Glaß voll darvon getruncken.

160.

Eine gar gelinde Laxir-Suppe/ so man auch jungen Leuten brauchen darff.

Siede Zwetzschken/ alsdann in die Suppe 1. Loth Senesblättrr/ ein wenig Aniß/ ein wenig Weinbeeren in ein Tüchlein eingebunden / und in die Zwetzschken eingeweicht/ und über Nacht auf dem heissen Heerd stehen lassen/ zu Morgens drückt man das Dünne aus/ und thut einen Trunck davon.

Fol-

Folgen noch etliche wohlpro- bterte Kunststücklein.

Für den Grind oder Krätze. Ackerey das Kraut gequetscht/den Safft mit Weitzenmehl und Weinstein-öl darauf geschmiert.

Mengelwurtzel und Blätter gekocht oder solch gebrannt Wasser / damit gewaschen uñ bestrichen/ heilet den Grind.

Mit Springwurtz-Wasser den Grind gewaschen / auch Steinklee/Vogelwicken und Katzenklee in Wasser oder Laugen gesotten/damit gewaschen.

Deßgleichen thun auch die Eyter-nesseln.

Melissen-Wasser nüchtern zwey oder drey Loth getruncken/ reiniget den Magen/und stärcket das Hertz/ist probiert.

Isopen mit Wein getruncken/ reiniget die Mutter / und stillet das Magenwehe.

Zinn / Glaß oder Leder zu vergulden. Nimm vier Pfund Leinöl/koche es in einem verglaßten Geschirr so lang/biß ein Feder darein gedunckt/verbrennet. Dar-

nach mische 16. Loth Virniß und acht Loth Aloes darunter / alle wohl untereinander / und koche es / biß es einem Syrup gleich worden; Und wann diese Farbe zu hell wäre / so mische drey oder vier Loth mehr Aloes darunter / und weniger Virnis / so wird die Farb etwas dunckeler und dem Gold gleicher. Wann dann nun die Farbe genug gekochet / so nim̃ sie vom Feuer weg / daß die Flamme nicht darein schlage / sonst würde es alles verbrennen / (man kans auch auf Schmied-Kohlen sieden) und behalte es dann / je älter es wird / je besser ists. Wann du nun Zinn oder Glaß vergülden wilt / so streiche sie mit einem Pensel an / so wird es dem Golde gleich.

Corallen zu machen. Nimm Bockshorn / das schön und weiß ist / mach es sauber / darnach schabe es mit einem wolschneidenden Messer subtil und rein / daß es einem reinen Pulver gleich werde / darnach mache eine Lauge von Aschen von Eschinen Holtz / seihe sie dreymahl durch ein Tuch / lege darein das abgeschabene Horn / oder Pulver / treibe es

wohl

durcheinander/und lasse es 15. Tag darinnen liegen / darnach nimm Zinnober gestossen / vermisch ihn mit ein wenig Wasser/ samt obgemeldter Lauge/ formiere Corallen daraus/ oder was du wilt/ und wann sie trucken worden / so polliere sie an einem Drehstuhl/ so werden sie den natürlichen Corallen gantz gleich.

Ein Trinckgeschirr zu bereiten/ als wenn es gantz silbern wäre. Nimm Zinn/so schön du es haben kanst/thue es in einen Tiegel/zerlaß es/ und wenn es zergangen ist / so nimm zu vier Loth 2. Loth Quecksilber/thue es untereinander/ geuß es auf einen kalten Stein/und lösch es mit Wasser ab; Nim̃ den Wermuth im May/ stoß denselben in einem Mörsel / drucke den Safft durch ein Tuch/ nimm alsdenn Alaun/und thue ihn in einen verglasurten Hafen/daß des Alauns zweymal so viel sey/als des Wermuths/ mache den Hafen geheb zu/laß ihn vierzehen Tage stehen / so wird ein Wasser daraus/gieß ein Wasser unter das andere/wann du nun etwas versilbern wilt/ so überfahre es mit dem Wasser zwey

oder dreymahl/ und nimm dann die erste Materi.

Die Wieselein zu versammlen; Galle von Molchen im Wasser zertrieben / und in einem Geschirr hingesetzt/ so werden sich die Wieseln darzu versammlen.

Die Mäuse an einem Ort zusammen zu bringen: Man soll dicke Weinheffen in eine Schüssel giessen / und an einen rechten Ort im Hause hinsetzen/ so werden sie darinnen kleben.

Daß die Flöhe zusammen kommen müssen. Wann man einen Igel eingesaltzen und gekocht/ und das Fett davon/ so oben auf den heissen Wasser schwimmet/abnimmt / und auf einen Stecken schmiert / und solche irgendswo in das Haus oder unter das Bett legt / so werden dort alle Flöhe zusammen kommen.

Die Frösche zu versammlen. Die Galle von einer Geiß in die Erde in einem Gefäs hinsetzen / so werden sie dabey zusammen kommen/ als ob sie was angenehmes dabey zu finden hätten.

Wie man die Hunde könne truncken machen. Das Kraut Oenuthera genañt/ machet die Raben und Hunde truncken.

Die Wurtzel Onuthera in Wein geweichet thut es auch.

Daß die Esel truncken werden/ ja daß sie darüber im Schlaff gerathen/ daß sie sich nicht nur fangen lassen / sondern kaum fühlen / wann man ihnen gleich die Haut abzöge/ geschweige dann / daß sie davon erwachen würden / welches ihnen wiederfähret vom Schirling: Denn wenn sie davon fressen / so überfället sie ein solcher harter Schlaff/ daß es scheint/ als hätten sie alle Empfindlichkeit verlohren.

Daß die Pferde gantz truncken und sinnloß werden / und das geschiehet von Bilsen-Saamen. Wenn der ihnen unter der Gersten gegeben wird/ davon gerathen sie in einen solchen vesten Schlaf/ daß sie einen halben Tag liegen/ als ob sie tod wären. Und hat ein lustiger Geselle/ als ihm das Geld auf der Reise mangelte/ etlichen seinen Reißgefährten diesen Possen gemacht/ und ihren Pferden solchen Saamen zu fressen geben/ als sie nun fast wie tod darniederfielen/ und einschlieffen / und darüber jeder sehr betrübet war/ gab er vor / er wüste gegen ein

ein Trinckgeld ein Mittel dawider: da er ihnen denn die Nasen-Löcher mit Eßig gerieben/ davon sie wieder lebendig worden/ und sie also ihre Reise freudig fortgesetzet.

Wie man die Vögel mit Händen fangen kan. Es wächset ein Art Knoblauch in Aeckern/ welchen man Alum/ und etliche auf Teutsch gülden Günsel nennen/ das brauchet man wan die Vögel den Samen abfressen/ so kocht man es/ und setzet es hin/ denn sobald die Vögel davon fressen/ werden sie gantz unsinnig/ daß man sie mit den Händen fangen kan.

Daß die Rebhüner truncken werden. Man kan die Rebhüner leichtlich fangen/ wann man ihnen Wein zum Fressen stellet/ dann ein jedweder Vogel wird bald truncken/ wann man ihm nur Wein unter das Wasser thut/ doch daß mehr Wein als Wasser sey/ und in einem Geschirr hinsetzet/ wann sie nur ein wenig davon trincken/ so schlaffen sie ein.

Ein

Ein besonder Prognosticon, welches in Doctor Thrunelli Bibliothec gefunden worden.

Nemlichen 42. Tage sind unglücklich in dem gantzen Jahr / wie solches ein Griechischer Autor bezeuget/ als welcher an denen hernach gesetzten Tägen kranck wird / kommet nicht leicht davon.

Als:

Den 1. 2. 6. 11. 17. 18.	Jenner
Den 8. 16. 17.	Hornung
Ben 1. 12. 13. 15.	Mertz
Den 3. 15. 17. 18.	April
Den 8. 10. 17. 30.	May
Den 1. 7.	Junii
Den 1. 5. 6.	Julii
Den 1. 3. 18. 20.	Augusti
Den 15. 18. 30.	September
Den 15. 17.	October
Den 1. 7. 11.	November
Den 1, 7. 11.	December

Hier-

Hierbey ist zu mercken:

1.

So ein Kind in diesen Tagen gebohren wird/ bleibet nicht lang leben/ und so es gleich bey Leben bleibet/ wird es armseelig und elend.

2.

Wann sich einer in diesen Tagen verheyrathet/ die verlassen gern einander/ und leben im Streit und Armuth.

3.

Wann einer reisen thut/ kommt er gemeiniglich ungesund wider nach Hauß/ oder leidet am Leib oder seinen Sachen Schaden.

4. So soll man auch an diesen Tagen keinen Bau anfangen / kein jung Vieh absetzen/ das zur Zucht bleiben soll/ es hat kein Gedeyen/ vielweniger etwas außsäen oder pflantzen / man fange an was man will/ so kommt alles zu Schaden.

5. In diesen obgesetzten 42. Tagen 5. Tag die unglückliechsten/ darinen man auch nicht reisen soll/ als:

Den 3. Mertz/ den 17. Augusti / den 1. 2. und 30. September.

Hier-

Hierbey ist wieder zu mercken/ daß 3. Tage sind/die gar unglücklich sind / und welcher Mensch darinnen Blut läßt/der stirbet gewiß in sieben oder acht Tagen/ als nemlich:

Den 1. April ist Judas der Verräther geboren.

Den 1. Augusti ist der Teuffel vom Himmel geworffen.

Den 1. December ist Sodom und Gomora versuncken.

Welcher Mensch in diesen dreyen unglücklichen Tagen gebohren wird/ der stirbt eines bösen Todes / oder wird vor der Welt zu Schanden / wird auch selten alt.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hervieux de Chanteloup, J.-C., / Hüffner, Friedrich. / Müller, Johann Kaspar

Neuer Tractat von denen Canarien-Vögeln Welcher zeiget: Wie dieselben aufzuziehen, und mit Nutzen so zu paaren seyn, daß man schöne Junge von ihnen haben kan; Nebst verschiedenen Curieusen Anmerckungen von denen Prognosticis und Ursachen ihrer Kranckheiten, und wie man selbige curiren

Leipzig Anno 1712

Zool. 244
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10307528-7
VD18 90670639